

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION
ALE SVIZZERA. L SVIZZER

Anne Frank

UND DIE
SCHWEIZ

Schul-
unterlagen

Mittelstufe,
Sekundarstufe
I und II

Landesmuseum Zürich.

«Anne Frank und die Schweiz»

9. Juni – 6. November 2022

Inhalt

Angebote für Schulen	3
Einführung in die Ausstellung	4
Ausstellungsplan	5
Ausstellungsrundgang	6
Didaktische Inputs	8
Lehrplanbezug	24
Medienverzeichnis	27
Übersicht Lerneinheiten	29
Lerneinheit 1: Anne Frank und ihr Tagebuch	31
Lerneinheit 2: Ausgrenzung und Diskriminierung	42
Lerneinheit 3: Flucht, Untertauchen, Deportation	53
Lerneinheit 4: Vergessen – Erinnern	68
Lösungen	82
Anhang	103

Impressum Schulunterlagen

Konzept und Inhalt

Pädagogische Hochschule Zürich
Sabina Brändli

Projektbegleitung

Landesmuseum Zürich, Bildung & Vermittlung
Stefanie Bittmann-Brunschwiler, Tanja Bitonti,
Gerda Bissig, Lisa Engi und Vera Humbel

Pädagogische Hochschule Zürich
Jonas Dischl und Matthias Pfeiffer

Fachlektorat

Rebecca Sanders, Kuratorin der Ausstellung
Yves Kugelman, Naomi Lubrich

Lektorat

Miriam Waldvogel

Gestaltung und Illustration

Regula Baumer

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

Eine Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

**PH
ZH** PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH



Titelbild:

Keyvisual der Ausstellung «Anne Frank und die Schweiz» unter Verwendung eines Fotos von Anne Frank, Amsterdam 1942. © Anne Frank Fonds, Basel.

Führungen

Mittelstufe, Sekundarstufe I

Anne Frank und die Schweiz – das Tagebuch in Bildern

Das Tagebuch von Anne Frank gibt einen Einblick in den Alltag einer jüdischen Familie im Versteck. Wie gestaltete sich ihr Tagesablauf? Was verbindet die Familie Frank mit der Schweiz? Die Schülerinnen und Schüler erkunden das Leben von Anne Frank in Kleingruppen, ausgerüstet mit Graphic Novels. Auf ihren Spuren setzen sie sich anschaulich mit dem Thema des Holocaust auseinander.

Interaktive Führung | 1.5 Stunden

Sekundarstufe I und II

Anne Frank und die Schweiz – Überblicksführung

Während des Zweiten Weltkriegs schreibt Anne Frank über den Alltag im Versteck im Hinterhaus und über ihre Gefühle und Gedanken. Warum wird ihr Tagebuch heute auf der ganzen Welt gelesen? Welchen Bezug hatte sie zur Schweiz? Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wer Anne Frank war und wie sie lebte, bevor sie deportiert und ermordet wurde. Ihre Lebensgeschichte ist Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust.

Führung | 1 Stunde

Selbstständiger Besuch

Die Ausstellung «Anne Frank und die Schweiz» kann auch selbstständig mit der Schulklasse besucht werden. Um Anmeldung wird gebeten.

Schulunterlagen

Die Schulunterlagen mit Arbeitsblättern dienen der vertiefenden Beschäftigung mit dem Ausstellungsthema. Download: www.landesmuseum.ch/schulen

Einführung für Lehrpersonen

Führung durch die Ausstellung «Anne Frank und die Schweiz» und Inputs zur Arbeit mit Schulklassen. Mit Rebecca Sanders, Kuratorin der Ausstellung, sowie Stefanie Bittmann-Brunschwiler und Vera Humbel, Bildung & Vermittlung.

Auskunft & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | +41 44 218 66 00 | reservationen@nationalmuseum.ch

Einführung in die Ausstellung



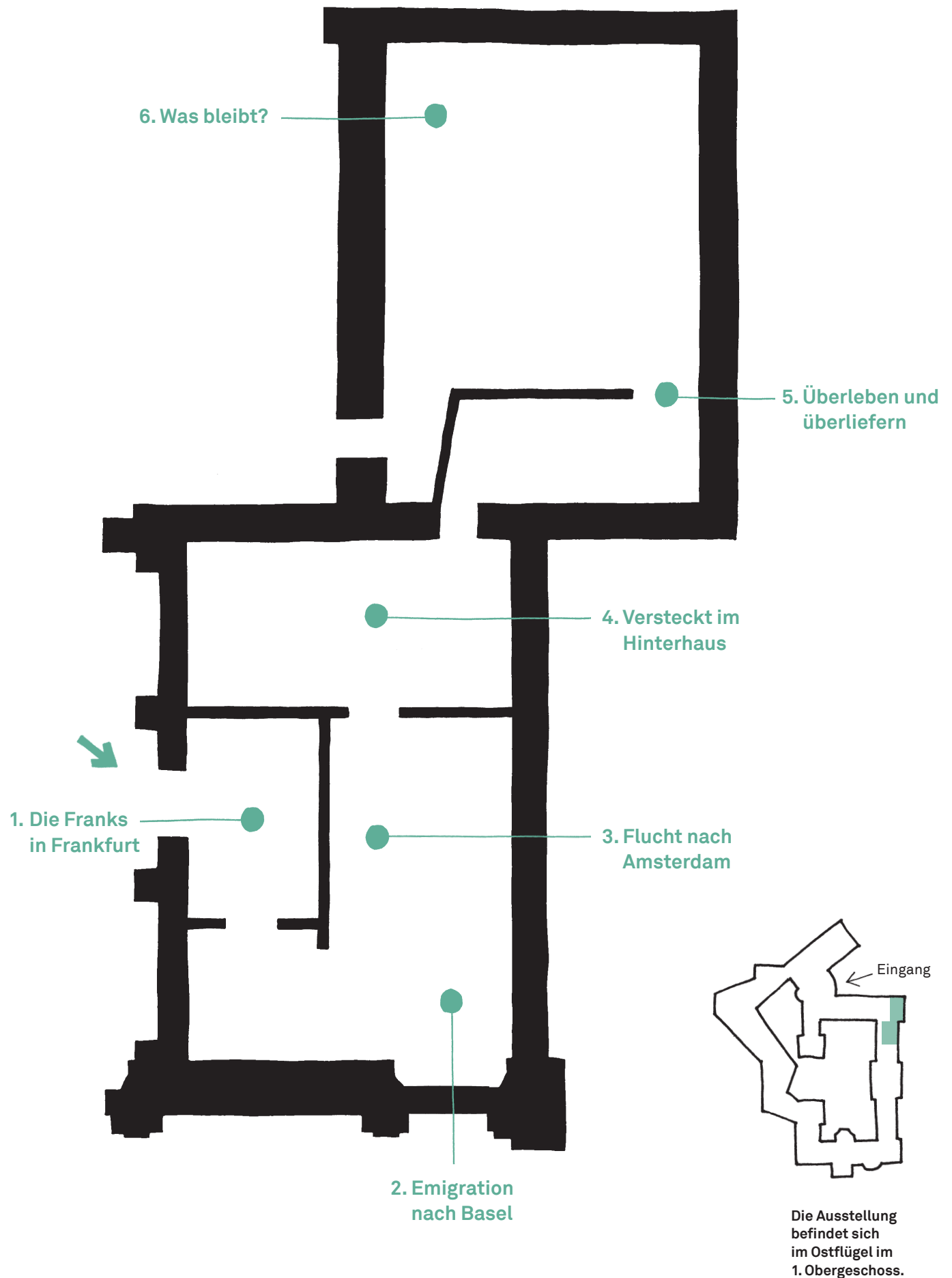
Das Tagebuch der Anne Frank hat die Welt nach dem Holocaust aufgerüttelt. Die Chronik der 735 Tage, die acht Jüdinnen und Juden geprägt von Angst und Hunger im Amsterdamer Versteck vor den Nationalsozialisten erlebten, ist inzwischen international berühmt. Was die Familie Frank und die Verbreitung des Tagebuchs mit der Schweiz verbindet, ist hingegen wenig bekannt.

Edith, Margot, Anne Frank und vier weitere Versteckte überlebten die Konzentrationslager nicht. Einzig Otto Frank blieb am Leben und kehrte 1945 aus Auschwitz zurück. Als Staatenloser liess er sich schliesslich in der Schweiz nieder. Von hier aus machte er das Vermächtnis seiner Tochter Anne der ganzen Welt bekannt. Ihre Tagebücher sind ein Plädoyer für mehr Menschlichkeit und Toleranz und Teil der Weltliteratur geworden.

Die Geschichte der Familie Frank steht stellvertretend für das Schicksal von unzähligen jüdischen Familien während des Zweiten Weltkriegs: Auswanderung, Flucht, Deportation, Ermordung. Die Erinnerung an den Holocaust ist Mitte der 1990er-Jahre zunehmend wichtiger geworden. Die Ausstellung verknüpft die Flucht der Familie von Anne Frank nach Amsterdam mit jener ihrer Verwandten im Basler Exil. Die parallel entwickelten Geschichten der beiden Familienzweige zur Zeit des Zweiten Weltkriegs schärft den Blick für die spezifischen Bedrohungen von Jüdinnen und Juden in zwei europäischen Kleinstaaten.

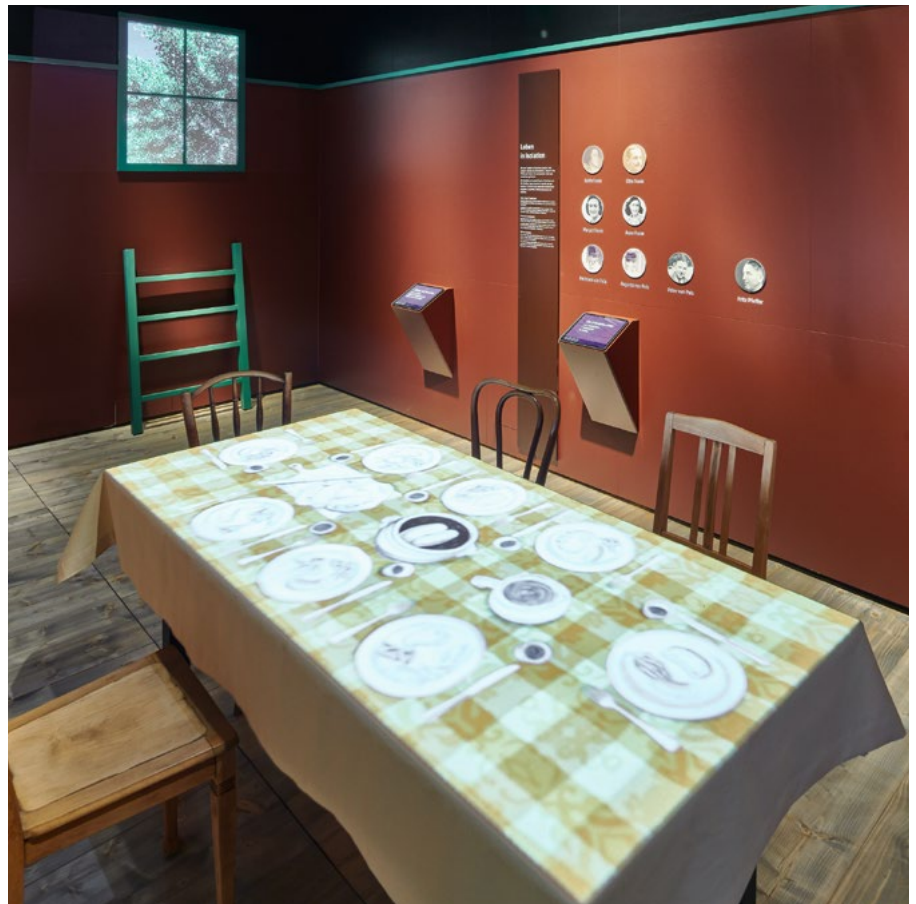
Zentral präsentiert die Ausstellung das faksimilierte Tagebuch von Anne Frank und baut auf ihren Erzählungen auf. Sie vermittelt die Entstehungsbedingungen der Texte und schaut auf deren Wirkungsgeschichte. Anhand von Objekten, Fotos und Dokumenten gibt die Ausstellung Einblicke in das Leben der Familie. Dank einer Kooperation mit dem Anne Frank Fonds in Basel und dem Familie Frank Zentrum in Frankfurt, das die Familienarchive vereint, entfaltet die Ausstellung ein authentisches Narrativ und eröffnet darüber einen alltagsgeschichtlichen Blick, auch auf die Flüchtlingspolitik und die Flüchtlingshilfe in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs.

Ausstellungsplan



Ausstellungsrundgang

Blick in die Ausstellung



- 1. Die Franks in Frankfurt**

Die rechtliche Gleichstellung der Jüdinnen und Juden in Frankfurt ermöglicht ihren Familien seit 1864 die freie Niederlassung. Bis dahin lebte die grosse Mehrheit im Ghetto an der Judengasse. Die Franks leben im eigenen Stadthaus, nehmen Anteil am Kulturleben und legen Wert auf eine gute Bildung. Im Finanzsektor kommen sie zu Wohlstand, während der Weltwirtschaftskrise jedoch geht ihre Bank in Konkurs. Hitlers Machtübernahme 1933 verändert das Leben der Frankfurter Jüdinnen und Juden: Sie werden offen angefeindet und sukzessive entrechtet.
- 2. Emigration nach Basel**

Anne Franks Tante Leni Elias-Frank emigriert im Zug der Wirtschaftskrise 1929 mit ihrer Familie nach Basel. Zur Existenzsicherung baut ihr Mann eine Filiale der Opekta auf, einer Firma für Geliermittel. Sie selbst handelt mit Antiquitäten. Die Grossmütter aus Frankfurt und Zweibrücken finden ebenfalls in Basel Zuflucht. Ihnen allen wird die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen. Als Staatenlose bleibt ihr Aufenthalt in der Schweiz unsicher. Ihr Antrag auf Einbürgerung wird erst 1952 bewilligt.
- 3. Flucht nach Amsterdam**

Sobald er eine Lebensgrundlage ausserhalb Deutschlands gefunden hat, flüchtet Annes Vater Otto Frank im Sommer 1933 nach Amsterdam. Edith folgt ihm im Dezember mit Margot, Anne wird wenig später nachgeholt. Otto Frank eröffnet dort eine Opekta-Filiale, wie sein Schwager in Basel. Am 10. Mai 1940 besetzen die Nazis die Niederlande und erlassen antisemitische Gesetze. Vergeblich versucht Otto Frank eine Ausreise in die USA zu organisieren. Als Tochter Margot 1942 in ein Konzentrationslager deportiert werden soll, taucht die Familie unter in das vorbereitete Versteck im Hinterhaus von Otto Franks Firma an der Prinsengracht 263.
- 4. Versteckt im Hinterhaus**

Die Franks verstecken sich mit der Familie Van Pels im Hinterhaus der Opekta-Geschäftsstelle. Eingeweihte Angestellte versorgen sie mit dem Nötigsten. Die Beschaffung rationierter Lebensmittel für die Versteckten ist illegal und riskant. Die Versteckten sind von den Helfenden abhängig. Sie leben in ständiger Angst, entdeckt zu werden. Das Essen wird knapp. Anne führt während der ganzen Zeit im Versteck Tagebuch, von Juli 1942 bis vor der Verhaftung im August 1944. Sie vertraut ihrem Tagebuch ihre Sorgen und Ängste an und beschreibt ihren Alltag. Der letzte Eintrag stammt vom 1. August 1944.
- 5. Überleben und Überliefern**

Otto Frank wird am 27. Januar 1945 im Konzentrationslager in Auschwitz befreit. Eine monatelange Reise führt ihn zurück nach Amsterdam, wo er hofft, seine Familie wiederzufinden. Seine Verzweiflung, als er vom Tod seiner Ehefrau und seiner Kinder erfährt, beschreibt er seinen Verwandten in Basel in Briefen. In Amsterdam übergibt ihm die Helferin Miep Gies das Tagebuch seiner Tochter, das sie nach ihrer Verhaftung im Versteck gefunden hatte. Die Veröffentlichung des Buchs erfüllt Annes Wunsch, Schriftstellerin zu werden.
- 6. Was bleibt?**

Überlebende des Holocaust finden nach dem Krieg wenig Gehör. Die amerikanische Mini-Serie «Holocaust» führt 1978 zu einer Wende in der europäischen Erinnerungskultur. Zeitzeugnisse von Überlebenden werden vermehrt gesammelt. Nach dem Ende des Kalten Kriegs werden vor allem in Osteuropa ehemalige Konzentrationslager zu Gedenkstätten ausgebaut. In der Schweiz entstehen prominente Memorials für die im Holocaust Ermordeten auf jüdischen Friedhöfen.

Das Tagebuch der Anne Frank als Lernzugang

Das Tagebuch von Anne Frank verschafft jungen Menschen Zugang zu Themen wie Krieg, Völkermord, Diskriminierung und Antisemitismus und regt zum Lernen über den Holocaust an.

Der Holocaust als Massenmord von beispielloser Dimension hat die menschlichen Wertvorstellungen in ihren Grundfesten erschüttert. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust kann den Stellenwert der Menschenwürde und der Demokratie bewusst machen und verdeutlichen, wie diese Fundamente unserer Gesellschaft innert kurzer Zeit ausgehöhlt und zerstört werden können. Die Schulunterlagen nehmen Handlungsspielräume in den Blick und legen dar, welche Bedeutung dem Handeln jedes und jeder Einzelnen zukommt.

Empfehlungen der IHRA

Grundlage der Schulmaterialien bilden die «Empfehlungen für das Lehren und Lernen über den Holocaust» der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA):

www.holocaustremembrance.com/de/resources/educational-materials/empfehlungen-zum-lehren-und-lernen-ueber-den-holocaust

Die IHRA vereinigt Regierungen und Fachleute mit dem Ziel, den Unterricht und die Forschung zum Holocaust und die Erinnerung daran zu festigen, voranzutreiben und zu unterstützen. Die Vision der IHRA ist eine Welt, die den Holocaust in Erinnerung behält, und eine Welt ohne Genozid.

Die Schweiz ist seit 2004 Mitglied der IHRA und engagiert sich für diese Zielsetzung. Die Fachleute der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) empfehlen, beim Lehren und Lernen über den Holocaust folgende vier Fragen in den Vordergrund zu stellen:

- 1. Was sind die historischen Bedingungen und Schlüsselphasen im Prozess des Völkermords an Jüdinnen und Juden?**
- 2. Warum und wie haben Menschen an diesen Verbrechen teilgenommen oder sich mitschuldig gemacht?**
- 3. Wie reagierten die Jüdinnen und Juden auf Verfolgung und Massenmord?**
- 4. Warum und wie haben sich manche Menschen diesen Verbrechen widersetzt?**

Vier Fragen im Fokus

Die Ausstellung ist chronologisch aufgebaut und erkundet die vier Fragen der IHRA anhand der Lebensgeschichte von Anne Frank. Sie hebt mit grossformatigen historischen Fotografien Ereignisse von weltpolitischer Bedeutung hervor, beispielsweise die brennenden Synagogen während des Novemberpogroms 1938. Dadurch wird die Geschichte der Familie Frank im Kontext der Weltgeschichte verortet.

1. Bedingungen und Schlüsselphasen

Schlüsselphasen im Prozess des Völkermords werden erkennbar und machen deutlich, wie die Freiheiten der Verfolgten systematisch eingeschränkt wurden. Die Gestaltung der Ausstellung hilft den Lernenden zu begreifen, dass die Menschen

damals nicht über unser Wissen von heute verfügten. So konnten beispielsweise Anne Franks Eltern 1933 nicht voraussehen, dass die Schweiz vom Zweiten Weltkrieg verschont werden würde, Holland aber nicht.

Mithilfe der Ereigniskarten im Anhang der Schulunterlagen kann die erste Frage vertieft erörtert werden: Wie erkennen Lernende anhand der Geschichte der Anne Frank historische Bedingungen und Schlüsselphasen im Prozess des Völkermords an Jüdinnen und Juden und weiteren Opfergruppen?

2. Verantwortung für die Verbrechen

Die zweite Frage nach der Verantwortung für die Verbrechen ist zentral: Warum und wie haben Menschen an diesen Verbrechen teilgenommen oder sich mitschuldig gemacht? Obwohl in der Ausstellung Opfer und Helfende im Mittelpunkt stehen – und nicht Täterinnen und Täter –, ist es wichtig, die Frage nach der Verantwortung nicht aus dem Blick zu verlieren.

Der Beobachterstatus der Zuschauenden eignet sich besonders für eine exemplarische Untersuchung: Wie reagieren Menschen, die Diskriminierung, Ausgrenzung oder Verfolgung bemerken? Schauen sie hin oder weg? Entscheiden Sie sich zu helfen oder nicht? Wie sieht ihre Entscheidungsgrundlage aus? Und tragen sie Verantwortung für unterlassene Hilfe?

3. Reaktionen der Verfolgten

Die Konzeption der Ausstellung fokussiert auf die Familie Frank sowie die nach Basel emigrierte verwandte Familie Elias und damit auf die verfolgten Jüdinnen und Juden, entsprechend der dritten der oben aufgelisteten Fragen.

Während die Familie Elias bereits in der Wirtschaftskrise 1929 nach Basel übersiedelt, erwägt die Familie Frank angesichts des Aufstiegs der Nationalsozialisten ab 1931 die Emigration und reagiert 1933 auf die Machtübernahme mit der Flucht von Frankfurt am Main nach Amsterdam. Das Untertauchen in Amsterdam nach der Besetzung der Niederlande durch das nationalsozialistische Deutschland wird sorgfältig vorbereitet. In das Versteck der Familie Frank im Hinterhaus gelangen präzise Informationen über die Verfolgung in Deutschland und in den besetzten Gebieten. All dies vermittelt ein differenziertes Bild, wie Jüdinnen und Juden auf die Verfolgung und den Massenmord reagiert haben, und erlaubt es, bei der dritten Frage den Schwerpunkt zu setzen.

4. Widerstand gegen Unrecht

Das Leben im Versteck, das mit aufwendigen Projektionen visualisiert wird, bildet das Herzstück der Ausstellung. Die Helfenden stehen symbolisch an der Türe zur Aussenwelt und werden einzeln gewürdigt. Drei Helfende werden zudem persönlich vorgestellt. Dabei wird veranschaulicht, worin ihre Hilfe konkret bestand.

Diese Inszenierung gibt Anhaltspunkte, um die vierte Frage zu erörtern und beispielhaft nachzuvollziehen, warum und wie sich einige Menschen diesen Verbrechen widersetzt haben. Dass es möglich war, die Verfolgten zu unterstützen, zeigen die Menschen, welche der verheerenden politischen Dynamik etwas entgegensetzten. Die Auseinandersetzung mit der Rolle der Helfenden soll zum Nachdenken über das eigene Handeln in der Gegenwart und der Zukunft anregen und klären, was Verantwortung für jeden und jede individuell bedeutet. Helfende in der Schweiz wie Paul Grüninger oder Anne-Marie Im Hof-Piguet bieten sich hier zum Vergleich an.

Welche Hilfe können Menschen in einem besetzten Land leisten – und welche in einem vom Krieg verschonten Land wie der Schweiz? Hier kann auf Konflikte in der Gegenwart Bezug genommen werden, etwa auf Hilfsaktionen für die Ukraine. Zugleich können Unterschiede und Kontexte erklärt werden.

Basel – Amsterdam

Die beiden Familienstränge Frank und Elias zeigen exemplarisch, wie unterschiedlich sich die Situation in der Schweiz und in Deutschland beziehungsweise den Niederlanden entwickelte. Die Gegenüberstellung der zwei Familien an beiden Seiten des Ausstellungsraums lädt dazu ein, die unterschiedlichen Situationen zu vergleichen.

In der Mitte des Raums zeigen Objekte in Schaukästen, wie die beiden Familien bis zum Untertauchen kommuniziert haben. Die Familie von Anne Frank war bis zum Kriegsbeginn mehrmals in der Schweiz zu Besuch – für Ferienaufenthalte und Familientreffen. Die Fotografien von Anne Frank im Engadin machen deutlich, wie Jüdinnen und Juden in den Ländern im Machtbereich des nationalsozialistischen Deutschlands ihre Rechte nach und nach verloren haben.

Die Fülle der ausgestellten Fotografien und Objekte kann die Orientierung erschweren. Deshalb bieten die Schulunterlagen Ereigniskarten und einen Zeitstrahl, die helfen, die Phasen der Verfolgung zu erkennen und den Einzelfall im historischen Kontext zu verorten.

Mit Kindern und Jugendlichen an den Holocaust erinnern

Wenn Methode und Inhalt altersgerecht sind, kann die Geschichte des Holocaust an Lernende unterschiedlicher Altersstufen und unterschiedlicher emotionaler Bedürfnisse herangeführt werden.

- Ein Fokus auf persönliche Geschichten der Opfer von Verfolgung, ihrer Flucht und Rettung kann für ein jüngeres Publikum angemessen sein. Für Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse (MS/Sek I) steht Anne Frank und ihr persönliches, familiäres Umfeld sowie die Zeit bis zur Verhaftung der Untergetauchten gemäss dem Tagebuch von Anne Frank im Zentrum. Dabei kann auch ausgelotet werden, welche Rolle die Helfenden spielten.
- Für ältere Schülerinnen und Schüler kann das Lernen über den Holocaust im Geschichtsunterricht und das Tagebuch der Anne Frank im Fokus stehen. Der Besuch der Ausstellung eignet sich sowohl als Einstieg ins Thema als auch als Vertiefung. Wichtig dabei ist, eine offene und sichere Lernumgebung zu schaffen, in der die Lernenden Raum und Zeit zum Nachdenken erhalten und in der sie ermutigt werden, Fragen zu stellen, ihre Gedanken und Ängste zu besprechen sowie Ideen, Meinungen und Bedenken auszutauschen.

Die Schulunterlagen bieten Denkanstösse für die Reflexion mit Kindern und Jugendlichen, Arbeitsblätter zu vier verschiedenen Lerneinheiten und Ereignis- sowie Porträtkarten zu den betroffenen Familien und weiteren exemplarischen Personen.

Spezifische Lerngelegenheiten

Die Biografie von Anne Frank und Anknüpfungspunkte zur eigenen Geschichte

Der biografische Zugang über Anne Frank, ein Mädchen im Alter der Schülerinnen und Schüler, hilft, die unfassbare Zahl der Ermordeten in die Geschichte eines individuellen Menschen zu übersetzen, wie dies die Fachleute der International Holocaust Remembrance Alliance empfehlen.

Das jugendliche Alter der Tagebuchschreiberin erleichtert es den Lernenden, die Perspektive der Verfolgten wahrzunehmen, diese mit der eigenen Situation zu vergleichen und dabei Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen.

Im Tagebuch berichtet Anne Frank nicht nur von Ängsten, Bedrohung und Eingeschlossensein, sondern von vielen typischen Wahrnehmungen und Überlegungen im Alltag einer Jugendlichen. Diese Passagen bieten den Schülerinnen und Schülern immer wieder Anknüpfungspunkte, um die Situation Anne Franks mit der eigenen Lebenswelt zu vergleichen und einen persönlichen Bezug zur Geschichte zu finden.

Überidentifikation und Banalisierung

Eine vermeintliche Nähe kann aber dazu verführen, sich mit Anne Frank auf eine Weise zu identifizieren, welche die Bedrohung durch die Verfolgung in der nationalsozialistischen Diktatur ausblendet. Eine Überidentifikation mit Anne Frank und die Gleichsetzung der Situation von Verfolgten in einer Diktatur mit derjenigen in einer funktionierenden Demokratie sollte man überzeugend widerlegen.

Bereits vor der Zeit des pandemiebedingten Lockdowns konnten solche Überidentifikationen oder Gleichsetzungen bei Jugendlichen beobachtet werden; während der Pandemie trugen Gegnerinnen und Gegner der Massnahmen demonstrativ sogenannte Judensterne mit der Inschrift «Ungeimpft». Insbesondere bei Gegenwartsbezügen ist darauf zu achten, dass der historische Kontext nicht aus dem Blick gerät.

Eingeschränkter Erfahrungshorizont im Versteck

Im Hinterhaus, in dem sich die Familie Frank versteckt hielt, beschränkte sich der Erfahrungshorizont notgedrungen auf den Innenraum sowie die über die Helfenden ins Innere gelangenden Informationen aus zweiter Hand. Dieses Leben im Versteck verhinderte, dass Anne Frank im Tagebuch von der Gewalt und Brutalität der Verfolgung berichtete, die sie selber erlebt oder beobachtet hat. Mit der Denunziation und der Verhaftung bricht das Tagebuch ab. Deportation, Haft und Tod im Konzentrationslager bleiben damit ausgespart.

Durch diese Auslassungen werden die Lesenden nicht direkt mit den Schrecken des Massenmords konfrontiert. Es ist wichtig, den historischen Kontext des Tagebuchs zu erläutern und den Holocaust und somit das Schicksal der Versteckten im Hinterhaus nach dem Ende des Tagebuchs zu vermitteln. Dazu bieten sich insbesondere Passagen im Tagebuch an, in denen Anne Frank dokumentiert, was die Opfer sogar im Versteck über die Verfolgung in Erfahrung bringen konnten, aber eben auch die weiterführende Thematisierung des Holocaust sowie Zeugnisse des einzigen Überlebenden Otto Frank oder jene der Familie Elias.

Zusätzlicher Fokus auf Helfende

Neben der Perspektive der Opfer liegt der Fokus auf den Helfenden. Wie haben Menschen, die selber nicht bedroht waren, die Verfolgung der Jüdinnen und Juden wahrgenommen? Was haben sie beobachtet? Und warum haben sich Einzelne dafür entschieden, die passiv-zuschauende gegen eine aktiv-handelnde Rolle als Helfende einzutauschen – und sich damit unter Umständen selbst in Gefahr zu bringen? In welchen Formen und in welchem Ausmass wurde Verfolgten geholfen?

Ohne ein Netzwerk von Helfenden wäre das Untertauchen von acht Personen im Hinterhaus zum Vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Die Porträts von Helfenden zeigen ein breites Spektrum von Hilfeleistungen auf: Von der ausgeklügelten Konstruktion eines drehbaren Regals, das den Eingang ins Hinterhaus verdeckte, über die Beschaffung von Nahrungsmitteln und Gütern für den täglichen Gebrauch im grossen Stil in einer Zeit beschränkter und rationierter Einkaufsmöglichkeiten bis hin zur Organisation eines abgeschirmten, unhörbaren und unsichtbaren Alltags im Hinterhaus, der bei den ahnungslosen Menschen im Vorderhaus und in der Nachbarschaft keinen Argwohn weckte. Dabei geht es nicht nur um die direkte Hilfe für die Untergetauchten. Wenn Nachbarn Beobachtungen nicht gemeldet haben und so eine Verhaftung verhinderten, halfen sie passiv mit. Für Zivilcourage brauchte man nicht immer viel Courage.

Mit älteren Lernenden der nachobligatorischen Sekundarstufe II kann die Diskussion über Hilfe für Bedrohte vertieft werden, indem zusätzliche Beispiele aus der Schweiz herangezogen werden. Welche Hilfe boten einzelne Menschen in den besetzten Niederlanden und welche in der vom Krieg verschonten, neutralen Schweiz? Welche Auswirkungen hatte das Engagement unter Umständen auf das Leben der Helfenden?

Anne Franks Verbindungen zur Schweiz

Die in der Öffentlichkeit wenig bekannten Verbindungen von Anne Franks Familie zur Schweiz können beleuchten, welche Rolle die Schweiz damals für die Verfolgten spielte. Die Emigration der nahen Verwandten nach Basel erfolgte vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. So blieb Anne Franks wenige Jahre älterer Cousin Buddy Elias mit seiner Familie in der Schweiz von der Verfolgung verschont. Dennoch verlor sein Vater wegen der Entrechtung seine Stelle als Direktor eines Unternehmens, weil auch in Schweizer Filialen deutscher Firmen jüdischen Angestellten Führungspositionen entzogen wurden.

Bedeutung authentischer Quellen aus der Perspektive der Opfer

Aufgrund der Verfolgung sind nur wenige authentische und persönliche Zeitzeugnisse der Opfer wie das Tagebuch überliefert. Bei der Verhaftung wurde der Familie Frank der Besitz geraubt. Das Versteck im Hinterhaus wurde geräumt. Die Helferin Miep Gies stellte aber noch am Tag der Verhaftung die Aufzeichnungen Anne Franks sicher.

Gegen Ende des Kriegs vernichteten die Nationalsozialisten oft systematisch Spuren des Massenmords. Nur wenige heimlich verfasste persönliche Dokumente wie beispielsweise das im Ghetto von Wilna vom Jugendlichen Yitskhok Rudashevski verfasste Tagebuch blieben erhalten.

Nach dem Krieg aufgezeichnete Erinnerungen von Überlebenden haben daher ebenfalls eine grosse Bedeutung. In den Schulunterlagen machen die Aufträge zu den Berichten von Holocaustüberlebenden deutlich, welche Bedeutung diesen Quellen zukommt.

Redigieren – Zensurieren

Das Tagebuch von Anne Frank ist wie kein anderes Zeugnis eines Holocaustopfers international bekannt. Anne Frank wurde auf der ganzen Welt zum Symbol der Verfolgten des Nationalsozialismus, zum Gesicht des Holocaust.

Anne Frank selbst hat das Tagebuch im Hinblick auf eine Publikation nach dem Krieg überarbeitet. Nach ihrem Tod hat ihr Vater 1947 eine editierte, gekürzte Fassung für die erste Publikation zusammengestellt, die Passagen ausliess. 1986 wurden erstmals die vollständigen Texte in einer kritischen Ausgabe publiziert, wobei die verschiedenen Bearbeitungen von Anne Frank kenntlich gemacht wurden.

Diese Fassungen erlauben, die verschiedenen Facetten der authentischen Persönlichkeit zu entdecken. Seit 1991 wurde Otto Franks Ausgabe durch die vollständige Leseausgabe ersetzt – editiert von Mirjam Pressler.

Adaptieren – Fiktionalisieren

Das Tagebuch wurde in über 80 Sprachen übersetzt. Darüber hinaus wurde die Geschichte in Form von Theaterstücken, Filmen und Graphic Novels dramatisiert. Jede Adaption setzt dabei andere Akzente und deutet die Tagebucheinträge unterschiedlich. Die Visualisierung fügt fiktionale Elemente bei und schmückt aus.

Durch den Vergleich verschiedener Fassungen und Adaptionen können Jugendliche Quellen aus der Zeit und spätere Darstellungen vergleichen und deuten. Auf dieser Grundlage kann diskutiert werden, wie das Vermächtnis von Anne Frank in angemessener Form zu erhalten ist. Dadurch sollen Jugendliche für die Quellenanalyse sensibilisiert werden und den Missbrauch durch politische Instrumentalisierung oder Banalisierung erkennen lernen.

Erinnern – Vergessen

Am Beispiel Anne Franks kann erörtert werden, wie in der Gegenwart und der Zukunft an den Holocaust erinnert werden soll. Die Zeitzeugenberichte von Überlebenden schaffen den Opfern Gehör.

Der Umstand, dass aufgrund ihres hohen Alters immer weniger Überlebende befragt werden können, kann die Diskussion darüber anregen, wie in Gegenwart und Zukunft angemessen an den Holocaust erinnert werden soll. Denkmäler – von den kleinformigen, im Strassenpflaster verlegten «Stolpersteinen» bis zu Schang Hutters Plastik «Shoah» – bieten sich an, um am konkreten Beispiel auszuloten, wie der Holocaust im öffentlichen Raum in Erinnerung gehalten werden kann.

Denkanstösse zum Philosophieren und Nachdenken mit Kindern und Jugendlichen

Die Ausstellung regt zum gemeinsamen Reflektieren und Philosophieren an – auch über ethische Grundfragen zu Leid, Ungerechtigkeit und Gewalt. Die Aufträge in den vier Lerneinheiten enthalten Impulse für Einzel- und Gruppenarbeiten. Fragen zur politischen Verantwortung können wenig belese, unwissende bzw. unsichere Schülerinnen und Schüler im Diskutieren überfordern. Dann endet das Gespräch in der Gruppe, bevor es richtig begonnen hat.

Je nach Altersstufe und Kompetenzen der Lernenden eignet sich daher für einzelne Themen ein von der Lehrperson angeleitetes Gespräch besser. Die Lehrperson kann für die Klasse passende Fragen auswählen, den Austausch moderieren, das Gespräch in Gang halten, Schüchterne ermuntern und mit Impulsen das Gespräch anreichern und vertiefen. Der Ablauf eines philosophischen Gesprächs ist hier schematisch am Beispiel des Themas Tagebuch dargestellt. Unterhalb der Tabelle sind Gesprächsimpulse zu den vier Lerneinheiten zusammengestellt.

Ablauf eines philosophischen Gesprächs am Beispiel der Lerneinheit 1 zum Thema «Tagebuch»

Sitzordnung	Alle setzen sich in einen Kreis. Die Lehrperson erklärt, was die Klasse erwartet: Wir denken gemeinsam über etwas nach, wir philosophieren – so wie es schon die Griechen in der Antike getan haben. Von ihnen kommt das Wort «Philosophie», das heisst wörtlich «Liebe zur Weisheit». Wir benutzen einen Gesprächsball. Die Regeln sind folgende: - Nur die Person mit dem Ball spricht. - Man hat das Recht, den Ball weiterzugeben, ohne etwas zu sagen. - Man kann jemandem den Ball zuwerfen und ihn damit zum Sprechen einladen. Evtl. Speedball: Der Ball geht möglichst schnell kreuz und quer, bis alle mit Namen aufgerufen worden sind.
Aufwärmphase	Wir stossen das Gespräch mit einfachen Fragen an: - Was ist ein Tagebuch? - Führt jemand von euch auch Tagebuch? - Warum führen manche Menschen ein Tagebuch? - Vielleicht führt ihr ja kein Tagebuch, haltet aber Ereignisse in anderer Form für euch fest. Wie zum Beispiel? - Was habt ihr zuletzt für euch persönlich festgehalten (mit Fotos und/oder Worten)? Habt ihr die Erinnerung mit jemandem geteilt? Warum? Warum nicht? - Warum wollen wir Erinnerungen und Erfahrungen überhaupt festhalten? - Würdest du einem Tagebuch alles anvertrauen? - Wer darf in einem Tagebuch lesen? - Angenommen, du entdeckst zufällig das Tagebuch deiner besten Freundin oder deines besten Freundes. Würdest du es aus Neugierde öffnen und darin lesen? Weshalb (nicht)? - Dürfen interessante Tagebücher veröffentlicht werden, wenn die Menschen, die sie geschrieben haben, gestorben sind und nicht gesagt haben, was mit ihren Tagebüchern geschehen soll?



Gespräch	Fragen, die zum Denken anregen oder dazu dienen, Klarheit zu schaffen. Immer auch nach Begründungen und Beispielen fragen. - Warum halten wir Erfahrungen überhaupt fest? - Würdest du einem Tagebuch alles anvertrauen? - Spielt es eine Rolle, wie das Tagebuch aussieht? - Können Fotosammlungen auch Tagebücher sein? - Erwarte ich etwas, wenn ich etwas aufschreibe? - Du entdeckst im Nachlass eines verstorbenen Verwandten ein Tagebuch. Darfst du es lesen – auch wenn der Verstorbene es bis zuletzt geheim gehalten hat? Wenn du es spannend und bedeutend findest, darf es veröffentlicht werden? - Sind Selfies moderne Tagebücher? - Stellt euch vor, wenn alle Menschen einfach aufhören würden, persönliche Erfahrungen festzuhalten – was passiert dann? - Der österreichisch-tschechische Schriftsteller Franz Kafka schrieb 1911 in sein Tagebuch: «Ein Mensch, der kein Tagebuch hat, ist einem Tagebuch gegenüber in einer falschen Position». Was meint er damit? Hat er recht?
Reflexion	Wir könnten noch weiterdenken, aber wir schliessen hier ab. Überlegt euch, welcher Gedanke (von euch selber oder einen, den ihr gehört habt) euch besonders wichtig dünkt. Nehmt ihn und haltet ihn fest, indem ihr diesen Gedanken in ein Tagebuch schreibt...

Für fort-
geschrittene
Lernende

Impulse für das gemeinsame Reflektieren und Philosophieren zu den weiteren Themen der einzelnen Lerneinheiten nach dem oben beschriebenen Ablauf

Lerneinheit 2: Ausgrenzung und Diskriminierung

Vorurteile – Ausgrenzung

Welche Vorurteile kennst du selber? Ertappst du dich manchmal dabei, dass du Vorurteile gegenüber anderen hegst? Sind dir andere schon einmal mit Vorurteilen begegnet? Wie kannst du dich dagegen wehren? Hast du auch schon einmal Situationen (in der Schule, in der Freizeit) erlebt, in denen andere ungerecht behandelt, beleidigt oder gar ausgegrenzt wurden? Wie hast du reagiert? Hast du dich für sie eingesetzt – oder weggesehen? Warum?

Wie kannst du dich heute in der Schweiz für Mitschülerinnen und Mitschüler einsetzen, die aufgrund von Vorurteilen herabgesetzt, beleidigt oder ausgegrenzt werden?

Beobachten – Handeln

Wie reagierst du, wenn du beobachtest, dass andere ungerecht behandelt werden? Macht es einen Unterschied, ob du jemanden in deinem Alter oder eine erwachsene Person beobachtest, die jemanden ungerecht behandelt? Reagierst du unterschiedlich? Woran erkennen wir, dass ein Staat eine bestimmte Gruppe aufgrund ihres Aussehens, Geschlechts oder ihrer Religionszugehörigkeit benachteiligt? Gibt es Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren oder sich für die Benachteiligten einzusetzen? Worauf sollte jeder Mensch Anrecht haben, um ein gutes Leben führen zu können? Wovor müssten alle Menschen geschützt werden? Was macht ein menschenwürdiges Leben aus? Welche Rechte sollten alle Menschen haben?

Lerneinheit 3: **Flucht, Untertau-** **chen, Deportation**

Zivilcourage – Helfen

Hilfst du Gleichaltrigen, wenn sie bedroht werden? Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf, wenn du damit riskierst, selbst verletzt zu werden? In Diktaturen ist es häufig verboten, Verfolgten zu helfen. Wer es trotzdem tut, läuft Gefahr, selbst verfolgt und bestraft zu werden. Welche Gedanken machen sich wohl diese Menschen, wenn sie sich trotz der Gefahr für die Verfolgten einsetzen? Welche Bedeutung haben diese Helfenden für uns heute? Was lernen wir von ihnen? Sind wir verantwortlich für unterlassene Hilfe, also wenn wir nicht helfen?

Lerneinheit 4: **Vergessen –** **Erinnern**

Erinnern – Gedenken

Worin unterscheiden sich die Begriffe? Was ist gleich? Wessen gedenken wir? Wann ist eine Schweigeminute angebracht? Welche Denkmäler und Gedenkorte kennst du aus eigener Anschauung? Was lösen sie bei uns aus? Wie müssen Denkmäler gestaltet sein – und wie Mahnmale, die an Schreckliches erinnern? Was für Gefühle und Gedanken sollen sie auslösen?

Erinnern – Vergessen

Sollen wir beim Erinnern die Schwächen von guten Menschen verschweigen? Gibt es Ereignisse und Personen, die wir besser vergessen sollten? Wie sollen wir an böartige Menschen erinnern, die Verbrechen verantworten, andere quälen oder sogar aus Hass ermorden?

Ideen zur Vorbereitung

Mittelstufe | Sek I | Sek II

→ Vorwissen bewusst machen und ordnen

Unabhängig von der Alterstufe ist es zentral, vor dem Ausstellungsbesuch das Vorwissen bewusst zu machen und zu ordnen. Dadurch werden die Lernenden ermutigt, eigene Fragen für den Ausstellungsbesuch zu entwickeln.

Für jüngere Schülerinnen und Schüler bietet sich dazu die berühmte Fotografie von Anne Frank an. Für fortgeschrittene Lernende, die das Thema Holocaust im Geschichtsunterricht behandeln werden bzw. bereits behandelt haben, sind die Lernvoraussetzungen zu den Themen Holocaust, Nationalsozialismus sowie Antisemitismus und Judentum einst und heute zu klären. Jugendliche sind einzuladen, eigene Fragen an die Geschichte und die Gegenwart zu formulieren.

Ausgewählte Fotografien aus Geschichtslehrmitteln (beispielsweise aus dem Archivband des Lehrmittels «Gesellschaften im Wandel», Quellen 26, 27, 32, 33, 34) können Gelerntes, Gelesenes und Gesehenes in Erinnerung rufen.

Gemeinsam im Plenum oder in Kleingruppen erarbeitete Mindmaps (siehe dazu Lerneinheit 1, Arbeitsblatt 1) und ausgewählte Ereignisse des Zeitstrahls (siehe dazu Ereigniskarten im Anhang) helfen, die Gedanken zu ordnen, wichtige Akteure zu unterscheiden und zentrale Fragen festzulegen und zu priorisieren. An die Mindmap vom Einstieg kann zum Abschluss wieder angeknüpft werden, indem mit einer anderen Farbe neue Erkenntnisse ergänzt und offene Fragen beantwortet werden.

→ Lektüre des Tagebuchs von Anne Frank

Für Lernende ab der Mittelstufe bietet sich die Lektüre von Ausschnitten aus dem Tagebuch von Anne Frank an. Bei der Auswahl der Ausschnitte ist auf die Altersstufe Rücksicht zu nehmen. Die ersten Tagebucheinträge vom 14. Juni 1942, 20. Juni 1942 und 21. Juni 1942 eignen sich für den Einstieg. Das Tagebuch ist online einsehbar unter: [http://web.seducoahuila.gob.mx/biblioweb/upload/anne frank tagebuch.pdf](http://web.seducoahuila.gob.mx/biblioweb/upload/anne%20frank%20tagebuch.pdf)

Mittelstufe | Sek I

→ Tagebuchschreiben heute – moderne Formen

Mit der Frage, wie heute eigene Erfahrungen mit Selfies sowie sonstigen Handycam-Fotos und -filmen festgehalten werden, kann an die Lebenswelt der jüngeren Lernenden angeknüpft werden (siehe dazu Denkanstösse Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen, S. 14).

Als Gesprächsimpuls können auch Ausschnitte aus Filmproduktionen dienen, die wie die «Eva Stories» oder die Anne-Frank-Vlogs (Video-Blogs) den Versuch wagen, authentische Schicksale fiktionalisiert in einer modernen Instagram-Ästhetik zu präsentieren (siehe dazu Medienverzeichnis).

Bereits zu diesem Zeitpunkt kann die Frage in den Raum gestellt werden, ob es zielführend ist, eine authentische Geschichte in dieser Art mit Versatzstücken aus der Gegenwart (wie z.B. der Videokamera statt des Tagebuchs) zu verändern. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Angemessenheit von Adaptionen ist zu einem späteren Zeitpunkt auf der Grundlage der Lektüre und des Ausstellungsbesuchs ergebiger (siehe dazu Lerneinheit 4, Arbeitsblatt 2).

Sek II



Tagebuch als historische Quelle

Für fortgeschrittene Lernende, insbesondere auf der gymnasialen Stufe, kann die Frage nach der Bedeutung des Tagebuchs als historischer Quelle für die Geschichte des Holocaust im Zentrum stehen und die Frage, warum Anne Franks Tagebuch so berühmt wurde – im Gegensatz zu anderen Tagebüchern von Verfolgten.

Dazu bietet sich ein Vergleich mit anderen Tagebüchern und Autobiografien von Opfern an (siehe dazu Medienverzeichnis). Beispielsweise können vorgelesene Passagen aus dem auf Deutsch übersetzten Tagebuch aus dem Ghetto von Wilna eingespielt werden, das Yitskhok Rudashevski verfasste. Der jugendliche Tagebuchschreiber reflektiert seine Rolle als Zeitzeuge und die Frage darüber, wie schreckliche Erfahrungen authentisch erzählt werden können. Damit kann die Frage nach dem Tagebuch als historischer Quelle am Anfang stehen.



Gegenüberstellung von Tagebuch und Erinnerungen

Für eine Gegenüberstellung von zwei unterschiedlichen Textgattungen – dem Tagebuch und im Rückblick verfassten Erinnerungen – als historische Quellen bieten sich die Lebenserinnerungen «Ich war Hitlerjunge Salomon» von Sally Perel an. Zum Einstieg eignet sich hier ein Ausschnitt aus der Literaturverfilmung «Hitlerjunge Salomon» (1990, Regie: Agnieszka Holland).

Ideen zur Nachbereitung

Mittelstufe | Sek I | Sek II



Zweiergespräch über den Ausstellungsbesuch

In einem Aussenkreis und einem Innenkreis sitzen sich jeweils zwei Teilnehmende gegenüber und tauschen sich über eine vorgegebene Fragestellung aus. Auf Hinweis der Lehrperson rotieren die Kreise gegenläufig, sodass sich nun andere Gesprächspartner gegenüberstehen. Die Lehrperson stellt für die Zweierdiskussion Fragen zur Ausstellung und zu gewonnenen Erkenntnissen:

Denk nochmals an deinen Ausstellungsbesuch zurück:

- Was hast du Neues über die Rolle der Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus erfahren? Nenne drei Erkenntnisse.
- Ist dir eine Person in besonderer Erinnerung geblieben? Begründe.
- Was hat dich überrascht? Begründe.
- Was könnte das Fazit, die Schlussfolgerung, die wertende Zusammenfassung der ausgestellten Thematik sein? Erkläre.
- Was hat dir besonders gut gefallen in der Ausstellung? Begründe.
- Hat dir etwas gefehlt? Begründe.
- Worauf könntest du verzichten? Begründe.

Anschliessend können durch die Ausstellung aufgeworfene Fragen vertieft diskutiert werden (siehe dazu Denkanstösse für das Nachdenken und Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen, S. 14).

Wichtig ist, dabei auf eine respektvolle Sprache zu achten und mit den Lernenden gemeinsam zu besprechen, wie angemessen mit Begriffen umgegangen werden kann, die von Täterinnen und Tätern erfunden wurden, um ihre Verbrechen zu tarnen (z.B. «Kristallnacht» für Pogrom, «Arisierung» für Enteignung, «Konzentrationslager» für Vernichtungslager). Zudem sollen Lernende konkrete Hinweise erhalten, wo sie verlässliche und verständliche Begriffsklärungen finden (z.B. Glossare in Lehrmitteln oder Webseiten der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de/)).



➔ Mitwachsender Zeitstrahl

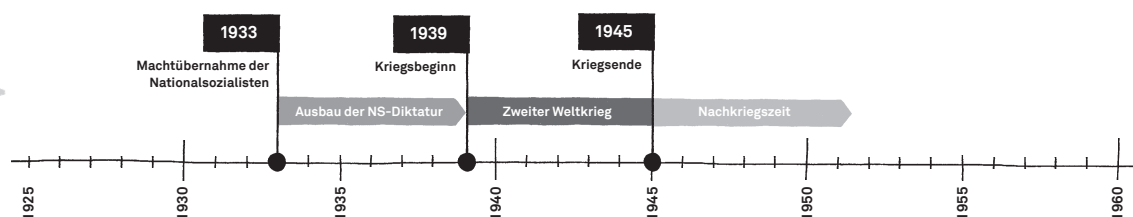
Ein «mitwachsender» Zeitstrahl entlang der vier Lerneinheiten kann den Lernzuwachs zum Abschluss ganz konkret vor Augen führen. Der Zeitstrahl lässt sich in vier Phasen einteilen: «vor 1933», «1933–1939», «1939–1945» und «nach 1945».

Der fertige Zeitstrahl kann digital oder analog geplant werden und für die ganze Klasse oder für die einzelnen Lernenden bestimmt sein. Das «Mitwachsen» des Zeitstrahls bedeutet, dass in die Grundstruktur mit vier Phasen nach und nach wichtige Ereignisse und Erkenntnisse eingetragen werden. Passend zur Altersstufe und zum Vorwissen können nur familiäre oder auch politische Ereignisse (z.B. in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz) und Personen ohne direkten Bezug zu Anne Frank Eingang finden.

Ein Zeitstrahl für alle (z.B. im Schulzimmer oder auf dem Flur) oder für das individuelle Dossier kann an die Legetechnik mit den Ereigniskarten anknüpfen. Für fortgeschrittene Lernende bieten spezifische Tools für digitale Zeitstrahlen die Möglichkeit, elektronische Formen auszuprobieren (z.B. <https://de.padlet.com/dashboard> oder Timetoast www.timetoast.com/). Wichtig ist dabei, nicht auf eine Kopie von bereits online verfügbaren Zeitstrahlen abzielen (z.B. die Zeitstrahlen des Deutschen Historischen Museums LEMO: Lebendiges Museum online, www.dhm.de/lemo/ oder des Anne Frank House www.annefrank.org/de/anne-frank/die-zeitleiste/), sondern den mitwachsenden Zeitstrahl als Hilfestellung zu nutzen, zentrale Erkenntnisse festzuhalten und das Einzelschicksal im historischen Kontext zu verorten.

Für die Gegenüberstellung der Entwicklung in den verschiedenen Ländern bieten sich doppelte Zeitstrahlen an: Oberhalb und unterhalb des in der Mitte liegenden Zeitstrahls werden die Ereignisse in Ländern unter Nazi Herrschaft bzw. in der vom Kriegsgeschehen verschonten Schweiz dargestellt.

Hier kann auch mit dem Zeitstrahl im Anhang 1 (Kopiervorlage) gearbeitet werden.



Mittelstufe | Sek I



Tagebucheintrag

Der Ausstellungsbesuch oder die Auseinandersetzung mit einem Thema aus der Ausstellung kann verschiedenartig dokumentiert werden, beispielsweise in Form kurzer Handyfilme oder als digitale Präsentationen (z.B. <https://sway.office.com/>), die an Anne Frank adressiert werden.

Das Adressieren eines «Briefes» an Anne Frank kann helfen, die Verletzlichkeit der Würde der Ermordeten bewusst zu machen. Wichtig dabei ist, vorzugeben, welche Punkte besprochen werden sollen. Z.B. kann die Vorgabe gelten, zu jeder Lerneinheit ein Objekt, ein Foto oder einen Filmausschnitt aus der Ausstellung zu dokumentieren und zu kommentieren. Was hat am meisten beeindruckt, nachdenklich gemacht, überrascht? Welche Überlegungen hat das Gesehene ausgelöst? Abschliessend kann als Fazit der Satzanfang vorgegeben werden: «Liebe Anne, wenn du die Ausstellung selbst sehen könntest, würdest du vermutlich ...»

Sek I | Sek II



Stolpersteine in der Schweiz erkunden – Geschichte im Schulhaus präsentieren

Die Ausstellung kann dazu anregen, im Anschluss an den Besuch Stolpersteine zu erkunden, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern (siehe dazu Lerneinheit 4, Arbeitsblatt 4B). Die Website des Vereins Stolpersteine Schweiz informiert über die Schicksale der Verfolgten und die Orte, an denen in der Schweiz Stolpersteine verlegt wurden (www.stolpersteine.ch).

Hinweise zu den Lerneinheiten, Porträtkarten und Ereigniskarten

Arbeit mit Lerneinheiten

Die Lerneinheiten eignen sich zur Nachbereitung und Vertiefung des Ausstellungsbesuchs und ermöglichen weiterführende Perspektiven. Die Lerneinheiten folgen der Chronologie, können aber auch unabhängig voneinander bearbeitet werden.

Die Klasse kann beispielsweise in vier Gruppen eingeteilt werden. Jede Gruppe geht einer Lerneinheit nach. Für den Austausch der Ergebnisse ist genügend Zeit einzuplanen. Zum Abschluss kann die Leitfrage, warum das Tagebuch von Anne Frank so berühmt wurde, gemeinsam beantwortet werden, indem jede Gruppe präsentiert, welche Hinweise sie in ihrer Lerneinheit dafür gefunden haben (siehe dazu Lerneinheit 4, Arbeitsblatt 5).

Die Lerneinheiten und die dazugehörigen Aufgabenblätter können aber auch in einer anderen Arbeitsform bearbeitet werden. Gewisse Themen sind stufenspezifisch angepasst. Die unterschiedlichen Stufen sind gekennzeichnet mit den Hinweisen «Arbeitsblatt 1A/1B» (siehe dazu Übersicht auf S. 29). In diesem Fall kann die Lehrperson die geeignete Vertiefung für die eigene Schulklasse wählen.

Lerneinheit 1: Anne Frank und ihr Tagebuch

Dokumentieren und Festhalten: Verwandtschaft, Herkunft, Lebensstil

- Die SuS setzen sich mit dem Tagebuch als Medium auseinander und loten dessen Möglichkeiten aus.
- Die SuS kennen den familiären Hintergrund von Anne Frank, erfassen verwandtschaftliche Beziehungen und können diese geografisch verorten.

Lerneinheit 2: Ausgrenzung und Diskriminierung

Zeit nach 1933 vor dem Untertauchen: Rassistischer Antisemitismus

- Die SuS erkennen die Familie Frank als Opfer des rassistischen Antisemitismus.
- Die SuS kennen unterschiedliche Situationen in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz.
- Die SuS analysieren und vergleichen die Reaktionen der verfolgten Jüdinnen und Juden.
- Die SuS verorten die Familiengeschichte von Anne Frank im historischen Kontext.

Lerneinheit 3: Flucht, Untertauchen, Deportation

Untertauchen bis 1945: Schlüsselphasen im Prozess des Völkermords

- Die SuS kennen unterschiedliche politische Situationen in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz.
- Die SuS analysieren und vergleichen die Reaktionen der verfolgten Jüdinnen und Juden.
- Die SuS verorten die Familiengeschichte von Anne Frank im historischen Kontext.

Lerneinheit 4: Vergessen – Erinnern

Warum nicht vergessen? Wie erinnern?

- Die SuS erkennen die Bedeutung des Nicht-Vergessens.
- Die SuS diskutieren angemessene Formen des Erinnerns.



Arbeit mit Porträtkarten

Zusätzlich zu den Arbeitsblättern bieten die Porträtkarten die Grundlage, Anne Frank als Einzelfall im historischen Kontext zu verorten und mit Situationen von verschiedenen anderen Menschen dieser Zeit zu vergleichen.

Die Porträtkarten erzählen die Lebensgeschichten chronologisch und sind mit Zwischentiteln in die Zeitabschnitte «vor 1933», «1933–1945», «nach 1945» gegliedert. Für die jüngeren Lernenden (MS/Sek I) wird empfohlen, sich dabei auf die Personen mit direktem Bezug zu Anne Frank zu beschränken. Für fortgeschrittene Lernende (Sek I/II) können je nach Vorkenntnissen weitere Personen ohne direkten Bezug ergänzend einbezogen werden.

Porträts von Opfern und Helfenden mit persönlichem Bezug zu Anne Frank (MS, Sek I/II)

- Familie Frank: Otto Frank, Edith Frank-Holländer, Margot Frank, Anne Frank
- Familie Elias: Alice Frank, Leni Elias, Buddy Elias
- Helfende in Amsterdam: Miep Gies, Victor Kugler

Zusätzliche Porträts von Opfern und Helfenden mit Bezug zur Schweiz ohne persönlichen Bezug zu Anne Frank (Sek I/II)

- Holocaustüberlebende mit Bezug zur Schweiz: Gábor Hirsch, Nina Weil, Fishel Rabinowicz, Ivan Lefkovits, Charlotte Kieslowicz
- Helfende in der Schweiz: Anne-Marie Im Hof-Piguet, Paul Grüninger, Heidi Weber

→ **Gruppenpuzzle**

- Schritt 1: Alle Lernenden erhalten eine Porträtkarte, die sie sorgfältig lesen.
- Schritt 2: Die Lernenden setzen sich mit anderen Lernenden zusammen und erzählen die Geschichte der Person, mit der sie sich auseinandergesetzt haben. Die Gruppen können nach Familienzugehörigkeit (Familie Frank, Familie Elias), Überlebenden und Helfenden gebildet werden.
- Schritt 3: Die Lernenden suchen nach Gemeinsamkeiten in ihrer Gruppe und stellen die gesamte Porträtgruppe der Klasse vor.

→ **Personengeschichten vergleichen**

Die Schicksale der Porträtierten werden in den drei Zeiträumen miteinander verglichen.

vor 1933

- Welche Generationen sind vertreten? Ordnet dazu die Karten nach dem Geburtsjahr.
- Aus welchen Ländern stammen die Personen? Ordnet die Karten nach dem Land, in dem die Person geboren wurde.
- Beschreibt das Leben, das die Person vor 1933 führte (Ausbildung, Erwerbstätigkeit).

1933–1945

- Wie alt ist die porträtierte Person, als Hitler in Deutschland die Macht übernimmt?
- Wie wirkt sich die Machtübernahme auf ihr Leben aus? Wie reagiert die Person?
- Wird die porträtierte Person verfolgt oder beobachtet sie Benachteiligung und Verfolgung?

1945–heute

- Erlebt die porträtierte Person das Kriegsende?
- Erzählen die Überlebenden von der Zeit des Nationalsozialismus?
- Soll an die porträtierte Person erinnert werden? Können wir etwas von ihr lernen?

Bei der Arbeit mit den Porträtkarten kann auch auf bereits aus Lehrmitteln bekannte Schicksale von anderen Menschen Bezug genommen werden.



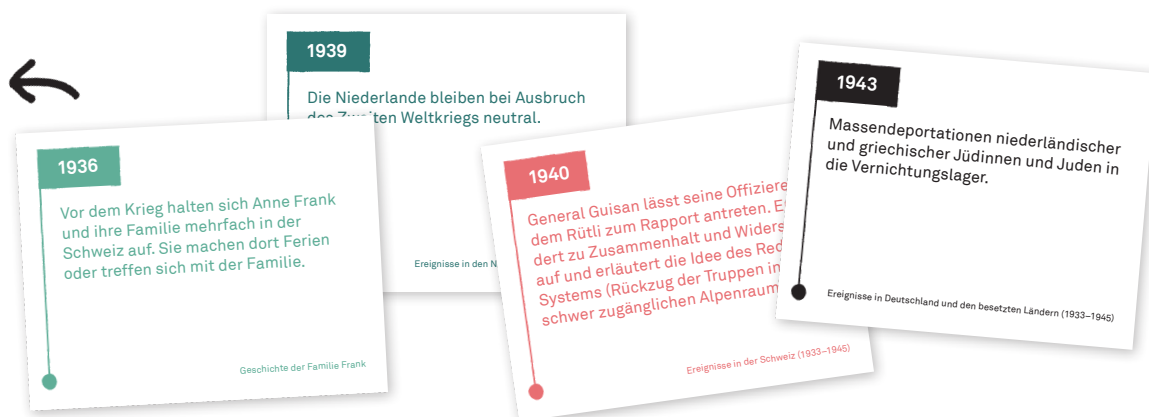
Die exemplarisch ausgewählten Beispiele von Helfenden regen an, die eigenen Wertvorstellungen zu klären und darüber nachzudenken, welche Bedeutung heute «stillen» Helferinnen und Helfern zukommt, die sich für Verfolgte einsetzen.



Arbeit mit Ereigniskarten

Die Ereigniskarten helfen, die Geschichte von Anne Frank und ihrer Familie im historischen Kontext zu verorten. Für die jüngeren Lernenden (MS/Sek I) wird empfohlen, sich dabei auf die private Geschichte der Familien Frank und Elias zu beschränken und diese chronologisch in vier Phasen «vor 1933», «1933–1939», «1939–1945» und «nach 1945» zu ordnen. Für fortgeschrittene Lernende (Sek I/II) können je nach Vorkenntnissen die Ereignisse in Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz im Ländervergleich bearbeitet werden. Der Fokus der Ereigniskarten liegt dabei auf dem Umgang mit Jüdinnen und Juden.

Die Ereigniskarten sind farblich gekennzeichnet: Grün für die Geschichte der Familie Frank und die Ereignisse in den Niederlanden, Rot für die Ereignisse in der Schweiz und Schwarz für die Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern.



Mit der Legetechnik werden die Ereignisse chronologisch geordnet und in Bezug zu weiteren Ereignissen und Zeiträumen gesetzt. Beim Nacherzählen der Ereignisse können sich die Lernenden auf die Ereigniskarten abstützen. Werden die Ereigniskarten als Zeitstrahl auf Papier geklebt (siehe dazu Ideen zur Nachbereitung, S. 19), können schriftliche Notizen ergänzt werden.

Bei Bedarf kann der historische Kontext mit Auszügen aus Lehrmitteln ergänzt und vertieft werden (z.B. «Gesellschaften im Wandel», Themenbuch Bd. 2, S. 66–79, insbesondere S. 76–77 für Sek I; «Hinschauen und Nachfragen», für Sek II).

Lehrplan 21

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
NMG	2. Zyklus	9. Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden 9.1. Die Schülerinnen und Schüler können Zeitbegriffe aufbauen und korrekt verwenden, Zeit als Konzept verstehen und nutzen sowie den Zeitstrahl anwenden. 9.3. Die Schülerinnen und Schüler können verstehen, wie Geschichte aus Vergangenheit rekonstruiert wird. 10. Gemeinschaft und Gesellschaft – Zusammenleben gestalten und sich engagieren 10.4. Die Schülerinnen und Schüler können das Verhältnis von Macht und Recht in Gegenwart und Vergangenheit verstehen. 11. Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren (Religionen, Kulturen, Ethik) 11.1. Die Schülerinnen und Schüler können menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren. 11.2. Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken. 11.4. Die Schülerinnen und Schüler können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten. 12. Religionen und Weltansichten begegnen (Religionen, Kulturen, Ethik) 12.5. Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
RZG	3. Zyklus	5. Schweiz in Tradition und Wandel verstehen 5.1. Die Schülerinnen und Schüler können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen. 5.3. Die Schülerinnen und Schüler können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen.



Lehrplan 21

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
RZG	3. Zyklus	6. Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären 6.1. Die Schülerinnen und Schüler können die Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis heute in ausgewählten Längsschnitten erzählen. 6.3. Die Schülerinnen und Schüler können ausgewählte Phänomene der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts analysieren und deren Relevanz für heute erklären. 7. Geschichtskultur analysieren und nutzen 7.2. Die Schülerinnen und Schüler können erklären, wie Geschichte ihr Leben beeinflusst hat und worin für sie selber der Nutzen der Beschäftigung mit Geschichte liegt. 8. Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren 8.1. Die Schülerinnen und Schüler können die Schweizer Demokratie erklären und mit anderen Systemen vergleichen. 8.2. Die Schülerinnen und Schüler können die Entwicklung, Bedeutung und Bedrohung der Menschenrechte erklären. 8.3. Die Schülerinnen und Schüler können die Positionierung der Schweiz in Europa und der Welt wahrnehmen und beurteilen.

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
RKE	3. Zyklus	5. Ich und die Gemeinschaft – Leben und Zusammenleben gestalten 5.3. Die Schülerinnen und Schüler können Vorurteile, Stereotypen, Feindbilder und Befürchtungen auf ihre Ursachen hin analysieren (z.B. Medien, politisches Interesse, eigene Erfahrungen).

Berufsschule: Allgemeinbildender Unterricht

Lernbereich Gesellschaft

Auswahl an Fertigkeiten und Themen

Aspekt Ethik

Die Lernenden lassen sich durch Situationen im persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld, in welchem die Integrität und Würde von Menschen und die Erhaltung der natürlichen Umwelt gefährdet sind, zu eigenem Entscheiden und Handeln herausfordern. Sie übernehmen Verantwortung für sich, für Mitmenschen und die Erhaltung der natürlichen Umwelt.

Die Lernenden handeln in sozialen Situationen empathisch und übernehmen andere Perspektiven. Sie erkennen in Situationen der moralischen Verunsicherung die eigene und fremde moralische Intuition sowie die daraus folgenden Handlungsweisen und überprüfen diese aufgrund ethischer Grundsätze.

Die Lernenden beteiligen sich aktiv an der Aushandlung von ethischen Entscheiden. Sie vertreten ihre Überzeugungen fair und entwickeln sie in Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen und ethischen Prinzipien weiter. Sie konfrontieren ihre Vorstellungen mit der konventionellen Vorstellung von Recht und Unrecht.

Aspekt Identität und Sozialisation

In ihrer Suche nach einem ausgefüllten Leben, Anerkennung und Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe erkunden und entwickeln die Lernenden ihre Persönlichkeit und achten dabei auf ihre psychische und physische Gesundheit, die legitimen Bedürfnisse anderer und gegenseitigen Respekt.

Die Lernenden erkennen andere kulturelle Realitäten in einem Umfeld an, in dem jeder und jede das Recht auf Andersartigkeit und die Wahrung der Grundrechte berücksichtigen muss. Sie lassen deren Existenz gelten und bewerten sie mit Offenheit und Toleranz ihrem eigenen Lebensstil entsprechend.

Aspekt Politik

Die Lernenden analysieren aktuelle politische Fragen und Themen und identifizieren die Interessen und Werte der betroffenen Personen sowie die für deren Durchsetzung verwendeten Strategien. Sie vergleichen sie und beurteilen ihre Effizienz.

Allgemeine Literatur

International Holocaust Remembrance Alliance
(Hg.)

**Empfehlungen für das Lehren und Lernen über
den Holocaust**

2019

[www.holocaustremembrance.com/de/resources/
educational-materials/empfehlungen-zum-lehren-
und-lernen-ueber-den-holocaust](http://www.holocaustremembrance.com/de/resources/educational-materials/empfehlungen-zum-lehren-und-lernen-ueber-den-holocaust)

Tagebücher und Memoiren

Anne Frank (Hg. von Anne Frank Fonds, Basel)

Anne Frank Tagebuch

Frankfurt am Main 2007 (11. Auflage)

[https://web.seducoahuila.gob.mx/biblioweb/
upload/anne-frank-tagebuch.pdf](https://web.seducoahuila.gob.mx/biblioweb/upload/anne-frank-tagebuch.pdf)

Miep Gies

Meine Zeit mit Anne Frank

Frankfurt am Main 2016 (4. Auflage)

Petr Ginz (Hg. von Chava Pressburger, übersetzt
aus dem Tschechischen von Eva Profousova)

Prager Tagebuch 1941–1942

Berlin 2006

Wolf Kaiser

**Tagebücher als Zugang zur europäischen Dimen-
sion des Völkermords an den Juden**

in: Didactica Historica 5/2019, S. 1–12

Sally Perel

Ich war Hitlerjunge Salomon

München 2016 (24. Auflage)

Yitskhok Rudashevski (Hg. und übersetzt aus
dem Englischen von Wolf Kaiser)

Tagebuch aus dem Ghetto von Wilna

Juni 1941 – April 1943

Berlin 2020

Unterrichtsmaterial

Anne Frank Fonds

Dear Kitty

Worksheets for the film «Where is Anne Frank?»

**/ Teacher's guide for the film «Where is Anne
Frank?»**

Basel 2021

**Gesellschaften im Wandel. Geschichte und Politik
Sekundarstufe I, Themenbuch 2**

Zürich 2017

Kapitel: 12.4–12.9

**Gesellschaften im Wandel. Geschichte und Politik
Handbuch für Lehrpersonen**

Zürich 2017

Erkundungsweg 9

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

SIG, Eva Pruschy

**ÜberLebenErzählen, Holocaustüberlebende in
der Schweiz**

Zürich 2007

Hinschauen und Nachfragen

Geschichtslehrmittel für die Sekundarstufe I und II

Zürich 2006

**Zeitreise 2. Das Lehrwerk für historisches Lernen
und politische Bildung im Fachbereich «Räume,
Zeiten, Gesellschaften». Sekundarstufe I**

Baar 2017

Kapitel 8

Plattformen und Links

Anne Frank Fonds (founded by Otto Frank)

www.annefrank.ch/de

Anne Frank House

www.annefrank.org/de

Das Tagebuch von Petr Ginz aus dem nationalsozialistischen Ghetto:

<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9628>

Gesellschaften im Wandel

(Archiv Webportal Interviews mit Léon Reich (Quelle 152), Eva Koralnik (Quelle 151))

login.lmvz.ch/

Erika Bigler

Schweizer Jugend im Zweiten Weltkrieg

(Interview mit Walter Strauss, Interview mit Erika Gideon)

www.ch-jugend2wk.ch

Fliehen vor dem Holocaust. Meine Begegnung mit Geflüchteten

Eine Zeitzeugen-App für Jugendliche
2018

Wolfgang Benz im Gespräch mit Wolf Kaiser (2021) mit vorgelesenen Passagen aus dem Tagebuch aus dem Ghetto Wilna von Yitskhok Rudashevski

www.youtube.com/watch?v=O-dkexKvntY

Filme

Ari Folman

Where is Anne Frank?

(dt.: Das Tagebuch der Anne Frank)

Animationsfilm, 99 min

2021

Anne Frank House

Anne Frank Video Diary

(dt.: Anne Franks Video-Tagebuch: Folge 1, Mein schönstes Geschenk)

www.youtube.com/watch?v=ZWFjgWGI_YE:

Serie, total 91 min

2021

Akinori Nagaoka

Anne no nikki

(engl.: Anne Frank's Diary)

www.youtube.com/watch?v=qAIRFyR6NyQ

Animationsfilm, 88 min

Japan 1995

Mati Kochavi und Maya Kochavi

Eva Stories: Holocaust-Schicksal als Instagram-Story

www.youtube.com/watch?v=tJecRvcVIZI

Trailer der Serie auf Instagram (70 Mini-Folgen)

Agnieska Holland

Hitlerjunge Salomon

(Originaltitel: Europa Europa)

Spielfilm, 112 min

Deutschland, Frankreich, Polen 1990

Weitere
Schulunterlagen unter:
[www.landesmuseum.ch/
schulen](http://www.landesmuseum.ch/schulen)

Übersicht Lerneinheiten

Lerneinheit	Arbeitsblätter	A/S*	 MS	 Sek I	 Sek II
1 Anne Frank und ihr Tagebuch	1 «Herzensergüsse» einer 13-Jährigen?	A/S	X	X	
	2 Wer war die Autorin des Tagebuchs?	A/S	X	X	
	3 Die Familie Frank und die Schweiz	A/S	X	X	
2 Ausgrenzung und Diskriminierung	1A Anne Frank zu Ausgrenzung und Diskriminierung	S	X	X	
	1B Anne Frank zu Judenfeindlichkeit	S			X
	2A Judenfeindlichkeit – auch in der Schweiz?	A/S	X	X	
	2B Judenfeindlichkeit – auch in der Schweiz?	A/S			X
3 Flucht, Untertauchen, Deportation	1A Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen	S	X	X	
	1B Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen	S		X	X
	2 Anne Franks Alltag im Versteck	A	X	X	
	3A Wie haben sich Menschen für die Versteckten eingesetzt?	A	X	X	
	3B Wie haben sich Menschen den Verbrechen widersetzt?	S		X	X
	4 Warnzeichen frühzeitig erkennen	S		X	X



* A in der Ausstellung lösen
S in der Schule lösen

Übersicht Lerneinheiten

Lerneinheit	Arbeitsblätter	A/S*	 MS	 Sek I	 Sek II
4 Vergessen – Erinnern	1A Das Tagebuch – das Vermächtnis der Anne Frank?	S		X	
	1B Das Tagebuch – ein Zeitdokument?	S			X
	2 Wie verändern andere Darstellungsformate das Tagebuch?	S		X	X
	3 Das Tagebuch und andere Zeitzeugnisse	A/S		X	X
	4A Wer soll mit einem Denkmal geehrt werden?	A/S	X	X	
	4B Denkmäler erinnern an Verfolgte	A/S		X	X
	5 Welche Bedeutung hat Anne Frank für uns heute?	A/S	X	X	X

Bei der Einteilung der Arbeitsblätter nach Schulstufen handelt es sich um eine Empfehlung. Wir bitten Sie als Lehrperson das geeignete Niveau für Ihre Klasse individuell auszuwählen.

Anhang 1	Zeitstrahl und Ereigniskarten: - Geschichte der Familie Frank - Ereignisse in der Schweiz (1933–1945) - Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945) - Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)
Anhang 2	Porträtkarten: - Familie Frank - Familie Elias - Helfende in Amsterdam - Weitere Helfende in der Schweiz (ohne Bezug zu Anne Frank) - Holocaustüberlebende mit Bezug zur Schweiz

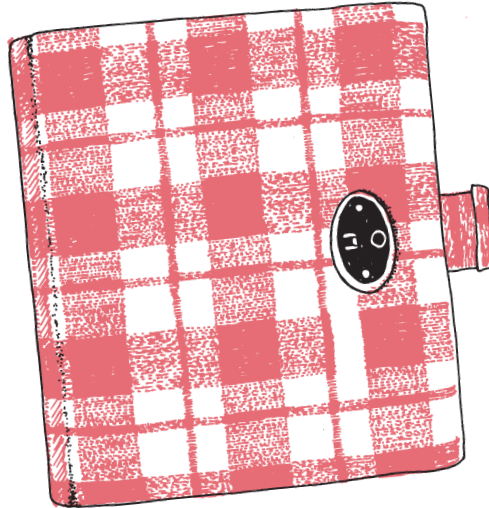
* A in der Ausstellung lösen
S in der Schule lösen

Lerneinheit 1: Anne Frank und ihr Tagebuch

1 «Herzensergüsse» einer 13-Jährigen?



Das Tagebuch von Anne Frank wurde in über 80 Sprachen übersetzt und wird weltweit gelesen. Wie kam es dazu? Warum lesen Menschen auf der ganzen Welt das Tagebuch einer Jugendlichen?



- ① Schreibst du selber Tagebuch oder kennst du jemanden, der ein Tagebuch führt? Notierst du selbst manchmal Dinge, die dir wichtig erscheinen? Vielleicht bevorzugst du es, mit Fotografien festzuhalten, was du beobachtest oder unternimmst? Notiere Gründe, weshalb wir bestimmte persönliche Erfahrungen, Wahrnehmungen oder Überlegungen festhalten.

1 «Herzensergüsse» einer 13-Jährigen?



- ② Anne Frank schrieb in ihr Tagebuch Briefe an eine erfundene Freundin, die sie Kitty nannte. So lautete auch der Name der Heldin in einem ihrer Lieblingsbücher. Tauscht euch zu zweit darüber aus, in welchen Situationen ihr das Gespräch mit einer vertrauten Person sucht und zu welchen Zwecken eine erfundene Brieffreundin oder ein Brieffreund sich besser eignet. Haltet eure Ergebnisse stichwortartig fest.

- ③ Lies den ersten Tagebucheintrag vom 12. Juni 1942 oder den etwas längeren Auszug des Eintrags vom 20. Juni 1942. Finde heraus, weshalb Anne Frank beginnt, ein Tagebuch zu schreiben. Markiere die Gründe mit Farbe im Text.

Auszüge aus dem Tagebuch

12. Juni 1942:

«Ich werde, hoffe ich, dir alles anvertrauen können, wie ich es noch bei niemandem gekonnt habe, und ich hoffe, du wirst mir eine grosse Stütze sein.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 11.



20. Juni 1942:

«Es ist für jemanden wie mich ein eigenartiges Gefühl, Tagebuch zu schreiben. Nicht nur, dass ich noch nie geschrieben habe, sondern ich denke auch, dass sich später keiner, weder ich noch ein anderer, für die Herzensergüsse eines dreizehnjährigen Schulmädchens interessieren wird. Aber darauf kommt es eigentlich nicht an, ich habe Lust zu schreiben und will mir vor allem alles Mögliche gründlich von der Seele reden.

Papier ist geduldiger als Menschen. Dieses Sprichwort fiel mir ein, als ich an einem meiner leicht melancholischen Tage gelangweilt am Tisch sass, den Kopf auf den Händen, und vor Schläffheit nicht wusste, ob ich weggehen oder lieber zu Hause bleiben sollte, und so schliesslich sitzen blieb und weitergrübelte. In der Tat, Papier ist geduldig. Und weil ich nicht die Absicht habe, dieses kartonierte Heft mit dem hochtrabenden Namen «Tagebuch» jemals jemanden lesen zu lassen, es sei denn, ich würde irgendwann in meinem Leben «den» Freund oder «die» Freundin finden, ist es auch egal.

Nun bin ich bei dem Punkt angelangt, an dem die ganze Tagebuch-Idee angefangen hat: Ich habe keine Freundin.

Um noch deutlicher zu sein, muss hier eine Erklärung folgen, denn niemand kann verstehen, dass ein Mädchen von dreizehn ganz allein auf der Welt steht. Das ist auch nicht wahr. Ich habe liebe Eltern und eine Schwester von sechzehn, ich habe, alle zusammengezählt, mindestens dreissig Bekannte oder was man so Freundinnen nennt. [...] Nein, es fehlt mir offensichtlich nichts, ausser «die» Freundin. Ich kann mit keinen von meinen Bekannten etwas anderes tun als Spass machen, ich kann nur über alltägliche Dinge sprechen und werde nie intimer mit ihnen. Das ist der Haken. Vielleicht liegt dieser Mangel an Vertraulichkeit auch an mir. Jedenfalls ist es so leider, und nicht zu ändern. Darum dieses Tagebuch. Um nun die Vorstellung der ersehnten Freundin in meiner Phantasie noch zu steigern, will ich nicht einfach Tatsachen in mein Tagebuch schreiben wie alle anderen, sondern ich will dieses Tagebuch die Freundin selbst sein lassen, und diese Freundin heisst Kitty. [...]

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 18f.

1 «Herzensergüsse» einer 13-Jährigen?



-
- ④ Worüber schreibt Anne Frank vermutlich in ihrem Tagebuch? Liste mindestens drei Vermutungen auf. Überprüfe deine Überlegungen an drei unterschiedlichen Stellen: Schlage im Buch am Anfang, in der Mitte und gegen Schluss des Buchs blind eine Seite auf und lies einen Abschnitt. Bestätigen sich deine Vermutungen? Tauscht euch zu zweit über eure Befunde aus.
- ⑤ Wie erklärst du dir, dass das Tagebuch einer Jugendlichen in über 80 Sprachen übersetzt wurde und weltweit gelesen wird? Notiere dazu Vermutungen.



Anne Franks Gesicht und ihr Name sind bekannt, ihr Tagebuch ist weltberühmt. Wer war sie? Warum interessieren sich Menschen auf der ganzen Welt für Anne Frank?

- ① Kommt dir Anne Franks Gesicht oder ihr Name bekannt vor? Wer könnte das Mädchen gewesen sein? Diskutiert zu zweit und haltet eure Gedanken in einer Mindmap fest.



Anne Frank

Anne Frank, Amsterdam, 1942. © Anne Frank Fonds, Basel.



- ② Erstelle einen Steckbrief zu Anne Frank.

a) Lies die Porträtkarte von Anne Frank und halte die Informationen daraus im Steckbrief fest.

Geburtsdatum: _____

Geburtsort: _____

Wohnort: _____

Vorlieben: _____

Hobbys: _____

Charaktereigenschaften: _____



Anne und Margot Frank am Strand, im Strandkorb ihre Grossmutter Rosa Holländer, Zandvoort, im Juli 1939. © Anne Frank Fonds, Basel.



- b) Lies den Tagebucheintrag vom 1. Juli 1942 und ergänze den Steckbrief mit weiteren Informationen.

Auszug aus dem Tagebuch

1. Juli 1942:

«Liebe Kitty! Bis heute hatte ich wirklich keine Zeit zum Schreiben. Donnerstag war ich den ganzen Nachmittag bei Bekannten, Freitag hatten wir Besuch, und so ging es weiter bis heute. Hello und ich haben uns in dieser Woche gut kennen gelernt, er hat mir viel von sich erzählt. Er stammt aus Gelsenkirchen und ist hier in den Niederlanden bei seinen Grosseltern. Seine Eltern sind in Belgien. Für ihn gibt es keine Möglichkeit, auch dorthin zu kommen. Hello hat ein Mädchen, Ursula. Ich kenne sie, sie ist ein Muster

an Sanftmut und Langeweile. Nachdem er mich getroffen hat, hat Hello entdeckt, dass er an Ursuls Seite einschläft. Ich bin also eine Art Wachhaltemittel! Ein Mensch weiss nie, wozu er noch einmal gebraucht wird. Samstag hat Jacque bei mir geschlafen. Mittags war sie bei Hanneli, und ich habe mich tot gelangweilt.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch, Frankfurt am Main, 2007, S. 26f.



15

- ③ Wo lebt die Autorin, bevor sie mit dem Tagebuchschreiben beginnt? In was für eine Familie wird sie hineingeboren? Was für ein Leben führt Anne Frnk bis zu diesem Zeitpunkt?

- a) Notiere Vermutungen.

2 Wer war die Autorin des Tagebuchs?

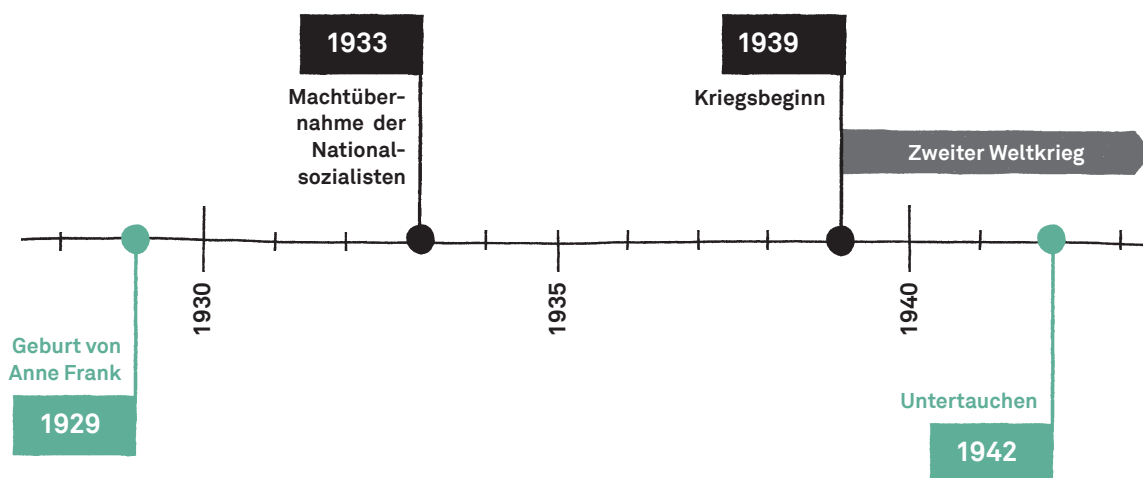


- b) Überprüfe deine Vermutungen anhand der Porträtkarten der Familie Frank. Teilt euch in der Gruppe die Porträtkarten von Anne, Margot, Otto und Edith Frank so auf, dass jede Karte von mindestens einer Person genau gelesen wird.

In der Ausstellung

Schau dich im ersten Raum und im Versteck der Familie Frank nach Antworten um.

- 4 Erstellt einen Zeitstrahl mit den verschiedenen Wohnorten der Familienmitglieder vor dem Untertauchen im Hinterhaus in Amsterdam. Erzählt gemeinsam die Geschichte der Familie und warum sie umgezogen ist.



2 Wer war die Autorin des Tagebuchs?



-
- ⑤ Bevor die Familie Frank untertauchte, wohnten sie in einer Wohnung am Merwedeplein in Amsterdam. Die Wohnung wurde später im ursprünglichen Stil eingerichtet und es wurden 360-Grad-Fotoaufnahmen gemacht. Der folgende Link führt dich zum virtuellen Rundgang:

www.annefrank.org/en/museum/web-and-digital/frank-family-home-360-degrees/

- a) Sieh dich in der Wohnung um. Beschreibe sie mit drei passenden Adjektiven.

.....

- b) Was geht dir durch den Kopf, wenn du diese Aufnahmen siehst? Notiere Stichworte dazu.

.....
.....
.....
.....
.....

- c) Recherchiere zur Wohnung am Merwedeplein 37-2: Wie kam es dazu, dass sie wieder im Stil von damals eingerichtet wurde und nun über die virtuelle Tour zu besichtigen ist? Notiere deine Ergebnisse in Stichwortsätzen.

www.annefrank.org/en/museum/web-and-digital/frank-family-home-360-degrees/

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....



Der Titel der Ausstellung lautet «Anne Frank und die Schweiz». Was verbindet Anne Frank und ihre Familie mit der Schweiz? Welche Erlebnisse hatte sie in diesem Land?



Edith Frank mit Anne (links) und Margot (rechts) in Sils Maria im Engadin, 1936.
© Anne Frank Fonds, Basel.

- ① Betrachte die Fotografie von Anne, Margot und ihrer Mutter. Warum hielt sich Anne Frank im Jahr 1936 in der Schweiz, genauer im Bündnerland, auf?

a) Notiere Vermutungen.



- b) Lies die Porträtkarte über Buddy Elias. Stell dir vor, was die Familien Frank und Elias in den Ferien im Bündnerland gemeinsam unternommen haben könnten. Was würde Anne Frank darüber ihrem Tagebuch anvertrauen? Schreibe einen kurzen Tagebucheintrag von max. 12 Sätzen zu einer möglichen Ferienaktivität von Anne Frank und Buddy Elias im Bündnerland.



Schwarze Stiefel
mit angeschraubten
Kufen, um 1930.
Schweizerisches
Nationalmuseum.

In der Aus-
stellung

Suche die
Schlittschuhe, die auf
einem Podest ausgestellt
sind, und schau dir die
Informationen rund-
herum an.

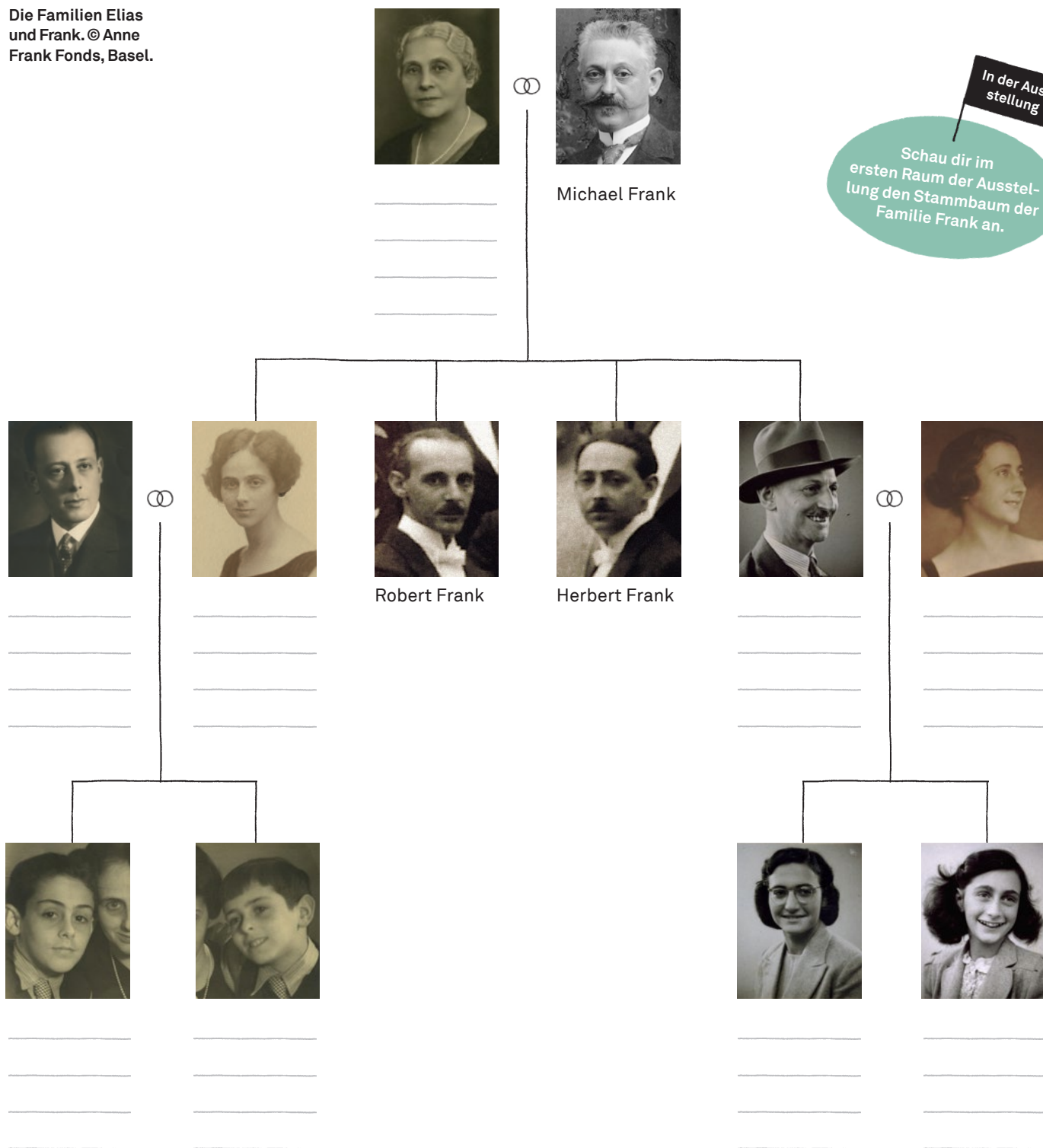


- ② Welche Verbindungen hatten andere Mitglieder der Familie Frank zur Schweiz?

- a) Teilt euch in der Gruppe die Porträtkarten der Familien Elias und Frank so auf, dass jede Karte von mindestens einer Person gelesen wird. Findet heraus, wann welche Familienmitglieder in die Schweiz gekommen sind und welche Gründe sie dafür hatten.

- b) Ergänzt gemeinsam den Stammbaum der verwandten Familien Frank und Elias. Schreibt zu den einzelnen Familienmitgliedern, wann und aus welchen Gründen sie in die Schweiz gekommen sind. Wo Linien fehlen, gibt es in den Porträtkarten keine Informationen zu Aufenthalten dieser Personen in der Schweiz. Erich und Stephan Elias haben keine eigene Porträtkarte. Entnehmt die Informationen zu ihnen aus den Karten von Leni und Buddy Elias.

Die Familien Elias
und Frank. © Anne
Frank Fonds, Basel.



Lerneinheit 2: Ausgrenzung und Diskriminierung

1A Anne Frank zu Ausgrenzung und Diskriminierung



- » In ihrem Tagebuch berichtet Anne Frank, wie sie die Ausgrenzung und Benachteiligung von Jüdinnen und Juden erlebt. Wie hat sich die judenfeindliche Politik der Nationalsozialisten in Deutschland und in den besetzten Niederlanden auf sie und ihre Familie ausgewirkt? Was erfahren wir durch das Tagebuch über die Folgen des Hasses gegen Jüdinnen und Juden?



Antisemitismus

«Als Antisemitismus (Judenfeindlichkeit) wird eine ablehnende oder offen feindliche Einstellung gegenüber Jüdinnen und Juden bezeichnet.»

Holocaust/Shoah

«Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden während der nationalsozialistischen Diktatur.»

Aus: Gesellschaften im Wandel, Themenbuch 2, S. 63.

- ① Lies den Auszug aus dem Tagebucheintrag vom 20. Juni 1942. Darin blickt Anne Frank auf ihre eigene Lebensgeschichte zurück.
- a) Unterstreiche Stellen, die von Verboten und Einschränkungen für Jüdinnen und Juden berichten. Wie wirkte sich die antisemitische Politik auf Anne Franks Leben und das ihrer Familie aus? Nutze farbige Stifte zum Markieren. Wähle z.B. gelbe oder rote Farbe, je nachdem wie gefährlich die Massnahmen für sie sind.

Auszug aus dem Tagebuch

20. Juni 1942:



«Mein Vater, der liebste Schatz von einem Vater, den ich je getroffen habe, heiratete erst mit 36 Jahren meine Mutter, die damals 25 war. Meine Schwester Margot wurde 1926 in Frankfurt am Main geboren, in Deutschland. Am 12. Juni 1929 folgte ich. Bis zu meinem vierten Lebensjahr wohnte ich in Frankfurt. Da wir Juden sind, ging dann mein Vater 1933 in die Niederlande. Er wurde Direktor der Niederländischen Opekta Gesellschaft zur Marmeladeherstellung. Meine Mutter, Edith Frank-Holländer, fuhr im September auch nach Holland, und Margot und ich gingen nach Aachen, wo unsere Grossmutter wohnte. Margot ging im Dezember nach Holland und ich im Februar, wo ich als Geburtstagsgeschenk für Margot auf den Tisch gesetzt wurde.

Ich ging bald in den Kindergarten der Montessorischule. Dort blieb ich bis sechs, dann kam ich in die erste Klasse. In der 6. Klasse kam ich zu Frau Kuperus, der Direktorin. Am Ende des Schuljahres nahmen wir einen herzergreifenden Abschied voneinander und weinten beide, denn ich wurde am Jüdischen Lyzeum angenommen, in das Margot auch ging.

Unser Leben verlief nicht ohne Aufregung, da die übrige Familie in Deutschland nicht von Hitlers Judengesetzen verschont blieb. Nach den Pogromen 1938 flohen meine beiden Onkel, Brüder von Mutter, nach Amerika, und meine Grossmutter kam zu uns. Sie war damals 73 Jahre alt.





Ab Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten: erst der Krieg, dann die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen, und das Elend für uns Juden begann. Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde sehr beschränkt. Juden müssen einen Judenstern tragen; Juden müssen ihre Fahrräder abgeben; Juden dürfen nicht mit der Strassenbahn fahren; Juden dürfen nicht mit einem Auto fahren, auch nicht mit einem privaten; Juden dürfen nur von 3–5 Uhr einkaufen; Juden dürfen nur zu einem jüdischen Frisör; Juden dürfen zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht auf die Strasse; Juden dürfen sich nicht in Theatern, Kinos und an anderen dem Vergnügen dienenden Plätzen aufhalten;

Juden dürfen nicht ins Schwimmbad, ebenso wenig auf Tennis-, Hockey- oder andere Sportplätze; Juden dürfen nicht rudern; Juden dürfen in der Öffentlichkeit keinerlei Sport treiben; Juden dürfen nach acht Uhr abends weder in ihrem eigenen Garten noch bei Bekannten sitzen; Juden dürfen nicht zu Christen ins Haus kommen; Juden müssen auf jüdische Schulen gehen und dergleichen mehr. So ging unser Leben weiter, und wir durften dies nicht und das nicht. Jacques sagt immer zu mir: «Ich traue mich nichts mehr zu machen, ich habe Angst, dass es nicht erlaubt ist.»»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 20f.

b) Was bedeuten die jüdenfeindlichen Anordnungen für die Verfolgten und für die ganze Gesellschaft? Übersetze in eigene Worte, was Anne Frank nicht mehr machen und unternehmen darf, und erstelle eine Liste der Verbote.

1A Anne Frank zu Ausgrenzung und Diskriminierung



- ② a) Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf, wenn du liest, wie einer Gruppe von Menschen Rechte, Eigentum und Schutz weggenommen wird? Tauscht euch in Zweiergruppen darüber aus.
- b) Welche Orte und Beschäftigungen sollten eurer Meinung nach grundsätzlich allen offenstehen? Welche Rechte sollten niemandem verwehrt werden? Notiert mindestens drei Rechte, auf die jeder Mensch ohne Einschränkung einen Anspruch haben sollte.

- c) Vergleicht eure Ergebnisse mit einer anderen Zweiergruppe. Einigt euch auf die drei wichtigsten Grundrechte. Diskutiert hierfür, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht.

- ③ Recherchiert zu den Menschenrechten, auf die sich nach dem Zweiten Weltkrieg viele Länder geeinigt haben. Lest die Titel der 30 Artikel, die auf der Website der Organisation Amnesty International aufgelistet sind:

www.amnesty.ch/de/themen/menschenrechte/zahlen-fakten-und-hintergruende/die-allgemeine-erklarung-der-menschenrechte

Kommen eure Vorschläge von Aufgabe 2 auf der Liste vor? Sind Rechte aufgeführt, an die ihr selbst vielleicht nicht gedacht habt, die ihr aber wichtig findet? Vergleicht diese Grundrechte mit euren eigenen Ergebnissen und formuliert abschliessend ein schriftliches Fazit.

Beobachtungen:



1A Anne Frank zu Ausgrenzung und Diskriminierung



Fazit:

- ④ Wovon träumt Anne Frank im Versteck? Was würden die anderen Untergetauchten als Erstes unternehmen wollen, wenn sie das Versteck wieder verlassen könnten? Lies den Tagebucheintrag vom 23. Juli 1943 und markiere die Wünsche der untergetauchten Personen mit Farbe.

Auszug aus dem Tagebuch

23. Juli 1943:



«Da du noch nie einen Krieg mitgemacht hast, Kitty, und du trotz all meiner Briefe doch wenig vom Verstecken weisst, will ich dir zum Spass mal erzählen, was der erste Wunsch von uns acht ist, wenn wir wieder mal hinauskommen.

Vater geht zu Voskuijls, Peter in die Stadt und ins Kino, und ich würde vor lauter Seligkeit nicht wissen, wo anfangen. Am meisten sehne ich mich nach unserer eigenen Wohnung, nach freier Bewegung und endlich wieder nach Hilfe bei der Arbeit, also nach der Schule!»

Margot und Herr van Daan wünschen sich am meisten ein heisses Bad, bis zum Rand gefüllt, und wollen darin mehr als eine halbe Stunde bleiben. Frau van Daan will am liebsten sofort Torten essen. Dussel kennt nichts als seine Charlotte, und Mutter ihre Tasse Kaffee.

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 118.

15

- ⑤ Stell dir vor, du müsstest dich verstecken und dürftest keinen Kontakt mehr zu deinen Freundinnen und Freunden haben und nicht mehr zur Schule gehen. Was würdest du am meisten vermissen? Was wäre schwierig für dich in einer solchen Situation? Beschreibe.

- » In ihrem Tagebuch berichtet Anne Frank, wie sie die Ausgrenzung und Benachteiligung von Jüdinnen und Juden erlebt. Wie hat sich die antisemitische Politik der Nationalsozialisten in Deutschland und in den besetzten Niederlanden auf sie und ihre Familie ausgewirkt? Was erfahren wir durch das Tagebuch über die Folgen des Hasses gegen Jüdinnen und Juden? Wie kann heute gegen antisemitisches und rassistisches Gedankengut vorgegangen werden?



Antisemitismus

«Als Antisemitismus (Judenfeindlichkeit) wird eine ablehnende oder offen feindliche Einstellung gegenüber Jüdinnen und Juden bezeichnet. Sie mündete in der europäischen Geschichte immer wieder in Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung bis hin zur Shoah, der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden während der nationalsozialistischen Diktatur.»

Holocaust/Shoah

«Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden. Niemals zuvor oder danach wurde ein Völkermord so systematisch geplant und durchgeführt und forderte derart viele Opfer. Die Shoah wird deshalb als Jahrhundertverbrechen bezeichnet.»

Aus: Gesellschaften im Wandel, Themenbuch 2, S. 61 und 63.

- ① Lies auf den folgenden Seiten die drei Auszüge aus dem Tagebuch vom 20. Juni 1942, 5. Juli 1942 sowie 9. Juli 1942. Darin blickt Anne Frank auf ihre eigene Lebensgeschichte zurück.
- a) Wie wirkte sich die antisemitische Politik auf Anne Franks Leben und das ihrer Familie aus? Unterstreiche Stellen, die davon berichten, und notiere stichwortartig die Auswirkungen der Politik auf das Leben von Anne Frank und ihrer Familie.
 - b) Beurteile die Auswirkungen der einzelnen Einschränkungen. Notiere dazu aussagekräftige Stichworte neben den entsprechenden Textstellen. Fasse anschließend die Entwicklung mit eigenen Worten zusammen.
 - c) Übertrage die Stichworte auf die leeren Ereigniskarten unter dem entsprechenden Jahr. Beachte, dass Anne Frank auch Ereignisse früherer Jahre dokumentiert.
 - d) Ordne die von Anne Frank dokumentierten Ereignisse dem entsprechenden Jahr auf dem Zeitstrahl zu.
 - e) Wird aus Anne Franks Bericht klar, wer für die antisemitische Politik verantwortlich ist? Was weisst du bereits über die Verantwortlichen? Beschreibe aufgrund deiner Analyse, welche Absichten die Verantwortlichen der antisemitischen Politik verfolgten.





Auszüge aus dem Tagebuch

20. Juni 1942:



«Mein Vater, der liebste Schatz von einem Vater, den ich je getroffen habe, heiratete erst mit 36 Jahren meine Mutter, die damals 25 war. Meine Schwester Margot wurde 1926 in Frankfurt am Main geboren, in Deutschland. Am 12. Juni 1929 folgte ich. Bis zu meinem vierten Lebensjahr wohnte ich in Frankfurt. Da wir Juden sind, ging dann mein Vater 1933 in die Niederlande. Er wurde Direktor der Niederländischen Opekta Gesellschaft zur Marmeladeherstellung. Meine Mutter, Edith Frank-Holländer, fuhr im September auch nach Holland, und Margot und ich gingen nach Aachen, wo unsere Grossmutter wohnte. Margot ging im Dezember nach Holland und ich im Februar, wo ich als Geburtstagsgeschenk für Margot auf den Tisch gesetzt wurde.

Ich ging bald in den Kindergarten der Montessorischule. Dort blieb ich bis sechs, dann kam ich in die erste Klasse. In der 6. Klasse kam ich zu Frau Kuperus, der Direktorin. Am Ende des Schuljahres nahmen wir einen herzergreifenden Abschied voneinander und weinten beide, denn ich wurde am Jüdischen Lyzeum angenommen, in das Margot auch ging.

Unser Leben verlief nicht ohne Aufregung, da die übrige Familie in Deutschland nicht von Hitlers Judengesetzen verschont blieb. Nach den Pogromen 1938 flohen meine beiden Onkel, Brüder von Mutter, nach Amerika, und meine Grossmutter kam zu uns. Sie war damals 73 Jahre alt.

Ab Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten: erst der Krieg, dann die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen, und das Elend 20 für uns Juden begann. Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde sehr beschränkt. Juden müssen einen Judenstern tragen; Juden müssen ihre Fahrräder abgeben; Juden dürfen nicht mit der Strassenbahn fahren; Juden dürfen nicht mit einem Auto fahren, auch nicht mit einem privaten; Juden dürfen nur von 3–5 Uhr einkaufen; Juden dürfen nur zu einem jüdischen Frisör; Juden dürfen zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht auf die Strasse; Juden dürfen sich nicht in Theatern, Kinos und an anderen dem Vergnügen dienenden Plätzen aufhalten; Juden dürfen nicht ins Schwimmbad, ebenso wenig auf Tennis-, Hockey- oder andere Sportplätze; Juden dürfen nicht rudern; Juden dürfen in der Öffentlichkeit keinerlei Sport treiben; Juden dürfen nach acht Uhr abends weder in ihrem eigenen Garten noch bei Bekannten sitzen; Juden dürfen nicht zu Christen ins Haus kommen; Juden müssen auf jüdische Schulen gehen und dergleichen mehr. So ging unser Leben weiter, und wir durften dies nicht und das nicht. Jacques sagt immer zu mir: «Ich traue mich nichts mehr zu machen, ich habe Angst, dass es nicht erlaubt ist.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 20f.

5. Juli 1942:

«Vater ist in der letzten Zeit viel zu Hause, im Geschäft hat er nichts mehr verloren. Ein unangenehmes Gefühl muss das sein, wenn man sich so überflüssig fühlt. Herr Kleiman hat Opekta übernommen und Herr Kugler «Gies und Co.», die Firma für (Ersatz-)Kräuter, die erst 1941 gegründet worden ist. Als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es sehr schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. Ich fragte, warum er jetzt schon darüber sprach. «Du weisst», sagte er, «dass wir schon seit mehr als einem Jahr Kleider, Lebensmittel und Möbel zu anderen Leuten bringen.

Wir wollen nicht, dass unser Besitz den Deutschen in die Hände fällt. Aber noch weniger wollen wir selbst geschnappt werden. Deshalb werden wir von uns aus weggehen und nicht warten, bis wir geholt werden.» «Wann denn, Vater?» Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst. «Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Geniesse dein unbeschwertes Leben, solange du es noch geniessen kannst.» Das war alles. Oh, lass die Erfüllung dieser Worte noch in weiter Ferne bleiben!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 31





9. Juli 1942:

«So gingen wir dann im strömenden Regen, Vater, Mutter und ich, jeder mit einer Schul- und Einkaufstasche, bis obenhin voll gestopft mit den unterschiedlichsten Sachen. Die Arbeiter, die früh zu ihrer Arbeit gingen, schauten uns mit-
leidig nach. In ihren Gesichtern war deutlich das

Bedauern zu lesen, dass sie uns keinerlei Fahrzeug anbieten konnten. Der auffallende gelbe Stern sprach für sich selbst.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 34

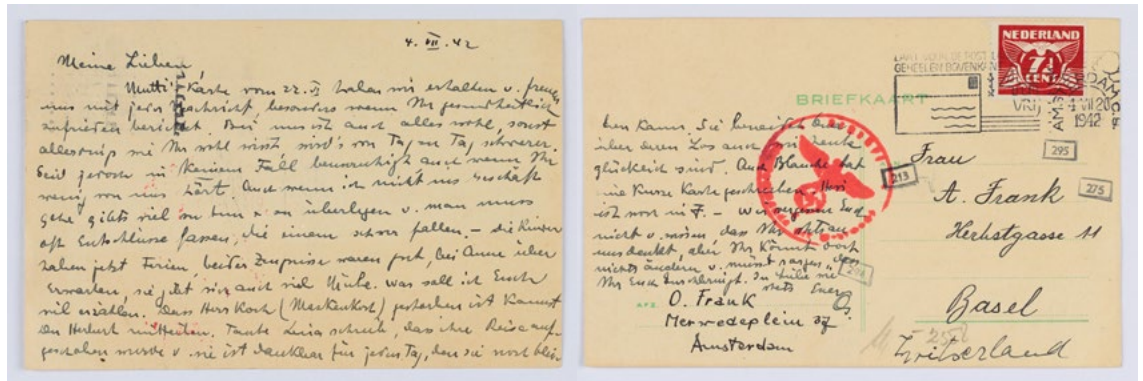
- ② a) Diskutiert zu zweit folgende Fragen: Worauf sollte jeder Mensch ein Recht haben? Vor welchen Einschränkungen und Verboten müssten alle Menschen geschützt werden, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können?
b) Schreibt mindestens drei Rechte auf, auf die jeder Mensch ohne Einschränkung einen Anspruch haben sollte.
c) Vergleicht eure Ergebnisse mit einer anderen Zweiergruppe. Einigt euch auf die drei wichtigsten Grundrechte. Diskutiert hierfür, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht.
- ③ Recherchiert zu den Menschenrechten, auf die sich nach dem Zweiten Weltkrieg viele Länder geeinigt haben. Lest die Titel der 30 Artikel, die auf der Website der Organisation Amnesty International aufgelistet sind:
www.amnesty.ch/de/themen/menschenrechte/zahlen-fakten-und-hintergruende/die-allgemeine-erklarung-der-menschenrechte
Kommen eure Vorschläge auf der Liste vor? Sind Rechte aufgeführt, an die ihr selbst nicht gedacht habt, die ihr aber wichtig findet? Vergleicht diese Grundrechte mit euren eigenen Ergebnissen und formuliert abschliessend ein schriftliches Fazit.
- ④ Judenfeindlichkeit kommt auch heute noch vor. Wie können jüdische Menschen davor geschützt werden? Diskutiert, wie die Menschenrechte gestärkt und wie gegen rassistisches und antisemitisches Gedankengut vorgegangen werden kann. Haltet eure Ergebnisse schriftlich fest.

2A Judenfeindlichkeit – auch in der Schweiz?



Als Adolf Hitler in Deutschland an die Macht kam, setzte er mithilfe vieler Gleichgesinnter eine judenfeindliche Politik um. Antisemitismus gibt es aber nicht nur in der Politik. Viele einzelne Menschen hegen Vorurteile – bewusst und unbewusst. Auch in der Schweiz gab und gibt es Antisemitinnen und Antisemiten. Was können einzelne Menschen dagegen tun?

Postkarte an Alice Frank in Basel, 4.7.1942. (Vorder- und Rückseite)
© Anne Frank Fonds, Basel.



- ① Betrachte die Postkarte, die von der Familie Frank in Amsterdam als zweitletzte Nachricht an Alice Frank und die Familie Elias in Basel gelangte, bevor die Franks am 6. Juli 1942 untertauchten. Die Familie Frank schreibt darin: «Seid doch in keinem Fall beunruhigt, wenn Ihr wenig von uns hört.». Überlege dir, was du deinen Verwandten schreiben würdest, wenn du untertauchen müsstest und nichts über das Versteck verraten darfst. Was wäre dir wichtig, ihnen mitzuteilen? Tausche dich mit deiner Lernpartnerin oder deinem Lernpartner darüber aus.
- ② Was erlebte Buddy Elias wohl in der Schweiz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs?



- a) Lies die Porträtkarten von Buddy Elias und Anne Frank. Vergleiche ihre Situation im jeweiligen Land, in dem sie lebten. Halte deine Ergebnisse schriftlich fest.

Anne Frank:

Buddy Elias:

2A Judenfeindlichkeit – auch in der Schweiz?



- b) Versuche dich in Buddy Elias hineinzusetzen. Schreibe aus seiner Perspektive einen Brief an Anne Frank in Amsterdam. Wovon berichtet er? Welche Wünsche schickt er ihr? Beachte dabei, dass der Briefkontakt mit Buddy im Versteck nicht mehr möglich gewesen ist. Er kennt ihre Situation im Versteck nicht.

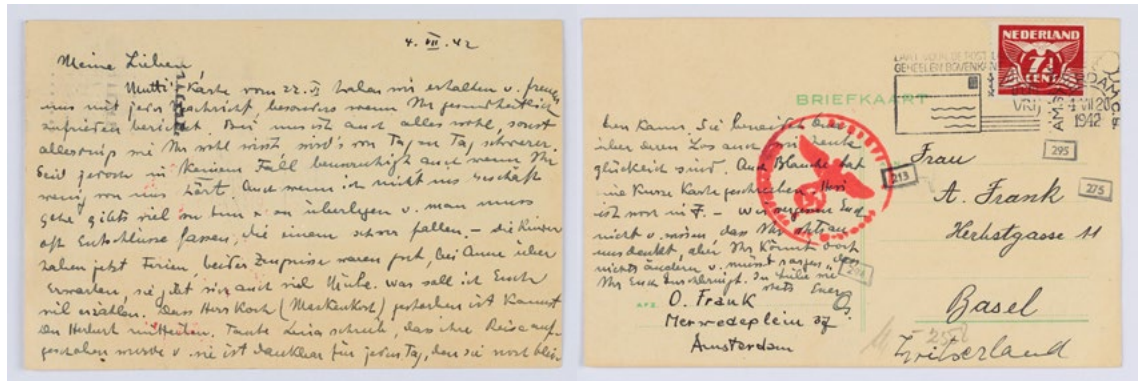
- ③ Diskutiert folgende Fragen zu zweit: Ertappt ihr euch manchmal dabei, dass ihr selbst Vorurteile gegenüber anderen hegt? Sind euch andere schon einmal mit Vorurteilen begegnet? Wie könnt ihr euch heute in der Schweiz für Mitschülerinnen und Mitschüler einsetzen, die aufgrund von Vorurteilen gemobbt, beleidigt oder ausgegrenzt werden?

2B Judenfeindlichkeit – auch in der Schweiz?



Als Adolf Hitler in Deutschland an die Macht kam, setzte er mithilfe vieler Gleichgesinnter eine jüdenfeindliche Politik um. Antisemitismus gibt es aber nicht nur in der Politik. Viele einzelnen Menschen hegen Vorurteile – bewusst und unbewusst. Auch in der Schweiz gab und gibt es Antisemitinnen und Antisemiten. Welchen Vorurteilen begegnen wir heute im Alltag? Was kann jede und jeder Einzelne dagegen tun?

Postkarte an Alice Frank in Basel, 4.7.1942. (Vorder- und Rückseite)
© Anne Frank Fonds, Basel.



- ① Betrachte die Postkarte, die von der Familie Frank in Amsterdam als zweitletzte Nachricht an Alice Frank und die Familie Elias in Basel gelangte, bevor die Franks am 6. Juli 1942 untertauchten. Die Familie Frank schreibt darin: «Seid doch in keinem Fall beunruhigt, wenn Ihr wenig von uns hört.». Überlege dir, was du deinen Verwandten schreiben würdest, wenn du untertauchen müsstest und nichts über das Versteck verraten darfst. Was wäre dir wichtig, ihnen mitzuteilen? Tausche dich mit deiner Lernpartnerin oder deinem Lernpartner darüber aus.
- ② Was erlebte Buddy Elias wohl in der Schweiz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs?
 - a) Lies die Porträtkarten von Buddy Elias und Anne Frank. Vergleiche ihre Situation im jeweiligen Land, in dem sie lebten. Halte deine Ergebnisse schriftlich fest.
 - b) Versuche dich in Buddy Elias hineinzuversetzen. Schreibe aus seiner Perspektive einen Brief an Anne Frank. Wovon berichtet er? Welche Wünsche schickt er ihr?
- ③ Diskutiert folgende Fragen zu zweit: Ertappt ihr euch manchmal dabei, dass ihr selbst Vorurteile gegenüber anderen hegt? Sind euch andere schon einmal mit Vorurteilen begegnet? Wie könnt ihr euch heute in der Schweiz für Mitschülerinnen und Mitschüler einsetzen, die aufgrund von Vorurteilen gemobbt, beleidigt oder ausgegrenzt werden?
- ④ Verschaffe dir mit den Ereigniskarten einen Überblick.
 - a) Lege die Ereigniskarten der Schweizer Geschichte in chronologischer Folge zum Zeitstrahl des nationalsozialistischen Regimes (1933–1945).
 - b) Ordne die Ereigniskarten der deutschen Geschichte den bereits geordneten Schweizer Ereigniskarten zu. Vergleiche anschliessend die Situationen in den beiden Ländern und halte dein Fazit schriftlich fest.



Lerneinheit 3: Flucht, Untertauchen, Deportation

1A Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



- » Die Familie von Buddy Elias wandert von Frankfurt am Main in die Schweiz aus, bevor in Deutschland Hitler mit der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) an die Macht kommt. Die Familie Frank flieht 1933 von Frankfurt am Main nach Amsterdam und taucht 1942 dort unter. Was bedeuten Auswandern, Flüchten und Untertauchen für Buddy Elias und Anne Frank? Wie wirkt sich die Verfolgung durch die Nationalsozialisten auf die beiden Familien aus?



Koffer von Alice Frank mit ihren Initialen, Frankfurt am Main, 1886–1933.
© Anne Frank Fonds, Basel.

- ① Wie reagiert Anne Franks Vater auf die Benachteiligung und Verfolgung? Wie bereitet sich die Familie auf das Untertauchen vor?

Lies die Textpassagen aus den Tagebucheinträgen vom 5. Juli 1942 sowie vom 8. Juli 1942. Markiere die entsprechenden Stellen in den Tagebuchtexten mit verschiedenen Farben.

Auszüge aus dem Tagebuch

5. Juli 1942:



«Vater ist in der letzten Zeit viel zu Hause, im Geschäft hat er nichts mehr verloren. Ein unangenehmes Gefühl muss das sein, wenn man sich so überflüssig fühlt. Herr Kleiman hat Opekta übernommen und Herr Kugler «Gies und Co.», die Firma für (Ersatz-)Kräuter, die erst 1941 gegründet worden ist. Als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es sehr schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. Ich fragte, warum er jetzt schon darüber sprach. «Du weißt», sagte er, «dass wir schon seit mehr als einem Jahr Kleider, Lebensmittel und Möbel zu anderen Leuten bringen. Wir wollen nicht, dass unser Besitz den Deutschen

in die Hände fällt. Aber noch weniger wollen wir selbst geschnappt werden. Deshalb werden wir von uns aus weggehen und nicht warten, bis wir geholt werden.» «Wann denn, Vater?» Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst. «Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Geniesse dein unbeschwertes Leben, solange du es noch geniessen kannst.» Das war alles. Oh, lass die Erfüllung dieser Worte noch in weiter Ferne bleiben!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 31.



1A Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



8. Juli 1942:

«Wir zogen uns alle vier so dick an, als müssten wir in einem Eisschrank übernachten, und das nur, um noch ein paar Kleidungsstücke mehr mitzunehmen. Kein Jude in unserer Lage hätte gewagt, mit einem Koffer voller Kleider aus dem Haus zu gehen. Ich hatte zwei Hemden, drei Hosen, zwei Paar Strümpfe und ein Kleid an, darüber Rock, Mantel, Sommermantel, feste Schuhe, Mütze, Schal und noch viel mehr. Ich erstickte zu Hause schon fast, aber danach fragte niemand. Margot stopfte ihre Schultasche voll mit Schulbüchern, holte ihr Rad und fuhr hinter Miep her in eine mir unbekannte Ferne. Ich wusste nämlich noch immer nicht, wo der geheimnisvolle Ort war, zu dem wir gehen würden. Um halb acht schlossen auch

wir die Tür hinter uns. Die Einzige, von der ich Abschied nehmen musste, war Moortje, meine kleine Katze, die ein gutes Heim bei den Nachbarn bekommen sollte, wie auf einem Briefchen an Herrn Goldschmidt stand. Die aufgedeckten Betten, das Frühstückszeug auf dem Tisch, ein Pfund Fleisch für die Katze in der Küche, das alles erweckte den Eindruck, als wären wir Hals über Kopf weggegangen. Eindrücke konnten uns egal sein. Weg wollten wir, nur weg und sicher ankommen, sonst nichts. Morgen mehr.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 33f.

- ② a) Was unterscheidet eine Auswanderung von einer Flucht oder von Untertauchen? Halte deine Überlegungen als Gegenüberstellung in einer Tabelle fest.

Auswanderung	Flucht

1A Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



- b) Was wird beim Auswandern eingepackt? Was beim Untertauchen oder bei einer Flucht? Ergänze die Tabelle mit einer Liste an Gegenständen, die du bei einer Flucht oder beim Auswandern in ein anderes Land mitnehmen würdest.

Auswanderung	Flucht

- c) Für Anne Frank ist entscheidend, dass sie das Tagebuch einpackt. Was wäre für dich das Allerwichtigste, das du bei einer Flucht mitnehmen würdest? Übermale diesen Gegenstand auf deiner Liste mit roter Farbe und begründe, warum du dich für diesen Gegenstand entscheidest.

1B Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



- » Die Familie Elias wanderte bereits 1929 von Frankfurt am Main in die Schweiz aus. Die Familie Frank floh 1933 von Frankfurt am Main nach Amsterdam und tauchte 1942 dort unter. Wie wirkte sich zuerst die Wirtschaftskrise und dann die Verfolgung durch die Nationalsozialisten auf die beiden Familien aus? Wie reagierten sie auf ihre Entrechtung und Verfolgung als Jüdinnen und Juden?



Koffer von Alice Frank mit ihren Initialen, Frankfurt, 1886–1933. © Anne Frank Fonds, Basel.

- ① Lies die Textpassagen aus den Tagebucheinträgen vom 5. Juli 1942, 8. Juli 1942 sowie 9. Juli 1942.

Wie reagiert Anne Franks Vater auf die Entrechtung und Verfolgung? Wie bereitet sich die Familie auf das Untertauchen vor? Markiere die wichtigsten Stellen und halte deine Beobachtungen anschliessend schriftlich fest.

Auszüge aus dem Tagebuch

5. Juli 1942:



«Vater ist in der letzten Zeit viel zu Hause, im Geschäft hat er nichts mehr verloren. Ein unangenehmes Gefühl muss das sein, wenn man sich so überflüssig fühlt. Herr Kleiman hat Opekta übernommen und Herr Kugler «Gies und Co.», die Firma für (Ersatz-)Kräuter, die erst 1941 gegründet worden ist. Als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es sehr schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. Ich fragte, warum er jetzt schon darüber sprach. «Du weisst», sagte er, «dass wir schon seit mehr als einem Jahr Kleider, Lebensmittel und Möbel zu anderen Leuten bringen. Wir wollen nicht, dass unser Besitz den Deutschen

in die Hände fällt. Aber noch weniger wollen wir selbst geschnappt werden. Deshalb werden wir von uns aus weggehen und nicht warten, bis wir geholt werden.» «Wann denn, Vater?» Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst. «Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Geniesse dein unbeschwertes Leben, solange du es noch geniessen kannst.» Das war alles. Oh, lass die Erfüllung dieser Worte noch in weiter Ferne bleiben!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 31.



1B Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



8. Juli 1942:

«Um 3 Uhr (Hello war eben weggegangen und wollte später zurückkommen) klingelte jemand an der Tür. Ich hatte es nicht gehört, da ich faul in einem Liegestuhl auf der Veranda in der Sonne lag und las. Kurz darauf erschien Margot ganz aufgeregt an der Küchentür. «Für Vater ist ein Aufruf von der SS gekommen», flüsterte sie. «Mutter ist schon zu Herrn van Daan gegangen.» (Van Daan ist ein guter Bekannter und Teilhaber in Vaters Firma.) Ich erschrak schrecklich. Ein Aufruf! Jeder weiss, was das bedeutet. Konzentrationslager und einsame Zellen sah ich vor mir auftauchen, und dahin sollten wir Vater ziehen lassen müssen? «Er geht natürlich nicht», erklärte Margot, als wir im Zimmer sassen und auf Mutter warteten. «Mutter ist zu van Daan gegangen und fragt, ob wir schon morgen in unser Versteck umziehen können. Van Daans gehen mit. Wir sind dann zu siebt.» Stille. Wir konnten nicht mehr sprechen. Der Gedanke an Vater, der, nichts Böses ahnend, einen Besuch im jüdischen Altersheim machte, das Warten auf Mutter, die Hitze, die Anspannung ... das alles liess uns schweigen. Plötzlich klingelte es wieder. «Das ist Hello», sagte ich. Margot hielt

mich zurück. «Nicht aufmachen!» Aber das war überflüssig. Wir hörten Mutter und Herrn van Daan unten mit Hello reden. Dann kamen sie herein und schlossen die Tür hinter sich. Bei jedem Klingeln sollten Margot oder ich nun leise hinuntergehen, um zu sehen, ob es Vater war. Andere Leute liessen wir nicht rein. Margot und ich wurden aus dem Zimmer geschickt, van Daan wollte mit Mutter allein sprechen. Als Margot und ich in unserem Schlafzimmer sassen, erzählte sie, dass der Aufruf nicht Vater betraf, sondern sie. Ich erschrak erneut und begann zu weinen. Margot ist sechzehn. So junge Mädchen wollten sie weg-schicken? Aber zum Glück würde sie nicht gehen, Mutter hatte es selbst gesagt. Und vermutlich hatte auch Vater das gemeint, als er mit mir über Verstecken gesprochen hatte. Verstecken! Wo sollten wir uns verstecken? In der Stadt? Auf dem Land? In einem Haus, in einer Hütte? Wann? Wie? Wo? Das waren Fragen, die ich nicht stellen konnte und die mich doch nicht losliessen.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 32f.

8. Juli 1942:

«Wir zogen uns alle vier so dick an, als müssten wir in einem Eisschrank übernachten, und das nur, um noch ein paar Kleidungsstücke mehr mitzunehmen. Kein Jude in unserer Lage hätte gewagt, mit einem Koffer voller Kleider aus dem Haus zu gehen. Ich hatte zwei Hemden, drei Hosen, zwei Paar Strümpfe und ein Kleid an, darüber Rock, Mantel, Sommermantel, feste Schuhe, Mütze, Schal und noch viel mehr. Ich erstickte zu Hause schon fast, aber danach fragte niemand. Margot stopfte ihre Schultasche voll mit Schulbüchern, holte ihr Rad und fuhr hinter Miep her in eine mir unbekannte Ferne. Ich wusste nämlich noch immer nicht, wo der geheimnisvolle Ort war, zu dem wir gehen würden. Um halb acht schlossen auch

wir die Tür hinter uns. Die Einzige, von der ich Abschied nehmen musste, war Moortje, meine kleine Katze, die ein gutes Heim bei den Nachbarn bekommen sollte, wie auf einem Briefchen an Herrn Goldschmidt stand. Die aufgedeckten Betten, das Frühstückszeug auf dem Tisch, ein Pfund Fleisch für die Katze in der Küche, das alles erweckte den Eindruck, als wären wir Hals über Kopf weggegangen. Eindrücke konnten uns egal sein. Weg wollten wir, nur weg und sicher ankommen, sonst nichts. Morgen mehr.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 33f.

9. Juli 1942:

«So gingen wir dann im strömenden Regen, Vater, Mutter und ich, jeder mit einer Schul- und Einkaufstasche, bis obenhin voll gestopft mit den unterschiedlichsten Sachen. Die Arbeiter, die früh zu ihrer Arbeit gingen, schauten uns mit-leidig nach. In ihren Gesichtern war deutlich das

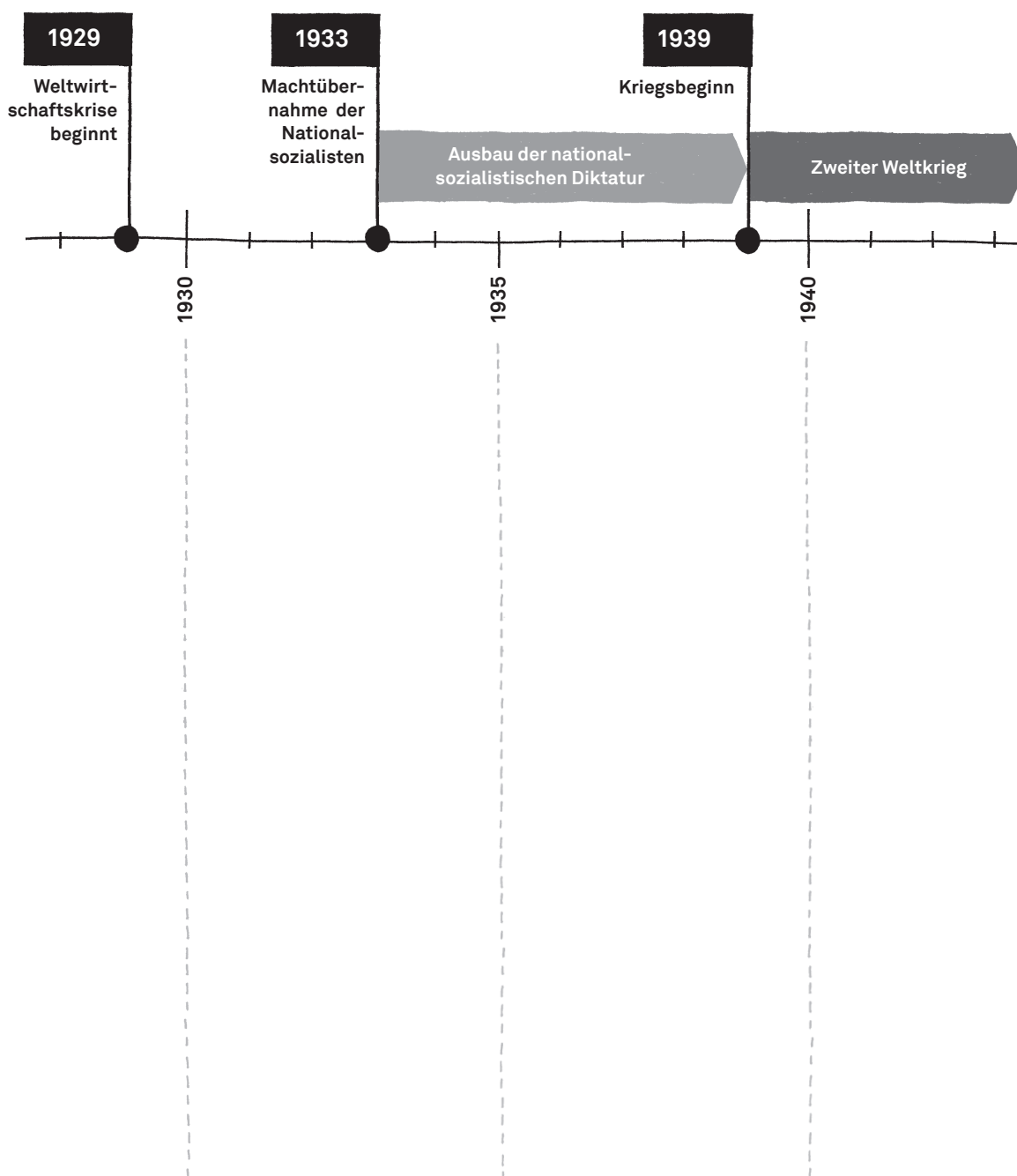
Bedauern zu lesen, dass sie uns keinerlei Fahrzeug anbieten konnten. Der auffallende gelbe Stern sprach für sich selbst.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 33f.

1B Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



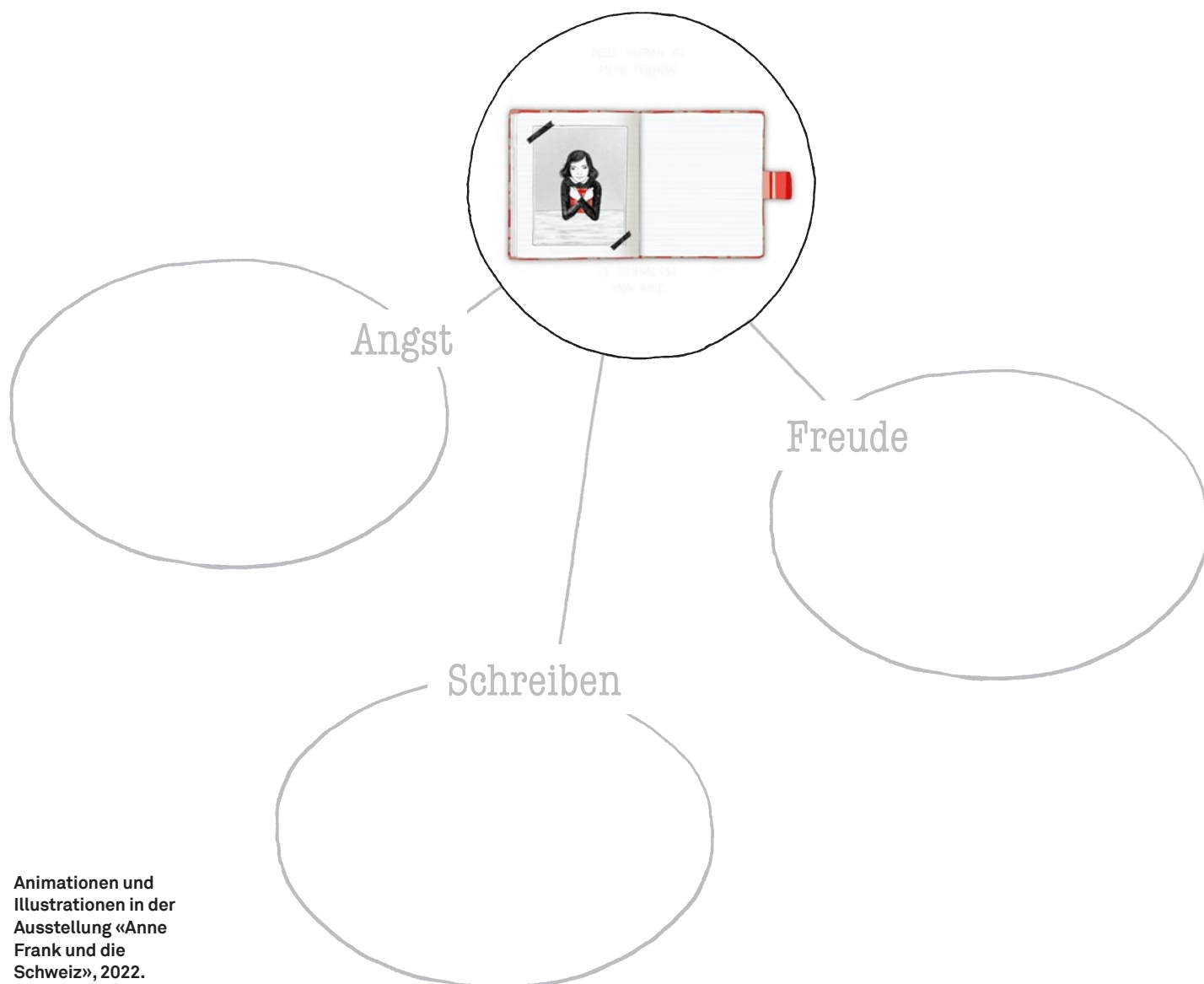
- ② Schliesst euch zu zweit zusammen und teilt die Porträtkarten von Leni Elias und Otto Frank unter euch auf.
- Lest die Porträtkarten und haltet fest, wie sich die Wirtschaftskrise und die Verfolgung der Nationalsozialisten auf die Familie auswirkte. Vergleicht eure Erkenntnisse.
 - In den Porträtkarten wird erwähnt, wann und warum die Familien umziehen. Tragt diese Jahreszahlen mit unterschiedlichen Farben im Zeitstrahl unten ein.
 - Erzählt mithilfe des Zeitstrahls, wie die beiden Familien in den jeweiligen Ländern bis 1942 auf die Verfolgung jüdischer Menschen reagierten.



» Anne Frank erlebt ihre Pubertät bis zur Verhaftung im Versteck. Eingeschlossen im Innenraum ist sie während zwei Jahren zwangsläufig stets mit den anderen Untergetauchten zusammen. Durch die Helfenden und durch das Radio erfährt sie etwas davon, was in der Welt passiert. In der Ausstellung zeigen Projektionen, wie Anne Frank den Alltag im Versteck erlebt und welche Rolle die Helfenden für sie spielen. Worüber macht sich Anne Frank Gedanken?

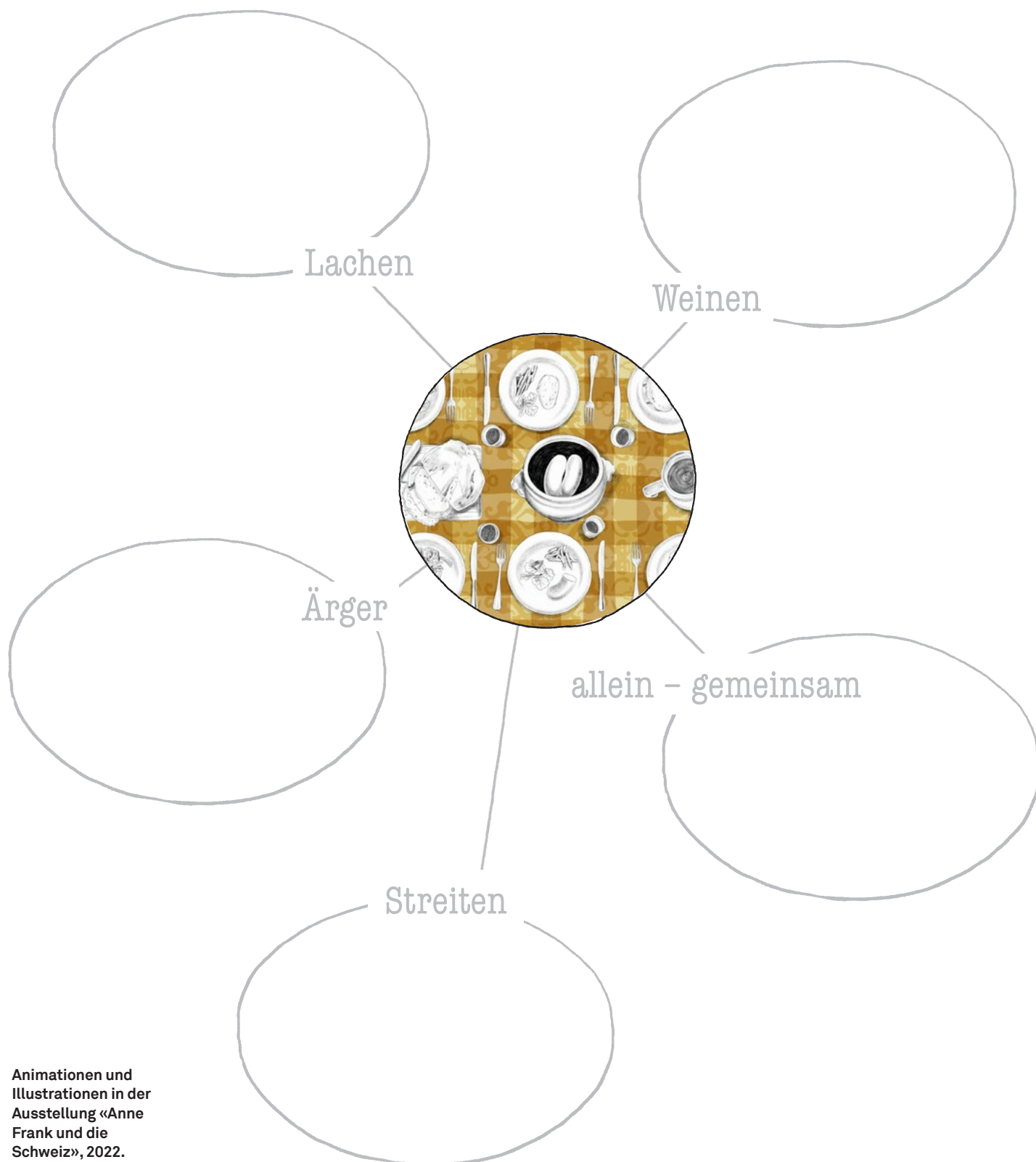
- ① Sieh dir in der Ausstellung die folgenden zwei Projektionen des Hinterhauses genauer an. Worüber macht sich Anne Frank Gedanken? Was beschäftigt sie? Formuliere mögliche Gedanken aus ihrer Sicht und schreibe sie in einem kurzen Satz in die Gedankenblase neben das passende Stichwort.

Beim Schreibtisch



Animationen und
Illustrationen in der
Ausstellung «Anne
Frank und die
Schweiz», 2022.
© Nino Christen,
Maj Dörig, Zürich.

Beim Esstisch



Animationen und
Illustrationen in der
Ausstellung «Anne
Frank und die
Schweiz», 2022.
© Nino Christen,
Maj Dörig, Zürich.

3A Wie haben sich Menschen für die Versteckten eingesetzt?



» Miep Gies, Victor Kugler und weitere Helfende haben für die Untergetauchten im Hinterhaus eine entscheidende Rolle gespielt. Wie haben sie den Verfolgten geholfen? Eine Projektion im Zwischenteil der beiden Ausstellungsräume zeigt, wie Miep Gies und Victor Kugler den Untergetauchten halfen.

Miep
Gies



Victor
Kugler



Animationen und
Illustrationen in der
Ausstellung «Anne
Frank und die
Schweiz», 2022.
© Nino Christen,
Maj Dörig, Zürich.

- ① Sieh dir die Projektion bei der Tür an. Wie helfen Miep Gies und Victor Kugler? Notiere in Stichworten:

3A Wie haben sich Menschen für die Versteckten eingesetzt?



- ② Lies den Auszug aus Anne Franks Tagebuch. Was schreibt sie über Menschen, die wie Miep Gies den Verfolgten geholfen haben? Welche Bedeutung hatten diese Personen für die acht Versteckten im Hinterhaus? Halte dein Fazit nach der Lektüre schriftlich fest.

Auszüge aus dem Tagebuch

11. Juli 1943:

«Miep schleppt sich ab wie ein Packesel. Fast jeden Tag treibt sie irgendwo Gemüse auf und bringt es in grossen Einkaufstaschen auf dem Fahrrad mit. Sie ist es auch, die jeden Samstag fünf Bücher aus der Bibliothek bringt. Sehnsüchtig warten wir immer auf den Samstag, weil dann die Bücher kommen, wie kleine Kinder auf ein Ge-

schenk. Normale Leute können nicht wissen, was Bücher für einen Eingeschlossenen bedeuten. Lesen, Lernen und Radio hören sind unsere einzige Ablenkung.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 113.



10



- ③ Schliesst euch zu zweit zusammen und teilt die Porträtkarten von Miep Gies und Victor Kugler unter euch auf.

a) Lest die Informationen auf den Porträtkarten. Enthalten diese noch weitere Hinweise darauf, wie Miep Gies und Victor Kugler der Familie Frank geholfen haben? Tauscht euch darüber aus und haltet eure Ergebnisse schriftlich fest.

b) In den von den Nazis besetzten Ländern war es verboten, den verfolgten Jüdinnen und Juden zu helfen. Wer es trotzdem tat, riskierte, selbst verfolgt und schwer bestraft zu werden. Welche Gründe hatten diese Menschen, sich trotz der Gefahr für die Verfolgten einzusetzen? Diskutiert zu zweit, was für eine Bedeutung Menschen wie Miep Gies und Victor Kugler für uns heute haben. Können wir etwas von ihnen lernen?

c) Welche Risiken würdet ihr eingehen, um für die Gerechtigkeit einzustehen? Haltet eure Überlegungen schriftlich fest.

3B Wie haben sich Menschen den Verbrechen widersetzt?



» Miep Gies, Victor Kugler und weitere Helfende sicherten das Überleben der Untergetauchten im Hinterhaus. Warum haben sich manche Menschen den Vorgaben der Nationalsozialisten widersetzt? Auf welche Weise konnten die Menschen in den Niederlanden und in der Schweiz den Verfolgten helfen?

Helfende in den Niederlanden

Helfende in der Schweiz



Miep Gies



Victor Kugler



Paul Grüninger



Anne-Marie Im Hof-Piguet



Heidi Weber

Bildlegenden siehe
Porträtkarten im
Anhang.



- ① Lies je eine Porträtkarte von Helfenden in den Niederlanden und in der Schweiz. In welcher Form haben die Porträtierten den Verfolgten geholfen? Halte deine Ergebnisse schriftlich fest.
- ② Vergleiche die Situation in den von den Nationalsozialisten besetzten Niederlanden und in der von einer Besetzung verschonten Schweiz.
 - Welche Konsequenzen hatten die Taten der Helfenden für die Verfolgten?
 - Welche Folgen hatte es für die Helfenden, als ihre Unterstützung entdeckt wurde?Haltet eure Ergebnisse in einer Gegenüberstellung der beiden Länder und der jeweiligen Helfenden fest.
- ③ In den von den Nationalsozialisten besetzten Ländern war es verboten, den verfolgten Jüdinnen und Juden zu helfen. Wer es trotzdem tat, riskierte, selbst verfolgt und schwer bestraft zu werden. Welche Gedanken haben sich diese Menschen wohl gemacht, wenn sie sich trotz der Gefahr für die Verfolgten eingesetzt haben?
- ④ Diskutiert zu zweit, was für eine Bedeutung Menschen wie Miep Gies und Victor Kugler in den Niederlanden sowie Paul Grüninger, Anne-Marie Im Hof-Piguet und Heidi Weber für uns heute haben. Was können wir von ihnen lernen? Haltet euer Fazit schriftlich fest.

3B Wie haben sich Menschen den Verbrechen widersetzt?



- ⑤ Lies untenstehenden Text von Miep Gies. Was möchte sie in ihrem Text deutlich machen? Halte drei Punkte schriftlich fest.

Miep Gies schreibt in ihren Erinnerungen «Meine Zeit mit Anne Frank»:



5 «Eine Heldin bin ich nicht. Ich stehe am Ende der langen, langen Reihe von guten Holländern, die damals das Gleiche taten wie ich – oder mehr, viel mehr [...] Mehr als Zwanzigtausend Holländer verhalfen in jenen Jahren Juden und anderen, die untertauchen mussten, zu einem Versteck. Ich war bereit, meinen Teil beizutragen, soweit ich es vermochte. Ebenso mein Mann. Doch es war nicht genug.»

aus: Gies, Miep: Meine Zeit mit Anne Frank. In Zusammenarbeit mit Alison Leslie Gold. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2016 (4. Auflage), S. 7.

5 «Meine Geschichte handelt von ganz gewöhnlichen Menschen in aussergewöhnlich dunklen Zeiten – Zeiten, von denen ich nur inständig hoffen kann, dass sie sich nie wiederholen mögen. Niemals. Es ist an uns, den einfachen Menschen in aller Welt, dafür zu sorgen, dass dies nicht geschieht.»

aus: Gies, Miep: Meine Zeit mit Anne Frank. In Zusammenarbeit mit Alison Leslie Gold. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 2016 (4. Auflage), S. 8.

4 Warnzeichen frühzeitig erkennen



» Der Holocaust bezeichnet die Ermordung von sechs Millionen europäischen Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkriegs. Dieser Völkermord war ein Prozess, der sich über Jahre erstreckte. Bereits 1933 wurden in Deutschland einschneidende Massnahmen eingeführt, die bald eine mörderische Dynamik entwickelten. Der amerikanische Anwalt Gregory H. Stanton unterscheidet zehn Stufen dieses Prozesses. Können seine Erkenntnisse helfen, Warnzeichen eines neuen Völkermords frühzeitig zu erkennen und auf gefährliche Entwicklungen aufmerksam zu machen?

- ① Lies die zehn Stufen, die Gregory H. Stanton festgehalten hat. Schreibe ein passendes Stichwort zu jeder Stufe.
- ② Gregory H. Stanton meint, dass eine Verhinderung eines Völkermords bei jeder höheren Stufe schwieriger wird. Wähle zwei Stufen aus, bei denen dir eine Verhinderung noch möglich erscheint und beschreibe, in welcher Form dies geschehen könnte.

Stufe 1: Klassifizieren

Eine Minderheit wird für gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht. Sie wird zum Sündenbock erklärt.

Stufe 2: Polarisieren

Gruppen werden gegeneinander ausgespielt. Durch Aktionen und Kampagnen werden die Gruppen immer mehr voneinander getrennt.

Stufe 3: Symbolisieren

Eindeutige Symbole werden der Minderheit zugeordnet. Die Menschen, die zur Minderheit gehören, sind sofort erkennbar.

Stufe 4: Diskriminieren

Durch Gesetze und Massnahmen wird die Minderheit diskriminiert. Die Menschen dieser Gruppe verlieren immer mehr (Bürger-)Rechte.

Stufe 5: Entmenslichen

Die Menschen der Minderheit gelten nicht mehr als Menschen. Sie werden mit Tieren verglichen.



4 Warnzeichen frühzeitig erkennen



Stufe 6: Organisieren

Die Täter machen einen Plan und organisieren die Ermordung. Das gelingt nur, wenn sie die Hilfe von Behörden, Einrichtungen und Einzelpersonen bekommen oder erzwingen.

Stufe 7: Vorbereiten

Vorbereitungen werden getroffen, damit die Ermordungen bestmöglich erfolgen können. So werden die Opfer z.B. in Deportationslagern versammelt.

Stufe 8: Deportieren

Die Opfer werden unter Zwang von den Deportationslagern zu den Orten gebracht, wo sie systematisch ermordet werden.

Stufe 9: Ermorden

Die Ermordungen finden in grossem Ausmass statt. Die Regierung und ihre Helfer töten die Opfer, die nicht als Menschen angesehen werden.

Stufe 10: Leugnen

Die Täter leugnen die Massenmorde. Dabei geben sie oft den Opfern die Schuld und vernichten Beweise.

Übersetzt nach: Dear Kitty. Worksheets for the film «Where is Anne Frank?»,
Anne Frank Fonds, Basel, 2021, No 8.1–8.3.

Lerneinheit 4: Vergessen – Erinnern

1A Das Tagebuch – das Vermächtnis der Anne Frank?



» Miep Gies rettet das Tagebuch von Anne Frank und übergibt es nach dem Krieg deren Vater Otto Frank. Die Publikation des Tagebuchs betrachtet Otto Frank nun als seine Lebensaufgabe. Er zieht zu den Verwandten in die Schweiz. Hier widmet er sich der Verbreitung von Anne Franks Tagebuch und ihrem «Vermächtnis». Welche Botschaften sind dem Tagebuch zu entnehmen?

- ① Lies die Tagebuchauszüge vom 11. April 1944, 3. Mai 1944, 22. Mai 1944 sowie 15. Juli 1944.

Auszüge aus dem Tagebuch



11. April 1944:

«Einmal wird dieser schreckliche Krieg doch vorbeigehen, einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 248

3. Mai 1944:

«Wofür, oh, wofür nützt nun dieser Krieg? Warum können die Menschen nicht friedlich miteinander leben? Warum muss alles verwüstet werden?»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 266

22. Mai 1944:

«Ich hoffe nur, dass dieser Judenhass vorübergehender Art ist...»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 284

15. Juli 1944:

«Das ist das Schwierige in dieser Zeit: Ideale, Träume, schöne Erwartungen kommen nicht auf, oder sie werden von der grauenhaftesten Wirklichkeit getroffen und vollständig zerstört. Es ist ein Wunder, dass ich nicht alle Erwartungen aufgegeben habe, denn sie scheinen absurd und unausführbar. Trotzdem halte ich an ihnen fest, trotz allem, weil ich noch immer an das innere Gute im Menschen glaube. Es ist mir nun mal unmöglich, alles auf der Basis von Tod, Elend und Verwirrung aufzubauen. Ich sehe, wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich höre den anrollenden Donner immer lauter, der auch

uns töten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit. Und doch, wenn ich zum Himmel schaue, denke ich, dass sich alles wieder zum Guten wenden wird, dass auch diese Härte aufhören wird, dass wieder Ruhe und Frieden in die Weltordnung kommen werden. Inzwischen muss ich meine Vorstellungen hochhalten, in den Zeiten, die kommen, sind sie vielleicht doch noch auszuführen!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 309f.

- ② Schreibe einen aussagekräftigen Titel über oder neben jedes Zitat.

1A Das Tagebuch – das Vermächtnis der Anne Frank?



- ③ Mit dem Begriff «Vermächtnis» wird das bezeichnet, was Verstorbene ihren Nachkommen hinterlassen. Im übertragenen Sinn sind hier die Botschaften gemeint, die im Tagebuch enthalten sind.
- a) Markiere in jedem der vier Tagebucheinträge eine solche Botschaft.
 - b) Nimm persönlich Stellung zu den markierten Aussagen in den Zitaten. Haben diese Botschaften für die Menschen heute eine Bedeutung? Begründe deine Einschätzung.
- ④ Anne Frank hofft, dass der Juden Hass vorübergeht. Sind ihre Hoffnungen in Erfüllung gegangen? Weisst du etwas über Hass gegen jüdische Menschen heute? Diskutiert die Fragen zu zweit und haltet eure Ansichten mit einer Begründung schriftlich fest.

» Miep Gies rettet das Tagebuch von Anne Frank und übergibt es nach dem Krieg deren Vater Otto Frank. Die Publikation des Tagebuchs betrachtet Otto Frank nun als seine Lebensaufgabe. Soll ein persönliches Tagebuch veröffentlicht werden? Ist es vielleicht sogar ein wichtiges Zeitdokument?

- ① Lies die beiden Auszüge aus dem Tagebuch vom 29. März 1944 und vom 14. April 1944.

Auszüge aus dem Tagebuch

29. März 1944:

«Liebe Kitty! Gestern Abend sprach Minister Bolkestein im Sender Oranje darüber, dass nach dem Krieg eine Sammlung von Tagebüchern und Briefen aus dieser Zeit herauskommen soll. Natürlich stürmten alle gleich auf mein Tagebuch los. Stell dir vor, wie interessant es wäre, wenn ich einen Roman vom Hinterhaus herausgeben würde. Nach dem Titel allein würden die Leute denken, dass es ein Detektivroman wäre. Aber im Ernst, es muss ungefähr zehn Jahre nach dem Krieg schon seltsam erscheinen, wenn erzählt wird,

wie wir Juden hier gelebt, gegessen und gesprochen haben. Auch wenn ich dir viel von uns erzähle, weisst du trotzdem nur ein kleines bisschen von unserem Leben. [...] Von all diesen Dingen weisst du nichts, und ich müsste den ganzen Tag schreiben, wenn ich dir alles bis in die Einzelheiten erzählen sollte.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 233f.



15

14. April 1944:

«Kitty, ich glaube, ich spinne heute ein bisschen, und ich weiss nicht, warum. Alles steht durcheinander, man merkt keinen Zusammenhang, und ich bezweifle manchmal ernsthaft, ob sich später mal jemand für mein Geschwätz interessieren wird. «Die Bekenntnisse eines hässlichen jungen Entleins» wird der ganze Unsinn dann heissen.

Herr Bolkestein* und Herr Gerbrandy* werden von meinen Tagebüchern wirklich nicht viel haben.»

* Mitglieder der niederländischen Exilregierung in London

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 309f.

- ② Wollte Anne Frank, dass ihr Tagebuch veröffentlicht wird? Fasse ihre Begründungen in eigenen Worten zusammen.
- ③ Kennst du andere Tagebücher, die veröffentlicht wurden? Was macht ein Tagebuch auch für Menschen interessant, welche die Autorin oder den Autor nicht persönlich kennen?
- ④ Beurteile die Bedeutung des Tagebuchs von Anne Frank als Zeitdokument über den Holocaust. Vergleiche das Tagebuch dazu auch mit anderen historischen Quellen, z.B. mit Berichten von Holocaustüberlebenden sowie Tagebüchern von anderen Verfolgten. Beachte dabei, dass Anne Franks Tagebuch mit der Verhaftung durch die Nationalsozialisten abbricht.

2 Wie verändern andere Darstellungsformate das Tagebuch?



» Im Hinblick auf eine Publikation nach dem Krieg hat Anne Frank das Tagebuch überarbeitet. Ihr Vater hat für die erste Publikation eine Fassung zusammengestellt, die gezielt Passagen ausgelassen hat. Später wurde eine vervollständigte Ausgabe publiziert. Das Tagebuch regte unzählige Adaptionen für Theater, Film und Graphic Novels an. Jede Bearbeitung und jede Adaption setzt dabei andere Akzente. Wie verändern aktuelle Verfilmungen den Inhalt des Tagebuchs? Wie sind die damit verbundenen Deutungen zu beurteilen?

- ① Untersuche am Beispiel einer aktuellen Verfilmung, wie sich Inhalt und Wirkung verändern, wenn das Tagebuch in einem anderen Medium gezeigt wird.

a) Wähle eines der drei Filmbeispiele aus und sieh dir den Film an.



Anne Franks Videotagebuch

(Serie, erste Folge, 5 Minuten)

www.youtube.com/watch?v=ZWFjgWGI_YE



Where is Anne Frank?

(Animationsfilm, Trailer, 2 Minuten)

www.youtube.com/watch?v=Szho8UrNnc0



Anne Frank's Diary

(Animationsfilm. Ganzer Film in englischer Sprache, schau hier nur die ersten 6 Minuten an.)

www.youtube.com/watch?v=qAIRFyR6NyQ

- b) Beschreibe den ersten Eindruck, den der Film auf dich macht. Was für eine Geschichte wird erzählt?
- c) Wie verändert sich der Inhalt und die Wirkung durch eine Umsetzung des Stoffes in einem anderen Medium?
- ② Wie eng hält sich die Erzählung an das, was Anne Frank im Tagebuch aufgeschrieben hat? Gibt es offensichtliche Änderungen? Beschreibe die Veränderungen möglichst genau.
- ③ Betreffen die Änderungen zentrale Botschaften von Anne Frank oder geht es um Details, die dir unwichtig erscheinen? Wozu dienen die Veränderungen? Geht es darum, die Bedeutsamkeit des damals Geschehenen für Menschen von heute hervorzuheben oder den Film unterhaltsamer oder spannender zu machen? Diskutiert die Fragen zu zweit und haltet abschliessend euer Fazit schriftlich fest.
- ④ a) Was für einen Film erwartest du aufgrund des Ausschnitts? Was denkst du, auf welche Art der Film das Tagebuch umsetzt?
- b) Stell dir vor, Anne Frank könnte sich den Film mit dir zusammen anschauen. Wie würde sie wohl reagieren? Wie würde ihr die Verfilmung gefallen?

2 Wie verändern andere Darstellungs- formate das Tagebuch?



- ⑤ Angenommen, deine Schule plant zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar (der Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz) eine Veranstaltung zum Thema «Anne Frank und wir». Du kannst mitentscheiden, ob eine Lesung mit Ausschnitten des originalen Tagebuchttextes oder eine Kinovorführung einer der drei aufgelisteten Verfilmungen organisiert wird. Wie entscheidest du dich? Begründe deinen Vorschlag ausführlich.



>> In der Schweiz haben sich Überlebende des Holocaust in einem Verein zusammengeschlossen, um sich gegenseitig zu unterstützen und sich gemeinsam dafür einzusetzen, die Erinnerung an die unschuldig Ermordeten zu bewahren. Damit ihr Vermächtnis für zukünftige Generationen erhalten bleibt, wurden ihre Lebensgeschichten aufgezeichnet. Einige Biografien von Überlebenden sind in der Ausstellung nachzulesen. Von welchen Schicksalen berichten die Überlebenden? Wieso sind ihre Erinnerungen heute noch wichtig?



- ① Die Porträtkarten von Fishel Rabinowicz, Gábor Hirsch, Ivan Lefkovits und Nina Weil erzählen die Lebensgeschichten von vier Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die den Holocaust überlebt haben.

a) Wähle eine der vier Porträtkarten aus. Lies den Text und trage die Informationen zu den folgenden Fragen zusammen. Halte deine Gedanken in Stichworten fest.

- Was hat die Person erlebt?
- Von welchen Erfahrungen berichtet sie?
- Welche Gefühle und Gedanken löst das Gesagte bei dir aus?

b) Notiere dir drei Fragen, die du dieser Person oder einem/einer anderen Überlebenden des Holocaust stellen würdest.

- ② Erkläre in eigenen Worten, warum es wichtig ist, sich an den Holocaust zu erinnern.
- ③ Wie sollten wir uns an die Opfer des Holocaust erinnern? Welche Bedeutung haben dabei die Zeitzeugnisse von Holocaustüberlebenden? Halte deine Gedanken schriftlich fest.
- ④ Viele Überlebende haben lange nicht über ihre Erfahrungen gesprochen. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts haben mehr und mehr Überlebende das Schweigen gebrochen und von ihren Erlebnissen berichtet. Warum haben Überlebende lange Zeit geschwiegen? Warum haben einige Überlebende Jahre nach dem Holocaust doch öffentlich Zeugnis abgelegt und sich für Gespräche mit jungen Menschen zur Verfügung gestellt? Warum wollen manche nur berichten, wenn ihre Anonymität gewahrt wird? Diskutiert die Fragen zu zweit und notiert euch die wichtigsten Punkte.

In der Ausstellung

Die Porträts der vier Zeitzeugen kannst du auch auf der Medienstation lesen.

4A Wer soll mit einem Denkmal geehrt werden?



- » Denkmäler laden ein, Menschen oder Gruppen und ihre Geschichte in Erinnerung zu behalten. Viele Denkmäler feiern einstige Triumphe und Heldentaten. Dafür werden Heldinnen und Helden häufig auf einen Sockel gestellt, damit wir zu ihnen aufschauen können. Welche der in der Ausstellung Porträtierten sollten auf einem Podest stehen?



Denkmalsockel auf dem Lindenhof in Zürich. Foto: Sabina Brändli.

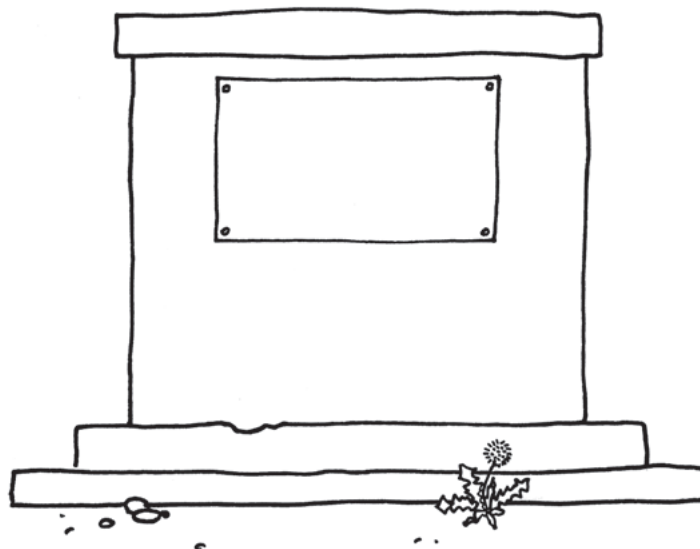
- ① Welche Denkmäler von Heldinnen und Helden in der Schweiz kennst du? An wen erinnern sie? Warum? Diskutiert zu zweit.
- ② Auf dem Lindenhof in der Zürcher Altstadt steht ein Sockel ohne Statue.* Welche Persönlichkeit würdest du gerne ehren mit einer Statue auf diesem Sockel? Begründe deine Antwort.

*Die Statue von Wilhelm Tell, für die das Podest einst erbaut worden ist, wurde vor langer Zeit entwendet.

4A Wer soll mit einem Denkmal geehrt werden?



- ③ a) Tauscht euch zu zweit darüber aus, was ihr bei der Arbeit mit den Porträtkarten über das Leben von verschiedenen Personen gelernt habt. Würdet ihr eine oder mehrere der porträtierten Personen mit einem Denkmal ehren? Wie könnte das Denkmal aussehen? Wo müsste es stehen?
- b) Skizziert einzeln, wie ihr euch ein würdiges Denkmal für diese Person vorstellt.



» Manche Denkmäler halten vergangenes Unrecht in Erinnerung. Sie erinnern an Opfer und Leid. Besonders eindringlich sind Erinnerungsorte, die mahnen, Gräueltaten nicht zu vergessen, um jede Wiederkehr des Schrecklichen zu verhindern. Welche Formen sind dafür angemessen?

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, an dem er seit 1992 arbeitet. Mit im Boden verlegten kleinen Gedenktafeln, sogenannten Stolpersteinen, soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden.



Stolpersteine in Aachen von Anne, Margot und Edith Frank. © Volkshochschule Aachen/Adult Education Center Aachen.



- ① Betrachte die Fotografie des in Aachen gesetzten Stolpersteins für Anne Frank. Welche Informationen sind eingraviert? Warum wurde in Aachen ein Stolperstein für Anne Frank gesetzt? Lies die Porträtkarte zu Anne Frank durch und recherchiere im Internet. Notiere deine Rechercheergebnisse in Stichwortsätzen.
- ② Wie in anderen europäischen Ländern werden nun auch in der Schweiz sogenannte Stolpersteine gesetzt. In der Stadt Zürich wurden nach monatelangen Vorbereitungen im November 2020 die ersten Stolpersteine für Schweizer Opfer des Nationalsozialismus eingeweiht. Die quadratischen Messingtafeln mit abgerundeten Ecken und Kanten sind mit von Hand eingeschlagenen Lettern beschriftet. Die golden schimmernden Pflastersteine sind im Gehsteig eingefügt. Meist an der Adresse des letzten Wohnorts vor der Deportation erinnern die knappen Inschriften an Opfer des Holocaust.



4B Denkmäler erinnern an Verfolgte



- a) Informiere dich über die Biografien der Opfer aus der Schweiz. Warum wurden diese Personen von den Nationalsozialisten verfolgt? Wähle eine Person aus der linken Spalte der Tabelle aus und beschreibe, warum sie in die Gewalt der Nationalsozialisten geraten ist. Halte die Ergebnisse in der mittleren Spalte der Tabelle mit Stichworten fest.

www.stolpersteine.ch/opfer

- b) Welche Fragen oder Gedanken kommen in dir hoch? Notiere sie in der letzten Spalte der Tabelle.

Name	Grund der Verfolgung	Welche Frage beschäftigt dich, nachdem du die Geschichte dieser Person erfahren hast?
Lea und Alain Berr		
Sara Sabine Pommer		
Walter Kölliker		
Albert Mülli		
Josef Traxl		
Julie Emma Flöscher		
Henrika «Yettli» Sigmann		
Selma, Julia und Frédéric Rothschild		



- ③ Besuche den Ort des Stolpersteins zu der von dir ausgewählten Person.
- a) Informiere dich über den Standort des gesetzten Stolpersteins. Wo ist er eingepflastert? Wie sieht das Wohnhaus aus? Was erfährst du über die nähere Umgebung? Notiere deine Beobachtungen in Stichworten.
- www.stolpersteine.ch/karte-stolpersteine
- b) Fotografiere den Stolperstein. Beobachte Passantinnen und Passanten, ob und wie sie auf den Stolperstein reagieren. Suche das Gespräch mit ihnen. Unterhalte dich darüber, ob der Stolperstein überhaupt Beachtung findet. Reagieren die Menschen so, wie es die Initiantinnen und Initianten erhoffen? Bereite dich inhaltlich auf das Gespräch vor. Es kann sein, dass Passantinnen und Passanten keine Kenntnis von der Thematik haben. In diesem Fall müssten sie kurz von dir informiert werden.
- ④ Die Stolpersteine erinnern an individuelle Schicksale. Denkmäler wie die Skulptur «Shoah» von Schang Hutter, die während der Ausstellungsdauer vor dem Landesmuseum Zürich steht, erinnern an die Gesamtheit der Opfer. Setzt euch für diese Aufgabe in einer Gruppe zusammen.
- a) Beschreibt das Denkmal einer Person aus eurer Gruppe, die sich abwendet oder die Augen schliesst und das Denkmal nicht sehen kann.
- b) Wie wirkt das Denkmal von Schang Hutter auf euch? In welche Stimmung versetzt es euch? Warum?
- c) Wie beurteilt ihr das Denkmal? Was spricht für das Erinnern an einzelne Opfer und was spricht dafür, mit einem einzigen Kunstwerk einen Massenmord in Erinnerung zu rufen? Tauscht euch aus, welche Formen der Erinnerung ihr als angemessen erachtet.

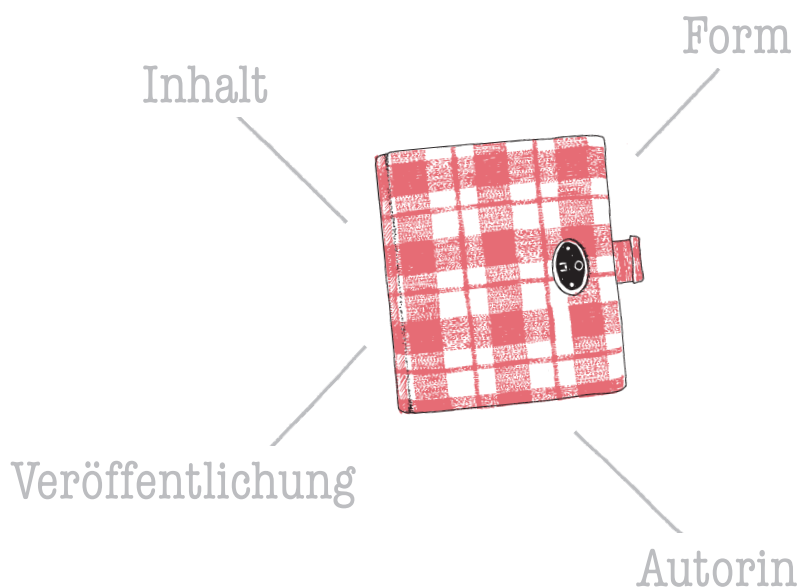


Stahlplastik «Shoah»
von Schang Hutter,
1998. © Schweizeri-
sches Nationalmu-
seum.

5 Welche Bedeutung hat Anne Frank für uns heute?



Das Tagebuch von Anne Frank wurde in über 80 Sprachen übersetzt und wird heute weltweit gelesen. Wie kam es dazu? Wie wurde das Tagebuch so berühmt? Warum wollen Menschen auf der ganzen Welt das Tagebuch einer Jugendlichen lesen?



① Überlege, was du alles über das Tagebuch erfahren hast.

a) Ordne deine Gedanken in einer Mindmap und trage ein, was du in der Ausstellung zu Inhalt, Form, Autorin und Veröffentlichung des Tagebuchs gelernt hast. Recherchiere im Internet, falls dir zu gewissen Themen nichts einfällt.



5 Welche Bedeutung hat Anne Frank für uns heute?



Leitfragen zur Mindmap

- Inhalt:
Was steht im Tagebuch? Worüber schreibt Anne Frank? Interessiert dich der Inhalt? Warum (nicht)? Gibt es Wichtiges, das nicht vorkommt? Beachte, dass Anne Frank nach ihrer Verhaftung das Tagebuch nicht weiterführen konnte. Berichtet sie ausschliesslich über Leid und Unrecht oder weckt sie auch Hoffnung?
 - Form:
Wie ist das Tagebuch geschrieben? Wie beurteilst du den Schreibstil? Regt der Text zum Weiterlesen und Nachdenken an? Wirkt der Text rasch hingeschrieben oder bewusst gestaltet? Merkt man durch die Art, wie er geschrieben ist, dass er für eine spätere Veröffentlichung gedacht war?
 - Autorin:
Wann hat Anne Frank das Tagebuch geschrieben? In welcher Situation befand sie sich damals? Was ist an dieser Situation aussergewöhnlich? Woran erkennst du, dass Anne Frank eine talentierte Schreiberin ist? Welche Bedeutung misst sie dem Schreiben zu? Wie konzentriert schreibt sie ihre Texte? Beschäftigt sich die Autorin mit wichtigen Fragen, die auch für andere Menschen bedeutungsvoll sind? Wurde der Text von der Autorin überarbeitet?
 - Veröffentlichung:
Wann wurde das Tagebuch veröffentlicht? Gab es zu diesem Zeitpunkt ähnliche persönliche Berichte (z.B. Tagebücher oder Erinnerungen) von Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden? Wurde das Tagebuch für die Veröffentlichung bearbeitet? Welche Fiktionalisierungen erfuhr der Buchentwurf?
- b) Erkläre anschliessend mithilfe deiner Mindmap, warum Anne Franks Tagebuch heute Millionen Menschen in seinen Bann schlägt und weltweit gelesen wird. Notiere deine Vermutung in eigenen Worten und in maximal 5 Sätzen.

Lösungen

Lerneinheit 1: Anne Frank und ihr Tagebuch

1 «Herzensergüsse» einer 13-Jährigen?



① Mögliche Gründe, um Tagebuch zu schreiben

- Erinnerungen sammeln
- Ereignisse dokumentieren
- Fotos in bestimmter Reihenfolge behalten und in einen Kontext setzen
- Erlebnisse für andere Personen festhalten und zugänglich machen

③ Gründe, weshalb Anne Frank beginnt, Tagebuch zu schreiben

Auszüge aus dem Tagebuch

12. Juni 1942:

«Ich werde, hoffe ich, dir alles anvertrauen können, wie ich es noch bei niemandem gekonnt habe, und ich hoffe, du wirst mir eine grosse Stütze sein.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 11.



20. Juni 1942:

«Es ist für jemanden wie mich ein eigenartiges Gefühl, Tagebuch zu schreiben. Nicht nur, dass ich noch nie geschrieben habe, sondern ich denke auch, dass sich später keiner, weder ich noch ein anderer, für die Herzensergüsse eines dreizehnjährigen Schulmädchens interessieren wird. Aber darauf kommt es eigentlich nicht an, ich habe Lust zu schreiben und will mir vor allem alles Mögliche gründlich von der Seele reden.

Papier ist geduldiger als Menschen. Dieses Sprichwort fiel mir ein, als ich an einem meiner leicht melancholischen Tage gelangweilt am Tisch sass, den Kopf auf den Händen, und vor Schläffheit nicht wusste, ob ich weggehen oder lieber zu Hause bleiben sollte, und so schliesslich sitzen blieb und weitergrübelte. In der Tat, Papier ist geduldig. Und weil ich nicht die Absicht habe, dieses kartonierte Heft mit dem hochtrabenden Namen «Tagebuch» jemals jemanden lesen zu lassen, es sei denn, ich würde irgendwann in meinem Leben «den» Freund oder «die» Freundin finden, ist es auch egal.

Nun bin ich bei dem Punkt angelangt, an dem die ganze Tagebuch-Idee angefangen hat: Ich habe keine Freundin.

Um noch deutlicher zu sein, muss hier eine Erklärung folgen, denn niemand kann verstehen, dass ein Mädchen von dreizehn ganz allein auf der Welt steht. Das ist auch nicht wahr. Ich habe liebe Eltern und eine Schwester von sechzehn, ich habe, alle zusammengezählt, mindestens dreissig Bekannte oder was man so Freundinnen nennt. [...] Nein, es fehlt mir offensichtlich nichts, ausser «die» Freundin. Ich kann mit keinen von meinen Bekannten etwas anderes tun als Spass machen, ich kann nur über alltägliche Dinge sprechen und werde nie intimer mit ihnen. Das ist der Haken. Vielleicht liegt dieser Mangel an Vertraulichkeit auch an mir. Jedenfalls ist es so leider, und nicht zu ändern. Darum dieses Tagebuch. Um nun die Vorstellung der ersehnten Freundin in meiner Phantasie noch zu steigern, will ich nicht einfach Tatsachen in mein Tagebuch schreiben wie alle anderen, sondern ich will dieses Tagebuch die Freundin selbst sein lassen, und diese Freundin heisst Kitty. [...]»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 18f.



② Steckbrief

Geburtsdatum: 12. Juni 1929

Geburtsort: Frankfurt am Main

Wohnort: Amsterdam

Vorlieben: über sich und das Leben nachdenken, neue Bekanntschaften schliessen, Freizeit am Strand (siehe Foto beim Steckbrief)

Hobbys: lesen, schreiben, mit Freundinnen und Freunden zusammensein, schwimmen, sonnenbaden, Besuch empfangen

Charaktereigenschaften: aufgeweckt, lebhaft, vielseitig, interessiert, unternehmenslustig, offen, wissbegierig

③ Wohnorte, Familie, Lebensstil

Wo lebt die Autorin, bevor sie mit dem Tagebuchschreiben beginnt?

- 1929 wird Anne Frank in Frankfurt am Main (D) geboren
- 1933 zieht sie vorübergehend zu ihrer Grossmutter nach Aachen (D)
- 1934 folgt sie den Eltern nach Amsterdam (Niederlande)

In was für eine Familie wird sie hineingeboren?

- jüdische Familie, die seit Generationen in Deutschland lebt
- bürgerlich-säkularer Lebensstil
- gebildet, kulturell interessiert
- viele Freunde, guter Familienzusammenhalt

Was für ein Leben führt Anne Frank bis zum Beginn des Tagebuchs?

- unbeschwerte, behütete Kindheit

④ Zeitstrahl mit den verschiedenen Wohnorten der Familie Frank und den jeweiligen Gründen für den Umzug

Anne Frank:

1929 Geburt in Frankfurt am Main, **1933** Umzug nach Aachen zur Grossmutter – wenig später (**1934**) Nachzug zur Familie nach Amsterdam (Grund: Machtübernahme der Nationalsozialisten), **1942** Umzug ins Versteck im Hinterhaus der Firma des Vaters in Amsterdam (Grund: Margot Frank erhält Vorladung für Arbeitslager)

Margot Frank:

1926 Geburt in Frankfurt am Main, **1933** Umzug nach Amsterdam (Grund: Machtübernahme der Nationalsozialisten), **1942** Umzug ins Versteck im Hinterhaus der Firma des Vaters in Amsterdam (Grund: Sie erhält Vorladung für Arbeitslager)

Otto Frank:

1889 Geburt in Frankfurt am Main, Umzug nach Heidelberg (Grund: Studium), Umzug nach New York (Grund: Praktikum), Rückkehr nach Frankfurt am Main (Grund: Arbeitsort und Familie), **1933** Umzug nach Amsterdam (Grund: Machtübernahme der Nationalsozialisten und Möglichkeit, eine Niederlassung der Firma in Amsterdam zu eröffnen), **1942** Umzug ins Versteck im Hinterhaus der Firma des Vaters in Amsterdam (Grund: Margot Frank erhält Vorladung für Arbeitslager)

Edith Frank:

1900 Geburt in Aachen, **1925** Umzug nach Frankfurt am Main (Grund: Eheschliessung mit Otto Frank), **1933** Umzug nach Amsterdam (Grund: Machtübernahme der Nationalsozialisten), **1942** Umzug ins Versteck im Hinterhaus der Firma des Vaters in Amsterdam (Grund: Margot Frank erhält Vorladung für Arbeitslager)

⑤ a) **Informationen zur Wohnung in Amsterdam, in der die Familie Frank 1933–1942 wohnte**

Von 1933 bis 1942 lebte die Familie Frank am Merwedeplein 37-2 in Amsterdam. Nachdem sie 1942 untergetaucht waren, kehrten sie nie wieder an diese Adresse zurück.

Nachdem die Familie Frank weggezogen war, wohnten mehrere andere Familien am Merwedeplein 37-2. Im Jahr 2004 restaurierte die Wohnbaugenossenschaft Ymere in Zusammenarbeit mit dem Anne Frank Haus das Haus im ursprünglichen Stil der 1930er-Jahre. Nach sorgfältigen Recherchen wurden Möbel ausgewählt, die von der Familie Frank benutzt worden sein könnten.

Das Hinterhaus des Geschäftshauses, in dem sich einst das Versteck befunden hat, beherbergt heute das Museum Anne Frank Haus. Im Gegensatz dazu ist die Wohnung, in der die Familie Frank vor dem Untertauchen lebte, heute bewohnt und kann daher nicht besichtigt werden. Das Anne Frank Haus hat das Haus 2017 erworben und vermietet es an die Niederländische Stiftung für Literatur, die jedes Jahr einen neuen «Flüchtlingsschriftsteller» einlädt, dort zu wohnen. Bei diesen «Flüchtlingsschriftstellern» handelt es sich um ausländische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die in ihren Heimatländern nicht frei arbeiten können. Das Haus ist ein sicherer Hafen und ein Ort, an dem sie in Ruhe schreiben können.

LE 1

3 Die Familie Frank und die Schweiz



① **Gründe für Aufenthalte von Anne Frank in der Schweiz**

- Familientreffen
- gemeinsame Ferien mit in der Schweiz lebenden Verwandten
- im Winter Schlittschuh und Ski fahren und im Sommer wandern

② **Verbindungen der Familie Frank zur Schweiz und Gründe des Aufenthalts/Umzugs**

Otto, Edith und Margot Frank:

- reisen wie Anne Frank in die Schweiz, um die Verwandten zu besuchen und gemeinsam Ferien mit ihnen zu verbringen.
- Nachdem Otto Frank seine Frau und Töchter im Krieg verliert, zieht er 1952 nach Basel.

Alice Frank (Anne Franks Grossmutter väterlicherseits):

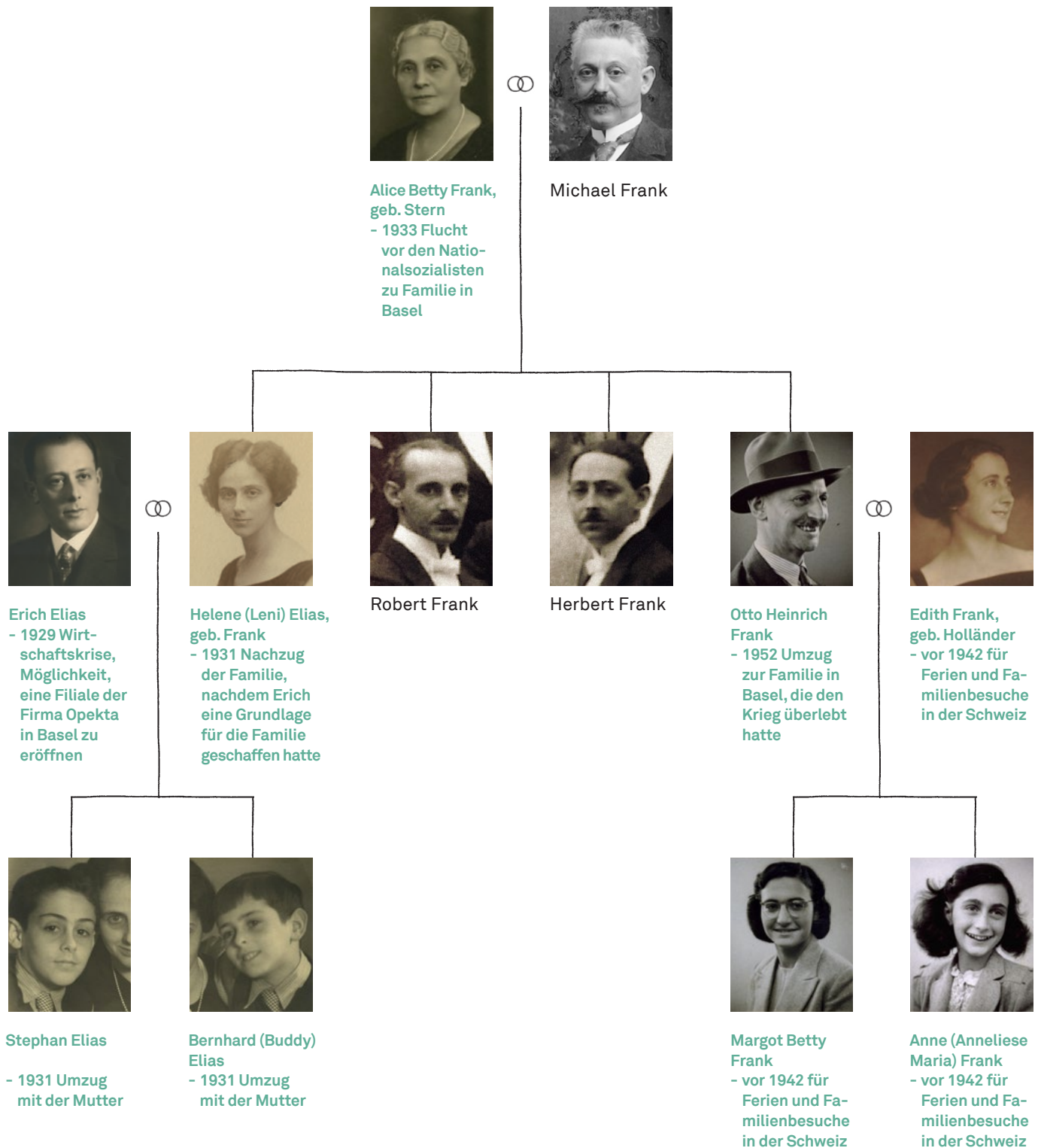
- flüchtet 1933 wegen der Machtübernahme der Nationalsozialisten von Frankfurt am Main nach Basel zu ihrer Tochter Leni.

Leni Frank (Anne Franks Tante):

- wohnt bis zu ihrer Heirat und Familiengründung in Frankfurt am Main.
- Aus wirtschaftlichen Gründen zieht ihr Ehemann 1929 in die Schweiz, um in Basel eine neue Firma aufzubauen. Leni Frank zieht mit ihren Söhnen später nach.



Lösungen



Bilder: © Anne Frank Fonds, Basel

Lerneinheit 2: Ausgrenzung und Diskriminierung

1A Anne Frank zu Ausgrenzung und Diskriminierung



- ① a) Verbote und Einschränkungen für Jüdinnen und Juden, die Anne Frank im Tagebuch erwähnt

Auszug aus dem Tagebuch

20. Juni 1942:



«Mein Vater, der liebste Schatz von einem Vater, den ich je getroffen habe, heiratete erst mit 36 Jahren meine Mutter, die damals 25 war. Meine Schwester Margot wurde 1926 in Frankfurt am Main geboren, in Deutschland. Am 12. Juni 1929 folgte ich. Bis zu meinem vierten Lebensjahr wohnte ich in Frankfurt. Da wir Juden sind, ging dann mein Vater 1933 in die Niederlande. Er wurde Direktor der Niederländischen Opekta Gesellschaft zur Marmeladeherstellung. Meine Mutter, Edith Frank-Holländer, fuhr im September auch nach Holland, und Margot und ich gingen nach Aachen, wo unsere Grossmutter wohnte. Margot ging im Dezember nach Holland und ich im Februar, wo ich als Geburtstagsgeschenk für Margot auf den Tisch gesetzt wurde.

Ich ging bald in den Kindergarten der Montessorischule. Dort blieb ich bis sechs, dann kam ich in die erste Klasse. In der 6. Klasse kam ich zu Frau Kuperus, der Direktorin. Am Ende des Schuljahres nahmen wir einen herzergreifenden Abschied voneinander und weinten beide, denn ich wurde am Jüdischen Lyzeum angenommen, in das Margot auch ging.

Unser Leben verlief nicht ohne Aufregung, da die übrige Familie in Deutschland nicht von Hitlers Judengesetzen verschont blieb. Nach den Pogromen 1938 flohen meine beiden Onkel, Brüder von Mutter, nach Amerika, und meine Grossmutter kam zu uns. Sie war damals 73 Jahre alt.

Ab Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten: erst der Krieg, dann die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen, und das Elend für uns Juden begann. Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde sehr beschränkt. Juden müssen einen Judenstern tragen; Juden müssen ihre Fahrräder abgeben; Juden dürfen nicht mit der Strassenbahn fahren; Juden dürfen nicht mit einem Auto fahren, auch nicht mit einem privaten; Juden dürfen nur von 3–5 Uhr einkaufen; Juden dürfen nur zu einem jüdischen Frisör; Juden dürfen zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht auf die Strasse; Juden dürfen sich nicht in Theatern, Kinos und an anderen dem Vergnügen dienenden Plätzen aufhalten;

Juden dürfen nicht ins Schwimmbad, ebenso wenig auf Tennis-, Hockey- oder andere Sportplätze; Juden dürfen nicht rudern; Juden dürfen in der Öffentlichkeit keinerlei Sport treiben; Juden dürfen nach acht Uhr abends weder in ihrem eigenen Garten noch bei Bekannten sitzen; Juden dürfen nicht zu Christen ins Haus kommen; Juden müssen auf jüdische Schulen gehen und dergleichen mehr. So ging unser Leben weiter, und wir durften dies nicht und das nicht. Jacques sagt immer zu mir: «Ich traue mich nichts mehr zu machen, ich habe Angst, dass es nicht erlaubt ist.»»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 20f.

b) Liste der Verbote

- Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in eine öffentliche Schule, sondern nur noch in Schulen für Jüdinnen und Juden
- Kleidung ohne aufgenähten Judenstern tragen
- Besitz von Fahrrädern
- Benutzen der Strassenbahn
- Fahren von Autos
- zu einer anderen Zeit als von 3–5 Uhr einkaufen
- Besuch eines nichtjüdischen Frisörs
- vor 6 Uhr und nach 20 Uhr auf der Strasse sein
- Besuch von Theater, Kino, Schwimmbad, Sportplätzen und Vergnügungsorten
- Aufenthalt in einem Garten nach 20 Uhr
- Besuch von nichtjüdischen Menschen empfangen und machen

④ Träume und Wünsche von Anne Frank und den anderen Untergetauchten für die Zeit nach dem Versteck

Auszug aus dem Tagebuch

23. Juli 1943:

«Da du noch nie einen Krieg mitgemacht hast, Kitty, und du trotz all meiner Briefe doch wenig vom Verstecken weisst, will ich dir zum Spass mal erzählen, was der erste Wunsch von uns acht ist, wenn wir wieder mal hinauskommen.

Margot und Herr van Daan wünschen sich am meisten ein heisses Bad, bis zum Rand gefüllt, und wollen darin mehr als eine halbe Stunde bleiben. Frau van Daan will am liebsten sofort Torten essen. Dussel kennt nichts als seine Charlotte, und Mutter ihre Tasse Kaffee.

Vater geht zu Voskuijls, Peter in die Stadt und ins Kino, und ich würde vor lauter Seligkeit nicht wissen, wo anfangen. Am meisten sehne ich mich nach unserer eigenen Wohnung, nach freier Bewegung und endlich wieder nach Hilfe bei der Arbeit, also nach der Schule!»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 118.



15

① a) Auswirkungen der antisemitischen Politik

Auszüge aus dem Tagebuch

20. Juni 1942:

«Mein Vater, der liebste Schatz von einem Vater, den ich je getroffen habe, heiratete erst mit 36 Jahren meine Mutter, die damals 25 war. Meine Schwester Margot wurde 1926 in Frankfurt am Main geboren, in Deutschland. Am 12. Juni 1929 folgte ich. Bis zu meinem vierten Lebensjahr wohnte ich in Frankfurt. Da wir Juden sind, ging dann mein Vater 1933 in die Niederlande. Er wurde Direktor der Niederländischen Opekta Gesellschaft zur Marmeladeherstellung. Meine Mutter, Edith Frank-Holländer, fuhr im September auch nach Holland, und Margot und ich gingen nach Aachen, wo unsere Grossmutter wohnte. Margot ging im Dezember nach Holland und ich im Februar, wo ich als Geburtstagsgeschenk für Margot auf den Tisch gesetzt wurde.

Ich ging bald in den Kindergarten der Montessorischule. Dort blieb ich bis sechs, dann kam ich in die erste Klasse. In der 6. Klasse kam ich zu Frau Kuperus, der Direktorin. Am Ende des Schuljahres nahmen wir einen herzergreifenden Abschied voneinander und weinten beide, denn ich wurde am Jüdischen Lyzeum angenommen, in das Margot auch ging.

Unser Leben verlief nicht ohne Aufregung, da die übrige Familie in Deutschland nicht von Hitlers Judengesetzen verschont blieb. Nach den Pogromen 1938 flohen meine beiden Onkel, Brüder von Mutter, nach Amerika, und meine Grossmutter kam zu uns. Sie war damals 73 Jahre alt.

Ab Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten: erst der Krieg, dann die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen, und das Elend für uns Juden begann. Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde sehr beschränkt. Juden müssen einen Judenstern tragen; Juden müssen ihre Fahrräder abgeben; Juden dürfen nicht mit der Strassenbahn fahren; Juden dürfen nicht mit einem Auto fahren, auch nicht mit einem privaten; Juden dürfen nur von 3–5 Uhr einkaufen; Juden dürfen nur zu einem jüdischen Frisör; Juden dürfen zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht auf die Strasse; Juden dürfen sich nicht in Theatern, Kinos und an anderen dem Vergnügen dienenden Plätzen aufhalten; Juden dürfen nicht ins Schwimmbad, ebenso wenig auf Tennis-, Hockey- oder andere Sportplätze; Juden dürfen nicht rudern; Juden dürfen in der Öffentlichkeit keinerlei Sport treiben; Juden dürfen nach acht Uhr abends weder in ihrem eigenen Garten noch bei Bekannten sitzen; Juden dürfen nicht zu Christen ins Haus kommen; Juden müssen auf jüdische Schulen gehen und dergleichen mehr. So ging unser Leben weiter, und wir durften dies nicht und das nicht. Jacques sagt immer zu mir: «Ich traue mich nichts mehr zu machen, ich habe Angst, dass es nicht erlaubt ist.»»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 20f.



5. Juli 1942:

«Vater ist in der letzten Zeit viel zu Hause, im Geschäft hat er nichts mehr verloren. Ein unangenehmes Gefühl muss das sein, wenn man sich so überflüssig fühlt. Herr Kleiman hat Opekta übernommen und Herr Kugler <Gies und Co.>, die Firma für (Ersatz-)Kräuter, die erst 1941 gegründet worden ist. Als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es sehr schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. Ich fragte, warum er jetzt schon darüber sprach. <Du weisst>, sagte er, <dass wir schon seit mehr als einem Jahr Kleider, Lebensmittel und Möbel zu anderen Leuten bringen.

Wir wollen nicht, dass unser Besitz den Deutschen in die Hände fällt. Aber noch weniger wollen wir selbst geschnappt werden. Deshalb werden wir von uns aus weggehen und nicht warten, bis wir geholt werden.> <Wann denn, Vater?> Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst. <Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Geniesse dein unbeschwertes Leben, solange du es noch geniessen kannst.> Das war alles. Oh, lass die Erfüllung dieser Worte noch in weiter Ferne bleiben!>

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 31

9. Juli 1942:

«So gingen wir dann im strömenden Regen, Vater, Mutter und ich, jeder mit einer Schul- und Einkaufstasche, bis obenhin voll gestopft mit den unterschiedlichsten Sachen. Die Arbeiter, die früh zu ihrer Arbeit gingen, schauten uns mitleidig nach. In ihren Gesichtern war deutlich das

Bedauern zu lesen, dass sie uns keinerlei Fahrzeug anbieten konnten. Der auffallende gelbe Stern sprach für sich selbst.»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 33f.

b) Stichworte zu den Auswirkungen der Politik auf das Leben von Anne Frank und ihrer Familie in einer zeitlichen Abfolge

1933:

- Die Familie wurde auseinandergerissen (Aufenthalt von Anne, Margot und Edith Frank bei der Grossmutter in Aachen), Flucht von Otto Frank aus Deutschland. Seine Ehefrau und Töchter folgen später.

1938:

- Flucht von Anne Franks Verwandten aus Deutschland

1941:

- jüdische Kinder und Jugendliche werden aus öffentlichen Schulen ausgeschlossen, müssen auf jüdische Schulen wechseln
- Zugang zu öffentlichen Orten wie Schwimmbad oder Kino wird verboten, Zugang zu Verkaufsgeschäften sowie Freizeitgestaltung sind stark eingeschränkt
- Verhaftung, Deportation (ab 1941)

1942:

- Nutzung öffentlicher und privater Verkehrsmittel wird verboten
- Verbot von Kontakten zu nichtjüdischen Menschen
- Bewegungsfreiheit ist zeitlich eingeschränkt (Ausgangssperre abends und nachts)
- Enteignung: Zwang, Fahrräder und Automobile abzugeben; Zwang, Firma an nichtjüdische Menschen zu überschreiben (nationalsozialistischer Tarnbegriff «Arisierung»)
- Zwang, einen gelben Stern zu tragen

- ② a) Gegenüberstellung von Buddy Elias in der Schweiz und Anne Frank in Deutschland und den Niederlanden

	Gesetzgebung	Gesellschaft – Zusammenleben – Alltag
Anne Frank in Deutschland und den Niederlanden	- antisemitische Gesetzgebung - Ausschluss: Schulen, Studium, Berufe, öffentliche Einrichtungen (Kultur, Sport, Unterhaltung), öffentliche und private Verkehrsmittel - eingeschränkter Einkauf - Enteignung: Zwang, Fahrräder und Automobile abzugeben; Zwang, Firma an Nichtjüdinnen und Nichtjuden zu überschreiben (nationalsozialistischer Tarnbegriff «Arisierung») - Verbot von Kontakten zu Nichtjüdinnen und Nichtjuden - Zwang, einen gelben Stern zu tragen - Aberkennung der Staatsbürgerschaft, J-Stempel im Pass - Verlust des Schutzes durch Polizei - Verhaftung, Deportation, Ermordung	Antisemitismus als zentrale Ideologie der nationalsozialistischen Diktatur (Parteidiktatur)
Buddy Elias in der Schweiz	- keine antisemitische Schweizer Gesetzgebung - Als Folge antisemitischer Gesetzgebung in Deutschland und den besetzten Gebieten verlieren in der Schweiz lebende Jüdinnen und Juden Posten in deutschen Firmen. So verliert der Vater von Buddy Elias den Direktorenposten in einer deutschen Firma in Basel. - Im Ausland lebende jüdische Deutsche werden im Ausland staatenlos. Dies bereitet Schwierigkeiten bei der Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung und bei einem Antrag auf Schweizer Bürgerrecht. - Familie Elias wird in der Schweiz staatenlos. Angst vor Verlust der Aufenthaltsbewilligung. - Angst vor Angriff auf die Schweiz (Grenznähe Basels).	Judenfeindliche Einstellung und Handlungen einzelner Personen und Personengruppen (z.B. Parteien) in einer Demokratie



- ② a) Gegenüberstellung von Buddy Elias in der Schweiz und Anne Frank in Deutschland und den Niederlanden

	Gesetzgebung	Gesellschaft – Zusammenleben – Alltag
Anne Frank in Deutschland und den Niederlanden	- antisemitische Gesetzgebung - Ausschluss: Schulen, Studium, Berufe, öffentliche Einrichtungen (Kultur, Sport, Unterhaltung), öffentliche und private Verkehrsmittel - eingeschränkter Einkauf - Enteignung: Zwang, Fahrräder und Automobile abzugeben; Zwang, Firma an Nichtjüdinnen und Nichtjuden zu überschreiben (nationalsozialistischer Tarnbegriff «Arisierung») - Verbot von Kontakten zu Nichtjüdinnen und Nichtjuden - Zwang, einen gelben Stern zu tragen - Aberkennung der Staatsbürgerschaft, J-Stempel im Pass - Verlust des Schutzes durch Polizei - Verhaftung, Deportation, Ermordung	Antisemitismus als zentrale Ideologie der nationalsozialistischen Diktatur (Parteidiktatur)
Buddy Elias in der Schweiz	- keine antisemitische Schweizer Gesetzgebung - Als Folge antisemitischer Gesetzgebung in Deutschland und den besetzten Gebieten verlieren in der Schweiz lebende Jüdinnen und Juden Posten in deutschen Firmen. So verliert der Vater von Buddy Elias den Direktorenposten in einer deutschen Firma in Basel. - Im Ausland lebende jüdische Deutsche werden im Ausland staatenlos. Dies bereitet Schwierigkeiten bei der Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung und bei einem Antrag auf Schweizer Bürgerrecht. - Familie Elias wird in der Schweiz staatenlos. Angst vor Verlust der Aufenthaltsbewilligung. - Angst vor Angriff auf die Schweiz (Grenznahe Basels).	Judenfeindliche Einstellung und Handlungen einzelner Personen und Personengruppen (z.B. Parteien) in einer Demokratie

Tipp!

Als Vertiefung können in Geschichtslehrmitteln weitere Informationen zur Schweizer Geschichte in diesem Zeitraum beigezogen werden (z.B. Gesellschaften im Wandel, Themenbuch 2, S. 77; Zeitreise, Band 2, S. 128f; Hinschauen und Nachfragen, S. 109f).

Lerneinheit 3: Flucht, Untertauchen, Deportation

1A Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



① Reaktion von Anne Franks Vater auf die Benachteiligung und Vorbereitungen zum Untertauchen

Auszüge aus dem Tagebuch

5. Juli 1942:



«Vater ist in der letzten Zeit viel zu Hause, im Geschäft hat er nichts mehr verloren. Ein unangenehmes Gefühl muss das sein, wenn man sich so überflüssig fühlt. Herr Kleiman hat Opekta übernommen und Herr Kugler <Gies und Co.>, die Firma für (Ersatz-)Kräuter, die erst 1941 gegründet worden ist. Als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es sehr schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. Ich fragte, warum er jetzt schon darüber sprach. <Du weisst>, sagte er, <dass wir schon seit mehr als einem Jahr Kleider, Lebensmittel und Möbel zu anderen Leuten bringen. Wir wollen nicht, dass unser Besitz den Deutschen

in die Hände fällt. Aber noch weniger wollen wir selbst geschnappt werden. Deshalb werden wir von uns aus weggehen und nicht warten, bis wir geholt werden.> <Wann denn, Vater?> Der Ernst, mit dem Vater sprach, machte mir Angst. <Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Geniesse dein unbeschwertes Leben, solange du es noch geniessen kannst.> Das war alles. Oh, lass die Erfüllung dieser Worte noch in weiter Ferne bleiben!>

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 31.



8. Juli 1942:

«Wir zogen uns alle vier so dick an, als müssten wir in einem Eisschrank übernachten, und das nur, um noch ein paar Kleidungsstücke mehr mitzunehmen. Kein Jude in unserer Lage hätte gewagt, mit einem Koffer voller Kleider aus dem Haus zu gehen. Ich hatte zwei Hemden, drei Hosen, zwei Paar Strümpfe und ein Kleid an, darüber Rock, Mantel, Sommermantel, feste Schuhe, Mütze, Schal und noch viel mehr. Ich erstickte zu Hause schon fast, aber danach fragte niemand. Margot stopfte ihre Schultasche voll mit Schulbüchern, holte ihr Rad und fuhr hinter Miep her in eine mir unbekannte Ferne. Ich wusste nämlich noch immer nicht, wo der geheimnisvolle Ort war, zu dem wir gehen würden. Um halb acht schlossen auch

wir die Tür hinter uns. Die Einzige, von der ich Abschied nehmen musste, war Moortje, meine kleine Katze, die ein gutes Heim bei den Nachbarn bekommen sollte, wie auf einem Briefchen an Herrn Goldschmidt stand. Die aufgedeckten Betten, das Frühstückszug auf dem Tisch, ein Pfund Fleisch für die Katze in der Küche, das alles erweckte den Eindruck, als wären wir Hals über Kopf weggegangen. Eindrücke konnten uns egal sein. Weg wollten wir, nur weg und sicher ankommen, sonst nichts. Morgen mehr»

aus: Anne Frank Fonds, Basel (Hg.): Anne Frank Tagebuch. Frankfurt am Main, 2007, S. 33f.

Reaktion von Annes Vater auf die Verfolgung
Vorbereitungen des Untertauchens

② a) Unterschied von Auswanderung und Flucht

Auswanderung	Flucht
- lange voraus geplant - Motivation kann positiv sein - offen kommuniziert - Kontakte können aufrechterhalten werden	- nicht oder kurzfristig geplant - Motivation ist negativ und unfreiwillig - geheim - Kontakte werden abgebrochen

LE 3

1B Auswanderung in die Schweiz – Flucht nach Amsterdam – Untertauchen



① Reaktion von Anne Franks Vater auf die Benachteiligung und Vorbereitungen zum Untertauchen

- Erste Handlungen des Vaters von Anne Frank: Eigentum (Firma, Möbel) vor Enteignung schützen und in Sicherheit bringen, Regelung der Weiterführung der Firma durch Übertragung der Aufgaben an Vertrauenspersonen
- Suche nach einer Möglichkeit zur Ausreise in die USA (im Zitat nicht erwähnt)
- Planung von Alternativen: Entscheid für das Untertauchen, Vorbereitung des Verstecks

Wie bereitet sich die Familie auf das Untertauchen vor?

- Vertrauenspersonen um Hilfe bitten und bei Zusage in Pläne zum Untertauchen einweihen
- Hinterhaus abschirmen (Schrank)
- Hinterhaus einrichten (Möbel, Gegenstände, Kleider, Bücher)
- Beiträge einzelner Helfender koordinieren (z.B. Beschaffung von Lebensmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern)
- Koordination der Organisation von Arbeitsabläufen im Vorderhaus und vom Alltag im Hinterhaus

② b) Jahreszahlen und Gründe der Umzüge der Familie Frank und Familie Elias

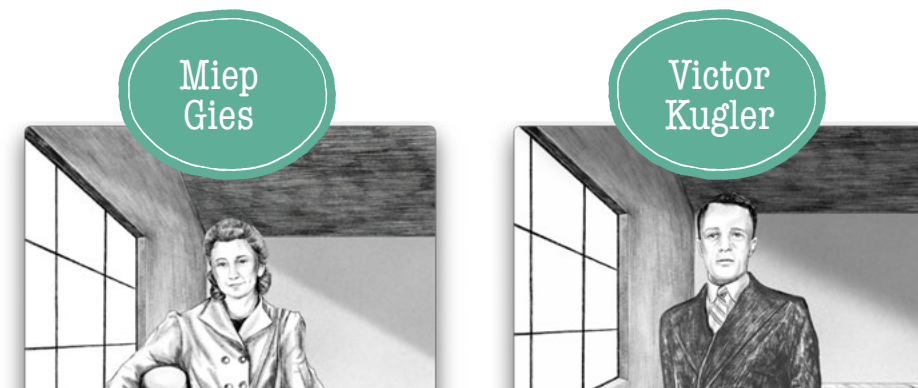
Familie Frank:

- **1933: Umzug nach Amsterdam**
Grund: Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland und Möglichkeit des Aufbaus einer neuen Opekta-Filiale durch Otto Frank in Amsterdam
- **1942: Flucht ins Versteck im Hinterhaus der Firma in Amsterdam**
Grund: Brief für Margot mit Aufgebot zur Deportation in ein Arbeitslager. Eine Verweigerung des Aufgebots wäre nicht möglich gewesen.

Familie Elias:

- **1929: Umzug nach Basel (Erich Elias)**
Grund: Weltwirtschaftskrise, die auch in Deutschland spürbar war. Erich Elias erhielt die Möglichkeit, in Basel eine neue Filiale der Opekta zu eröffnen.
- **1931: Umzug nach Basel (Helene, Buddy und Stephan Elias)**
Grund: Nachzug der Familie, die nun durch die Anstellung des Vaters die Möglichkeit hatte, in Basel zu wohnen.

3A Wie haben sich Menschen für die Versteckten eingesetzt?



① **Hilfe von Miep Gies und Victor Kugler, die in den Projektionen deutlich wird**

Miep Gies:

Fast jeden Tag treibt sie Gemüse auf und bringt es vorbei.

Victor Kugler:

Trägt Verantwortung für die Personen, die er in «seiner Firma» versteckt hält.

③ **a) Weitere Hilfestellungen von Miep Gies und Victor Kugler gemäss Informationen aus den Porträtkarten**

Miep Gies:

Beschaffung von Lebensmitteln und anderen wichtigen Gütern (z.B. Bücher für Bildung, Ablenkung, Freizeit, Vergnügen). Sie wird nicht verhaftet. Sie erhält später die Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern».

Victor Kugler:

Damit die Firma nicht in fremde Hände fällt, überschreibt Otto Frank sie Victor Kugler. Victor Kugler übernimmt den Posten des Direktors und ist bereit zu helfen. Er kümmert sich um die Finanzen und sorgt dafür, dass die zusätzlichen Einnahmen für die Versorgung der Versteckten keine Spuren in der Buchhaltung hinterlassen.

Zudem bringt er den Untergetauchten Zeitungen und Zeitschriften (z.B. Filmzeitschrift für Anne Frank).

Von ihm stammt die Idee, einen schwenkbaren Schrank als Tür zur geheimen Wohnung zu bauen, damit das Versteck nicht von Mitarbeitenden entdeckt wird. 1973 erhält er die Auszeichnung «Gerechter unter den Völkern».



① In welcher Form haben die Porträtierten den Verfolgten geholfen?

Helfende in den Niederlanden:

- **Miep Gies**
Beschaffung von Lebensmitteln und anderen wichtigen Gütern (z.B. Bücher für Bildung, Ablenkung, Freizeit, Vergnügen).
- **Victor Kugler**
Damit die Firma nicht in fremde Hände fällt, überschreibt Otto Frank sie Victor Kugler. Victor Kugler übernimmt den Posten des Direktors und ist bereit zu helfen. Er kümmert sich um die Finanzen und sorgt dafür, dass die zusätzlichen Einnahmen für die Versorgung der Versteckten keine Spuren in der Buchhaltung hinterlassen. Zudem bringt er den Untergetauchten Zeitungen und Zeitschriften (z.B. Filmzeitschrift für Anne Frank). Von ihm stammt die Idee, einen schwenkbaren Schrank als Tür zur geheimen Wohnung zu bauen, damit das Versteck nicht von Mitarbeitenden entdeckt wird.

Helfende in der Schweiz:

- **Paul Grüninger**
Paul Grüninger widersetzt sich den Anweisungen des Bundesrates und hilft den Flüchtenden, denn er will sie nicht in Länder zurückschicken, wo sie in Gefahr sind. Er fälscht die Einreisedaten in ihren Pässen, sodass der Eindruck entsteht, sie seien bereits vor dem Datum der Grenzsperrung in die Schweiz gekommen. Dank dieser gefälschten Angaben rettet Paul Grüninger viele Flüchtlinge.
- **Anne-Marie Im Hof-Piguet**
Sie arbeitet als Freiwillige in einem Heim des Kinderhilfswerks des Schweizerischen Roten Kreuzes in Frankreich. Das Heim beherbergt 120 jüdische Kinder und Jugendliche, die aus Deutschland geflüchtet sind. Als das Rote Kreuz den Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Ort nicht mehr gewährleisten kann, bringt Anne-Marie Im Hof-Piguet die Jugendlichen in kleinen Gruppen durch den Wald illegal über die Grenze in die Schweiz. 12 Jugendliche kommen so in der Schweiz in Sicherheit.
- **Heidi Weber**
Sie schreibt einen Brief an den Bundesrat. Dieser beginnt mit den Worten: «Wir können es nicht unterlassen Ihnen mitzuteilen, dass wir in den Schulen aufs höchste empört sind, dass man die Flüchtlinge so herzlos wieder in das Elend zurückstösst.» Neben Heidi Weber und ihrer Zwillingsschwester unterschreiben 20 Mitschülerinnen den Brief. Mit diesem Brief versucht Heidi Weber den Bundesrat zum Schutz der Flüchtlinge aufzufordern.

② Konsequenzen und Folgen der Taten der Helfenden

Helfende in den Niederlanden:

- **Miep Gies**
Sie wird nicht verhaftet. Sie erhält später die Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern».
- **Victor Kugler**
Er wird wie die Familie Frank verhaftet und in ein Arbeitslager gebracht. Er kann aus dem Lager fliehen und versteckt sich mit seiner Frau, bis der Krieg vorbei ist. 1973 erhält er die Auszeichnung «Gerechter unter den Völkern».



Helfende in der Schweiz:

- Paul Grüninger

Er wird aus dem Polizeidienst entlassen und wegen Urkundenfälschung und Missbrauch verurteilt und seines Amtes enthoben. Geldstrafe und Verlust der Altersvorsorge. Er findet nie wieder eine feste Anstellung (Gelegenheitsarbeiten, z.B. Aushilfslehrer). Erst viele Jahre nach dem Krieg bekommt Paul Grüninger Anerkennung für seine geleistete Fluchthilfe. Ab 1968 wird er für seinen Mut und sein Engagement geehrt. In der Schweiz setzen sich Familienangehörige sowie Politikerinnen und Politiker dafür ein, Paul Grüningers Verurteilung rückgängig zu machen und sein öffentliches Ansehen wiederherzustellen. 1994 veröffentlicht der Bundesrat eine Ehrenerklärung für ihn. Paul Grüninger erlebt die Anerkennung seiner Taten jedoch nicht mehr.

- Anne-Marie Im Hof-Piguet

Im Hof-Piguet erhält nach dem Krieg für ihre Verdienste verschiedene Ehrungen. 1990 wird ihr von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem die hohe Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern» verliehen. 1998 erhält sie den Menschenrechtspreis, verliehen von der Schweizer Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte.

- Heidi Weber

Nach dem Krieg gerät der Brief zuerst in Vergessenheit. Erst 50 Jahre später wird in den Medien darüber berichtet. Politikerinnen und Politiker fordern, dass der Brief zum Pflichtstoff in Schweizer Schulen werden soll. Heidi Weber erlebt dies nicht mehr.

⑤ Drei Punkte, die Miep Gies in ihrem Text deutlich machen möchte

Als Heldin betrachtet sie sich nicht, weil ...

1. ... viele andere das Gleiche taten.
2. ... es für sie selbstverständlich war, ihren Teil beizutragen, soweit sie es vermochte.
3. ... nicht die «Helden» entscheidend sind, sondern wie sich die «ganz gewöhnlichen Menschen» verhalten. Jeder und jede Einzelne muss sich dafür einsetzen, dass eine vergleichbare Katastrophe nie wieder vorkommt.

LE 3

4 Warnzeichen frühzeitig erkennen



② Verhinderung des Völkermords noch möglich

Bis zu den Stufen 6 (Organisieren) und 7 (Vorbereiten) konnte die breite Bevölkerung die Ausgrenzung, Diskriminierung und Verfolgung beobachten, eingreifen und sich widersetzen – sofern sie das damit verbundene Risiko einzugehen bereit war. Auch in den Stufen 6–10 gab es Formen des Widerstands (siehe dazu Lerneinheit 3, Arbeitsblatt 3).

Lerneinheit 4: Vergessen – Erinnern

1A Das Tagebuch – das Vermächtnis der Anne Frank?



② Mögliche Titel

- 11. April 1944: Erwartung / Menschenrechte
- 3. Mai 1944: Friede statt Krieg / Verzweiflung
- 22. Mai 1944: Hoffnung
- 15. Juli 1944: Zuversicht

③ a) In den Textauszügen enthaltene Botschaften

- 11. April 1944: Hoffnung auf ein Ende des Kriegs und der Judenfeindlichkeit / einmal werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein
- 3. Mai 1944: Hoffnung auf friedliches Zusammenleben
- 22. Mai 1944: Hoffnung auf Ende des Judenhasses
- 15. Juli 1944: Bedeutung des Prinzips Hoffnung und des Glaubens an das Gute im Menschen

④ Antisemitismus heute?

- **Sind Anne Franks Hoffnungen, dass der Judenhass vorübergeht, in Erfüllung gegangen?**
Nein oder nur teilweise. Das antisemitische Gedankengut ist in der Nachkriegszeit nicht vollständig verschwunden und zeigt sich auch heute immer wieder.
- **Weisst du etwas über Hass gegen jüdische Menschen heute?**
Der Hass ist nicht aus der Gesellschaft verschwunden – wie die aktuellen Antisemitismusberichte für die Schweiz (<https://swissjews.ch/de/downloads/berichte/antisemitismusbericht2021>) oder für Deutschland (<https://report-antisemitism.de/bundesverband-rias>) zeigen. Jüdinnen und Juden werden noch immer als Sündenböcke für gravierende Probleme der Gegenwart verantwortlich gemacht. Aktuell vergiften zudem über Social Media verbreitete antisemitische Hetze und in der Pandemie erfundene antisemitische Verschwörungstheorien das gesellschaftliche Zusammenleben. Alarmierende antisemitische Vorfälle haben in der letzten Zeit wieder deutlich zugenommen.

LE4

1B Das Tagebuch – ein Zeitdokument?



② Wollte Anne Frank, dass ihr Tagebuch veröffentlicht wird? Hinweise in den Textpassagen und mögliche Argumente

- «Stell dir vor, wie interessant es wäre, wenn ich einen Roman vom Hinterhaus herausgeben würde.»
- «bezweifle manchmal ernsthaft, ob sich später mal jemand für mein Geschwätz interessieren wird.»

Argumente für eine Veröffentlichung

- Tagebuch als Dokument des Lebens unter der Besatzung und der Verfolgung
- Stolz, Traum, als Schriftstellerin zu wirken und Bekanntheit zu erlangen

Argumente gegen eine Veröffentlichung

- Frage nach der Relevanz der eigenen Erlebnisse und Interesse der breiten Bevölkerung



Beispiele für weitere Tagebücher von anderen Personen sind im Medienverzeichnis zu finden.

③ Gründe, weshalb Tagebücher eine interessante Lektüre sind, obwohl man die Personen nicht persönlich kennt

- Aussergewöhnlicher Inhalt (Abenteuer, Reisen, wenig bekannte und aussergewöhnliche Lebensräume wie z.B. das Versteck)
- Besondere Form: Qualität und/oder Besonderheit des Textes (z.B. Tagebuch in Form von Briefen an imaginäre Brieffreundin), besonderer Schreibstil (Humor oder Spannung)
- Autor oder Autorin: z.B. Berühmtheit des Menschen, der Tagebuch schreibt
- Es lassen sich allenfalls Parallelen zum eigenen Leben ziehen.
- Tagebücher sind insofern interessant, als sie Einblick in den Alltag und in die Gefühls- und Gedankenwelt von anderen Menschen geben.

④ Bedeutung des Tagebuchs von Anne Frank als Zeitdokument

- Das Tagebuch beschreibt die Verfolgung der Jüdinnen und Juden aus der Warte des Verstecks. Über Gewalt, Deportation, Konzentrationslager und Massenmord wird nur aus zweiter Hand berichtet. Dadurch erfahren die Leserinnen und Leser, was die Allgemeinheit zur damaligen Zeit über die Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur wusste.
- Aufgrund der Verfolgung sind nur wenige authentische und persönliche Zeitzeugnisse der Opfer wie das Tagebuch überliefert. Bei der Verhaftung wurde der Familie Frank der Besitz geraubt. Das Versteck im Hinterhaus wurde geräumt. Die Helferin Miep Gies stellte aber noch am Tag der Verhaftung die Aufzeichnungen Anne Franks sicher. Gegen Ende des Kriegs vernichteten die Nationalsozialisten oft systematisch Spuren des Massenmords. Aufgezeichnete Erinnerungen von Überlebenden haben daher eine grosse Bedeutung.
- Das Tagebuch von Anne Frank verschafft jungen Menschen Zugang zu Themen wie Krieg, Völkermord, Diskriminierung und Antisemitismus. Das Buch bietet Ausgangspunkte zum Lernen über den Holocaust.

LE4

2 Wie verändern andere Darstellungsformate das Tagebuch?



① c) Wie verändert sich der Inhalt und die Wirkung durch eine Umsetzung des Stoffes in einem anderen Medium?

Jede Adaption setzt andere Akzente und deutet die Tagebucheinträge unterschiedlich. Die Visualisierung kann fiktionale Elemente beifügen und die Erzählungen von Anne Frank so ausschmücken.

② Tagebuch vs. neue Formate

- **Mini-Serie: Anne Franks Videotagebuch** (erste Folge)
Erste Staffel der Serie: Die Grundlage ist der Text des Tagebuchs.
Offensichtlich erfundene Elemente: Anne Frank dokumentiert ihren Alltag mit einer Videokamera in der Form eines Vlogs (Video-Blog), statt Tagebuch zu schreiben. (Die zweite Staffel zeigt das Leben nach der Verhaftung und basiert nicht mehr auf dem Tagebuch.)
- **Animationsfilm: Where is Anne Frank?**
Die Grundlage ist der Text des Tagebuchs.
Offensichtlich erfundene Elemente: Kitty wird lebendig und sucht in der Gegenwart nach Anne Frank. Der Film zieht einen Vergleich zur Situation heutiger Geflüchteter.
- **Animationsfilm: Anne Frank's Diary**
Die Grundlage ist der Text des Tagebuchs. Keine auffälligen erfundene Elemente.



- ① a) **Fishel Rabinowicz (*1924):**
Geburt in Polen, Deportation 1941, verschiedene Konzentrationslager, Zwangsarbeit, Todesmarsch, bei Befreiung lebensbedrohend geschwächt, nach Spitalaufenthalt 1947 Aufenthalt in einem Sanatorium in Davos, später Niederlassung im Tessin, Familiengründung, Chefdekorateur eines Warenhauses, nach der Pensionierung künstlerische Auseinandersetzung, Ausstellungen, Vorträge, Erinnerung an Holocaust bewahren
- Gábor Hirsch (1929–2020):**
Geburt in Ungarn, 1944 Deportation nach Auschwitz, Zwangsarbeit, nach der Befreiung Rückkehr nach Ungarn, 1956 (Ungarnaufstand) Flucht in die Schweiz, langes Schweigen, 1995 Gründung einer Kontaktstelle für Überlebende des Holocaust in der Schweiz, Vorträge an Schulen, Universitäten, Erinnerung an Holocaust bewahren
- Ivan Lefkovits (*1937):**
Geburt in der Slowakei (heutiger Name), Deportation 1944 ins Konzentrationslager Ravensbrück, dann Bergen-Belsen (Todesmarsch), Studium der Chemie in Prag, ab 1969 in der Schweiz, Professor der Universität Basel, Aufbau des Basler Instituts für Immunologie, langes Schweigen, später Vorträge, Publikation von Erinnerungen von Holocaustüberlebenden, Erinnerung an Holocaust bewahren
- Nina Weil (*1932):**
Geburt in Tschechien (heutiger Name), Deportation 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt, verschiedene Konzentrationslager, Todesmarsch, Rückkehr nach Prag, 1968 (Niederschlagung Prager Frühling) Asyl in der Schweiz, langes Schweigen
- ② **Warum ist es wichtig, sich an den Holocaust zu erinnern?**
«Ziel jeder Erziehung muss sein, dass Auschwitz nicht noch einmal sei.» Theodor Adorno (1966)
Das Geschehene darf nicht in Vergessenheit geraten, damit sich die Ereignisse nicht wiederholen. Ziel der Erinnerung soll sein, aus der Vergangenheit zu lernen und Völkermorde in der Gegenwart und in der Zukunft zu verhindern (siehe dazu Didaktische Inputs, S. 8).
- ③ **Bedeutung der Zeitzeugnisse von Holocaustüberlebenden**
Die Täterinnen und Täter verwischten am Ende des Kriegs die Spuren ihres Massenmords. Die Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen vervollständigen unser Bild der damaligen Geschehnisse. Der Opfer des Holocaust kann auch mittels Stolpersteinen, Skulpturen, durch Memoiren oder an Gedenkstätten (z.B. in ehemaligen Konzentrationslagern) gedacht werden.
- ④ **Warum haben Überlebende zum Teil lange Zeit geschwiegen?**
- Persönliche Gründe: Die Erlebnisse waren traumatisch und höchst belastend. Viele kamen mit psychischen Schäden davon, mit Angststörungen und Paranoia. Um sich selbst und Angehörige zu schützen, behielten sie die Erfahrung für sich.
 - Gesellschaftliche Gründe: Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bestand wenig Interesse an den Erfahrungen der Holocaustüberlebenden. Ihnen wurde lange kein Gehör geschenkt. Die Überlebenden hatten Angst vor Judenfeindlichkeit.

4A Wer soll mit einem Denkmal geehrt werden?



① Beispiele von Denkmälern von Heldinnen und Helden der Schweiz

- Mythische Helden: Wilhelm Tell (Altdorf), Winkelried (Stans)
- Reformatoren: Huldrych Zwingli (Zürich), Johannes Calvin (Genf)
- Politiker: Hans Waldmann (Zürich), Alfred Escher (Zürich)
- Einflussreiche Denker, Philosophen, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Musiker etc.: z.B. Jean-Jacques Rousseau (Zürich), Albert Einstein (Bern), Gottfried Keller (Zürich)...
- Einflussreiche Frauen werden erst in jüngster Zeit vereinzelt mit einem Denkmal geehrt. So befindet sich beispielsweise im Kreuzgang des Fraumünsters in Zürich ein Denkmal zu Ehren von Katharina von Zimmern, der letzten Äbtissin der einst mächtigen Fraumünsterabtei. Während des Mittelalters war die Fraumünsteräbtissin die Stadtherrin Zürichs.

4B Denkmäler erinnern an Verfolgte



① Anne Franks Stolperstein in Aachen

Stolpersteine werden in der Regel am letzten Wohnort der Verfolgten vor der Flucht, Deportation oder Ermordung verlegt. Die Stolpersteine von Edith, Margot und Anne Frank in Aachen erinnern daran, dass Edith Frank mit ihren Töchtern im Jahr 1933 für kurze Zeit zu ihrer in Aachen lebenden Mutter zurückkehrte, bevor erst Edith mit Margot und zuletzt Anne zu Otto Frank gezogen sind, der bereits nach Amsterdam geflüchtet war.

Informationen auf dem Stolperstein:

- Hier wohnte Anne Frank, Jg. 1929
- Flucht 1934 Holland
- Interniert Westerbork
- Deportiert 1944
- Bergen-Belsen ermordet März 1945

② Schweizer Biografien

Name	Grund der Verfolgung	Verschiedene Fragen möglich
Lea und Alain Berr	Jüdische Mutter mit Sohn	Warum verloren damals Schweizerinnen bei der Heirat mit einem Ausländer ihren Schweizer Pass?
Sara Sabine Pommer	Jüdin	
Walter Kölliker	Politischer Häftling, leistet antifaschistischen Widerstand	
Albert Mülli	Politischer Häftling	
Josef Traxl	Homosexualität	
Julie Emma Flöschner	Als psychisch krank eingestuft	
Henrika «Yettli» Sigmann	Jüdin	
Selma, Julia und Frédéric Rothschild	Jüdische Mutter mit zwei Kindern	

5 Welche Bedeutung hat Anne Frank für uns heute?



①

Mindmap

Je nach Schwerpunkt des Ausstellungsbesuchs sind unterschiedliche Erkenntnisse zu erwarten.

Inhalt:

Das Tagebuch dokumentiert das Leben der Verfolgten im Versteck. Es bricht mit der Verhaftung ab. Mit der Deportation und dem Sterben im Konzentrationslager werden die Lesenden nicht konfrontiert. Trotz viel Bedrückendem, Traurigem und Tragischem kommen immer wieder Anne Franks Hoffnungen zum Ausdruck. Das Tagebuch vermittelt eine Botschaft der Menschlichkeit.

Form:

Anne Frank hat eine ausgeprägte Begabung zum Schreiben und Freude daran. Das Tagebuch ist sehr flüssig geschrieben und leicht zu lesen. Anne Frank träumt davon, Schriftstellerin zu werden. Selbstironie und Spott über die Fehler der Mitmenschen wechseln sich ab. Anne Frank regt mit ihren Überlegungen zum Nachdenken an (über das Zusammenleben im Versteck sowie über das, was in der Weltgeschichte passiert). Die Autorin hat den Text im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung überarbeitet.

Autorin:

In der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung dokumentiert die Autorin das Leben im Versteck. Aussergewöhnlich an ihrer Situation ist der lange unentdeckte Alltag im Versteck, die grosse Zahl der Untergetauchten, das ausgeklügelte Versteck im Hinterhaus mitten in Amsterdam, die organisatorische Herausforderung der Beschaffung der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände durch die Helfenden in einer Zeit der Rationierung und Lebensmittelknappheit sowie der raffiniert organisierte, von aussen unsichtbare und unhörbare Alltag. Die Autorin beweist beim Schreiben viel Können (vgl. Form), trotz ihres jugendlichen Alters. Sie schreibt viel und mit hohen Ansprüchen. Die Autorin beschäftigt sich häufig mit Fragen von allgemeinem Interesse. Manchmal beschreibt sie ihren Frust und Ärger sowie Themen der Pubertät. Der Text wurde von der Autorin überarbeitet (vgl. Form).

Publikation:

Das Tagebuch wurde 1947, unmittelbar nach Kriegsende, veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt war das Interesse an der Aufarbeitung des Holocaust vergleichsweise gering. Viele Holocaustüberlebenden sprachen deshalb damals nicht über ihre traumatischen Erfahrungen. Vor diesem Hintergrund ist bedeutsam, dass das Tagebuch über das Leben im Versteck berichtete und die Leserinnen und Leser nicht direkt mit dem Horror von Deportation, Haft und Massenmord konfrontierte.

Anhang 1: Zeitstrahl und Ereigniskarten

Anhang 1: Zeitstrahl und Ereigniskarten

Zeitstrahl

Für die Arbeit mit den Ereigniskarten kann die Vorlage des Zeitstrahls auf den nächsten Seiten kopiert werden. Dafür die drei Seiten auf A4 (oder auf A3 vergrössert) ausdrucken und wie unten aufgezeigt zusammenkleben.



Ereigniskarten

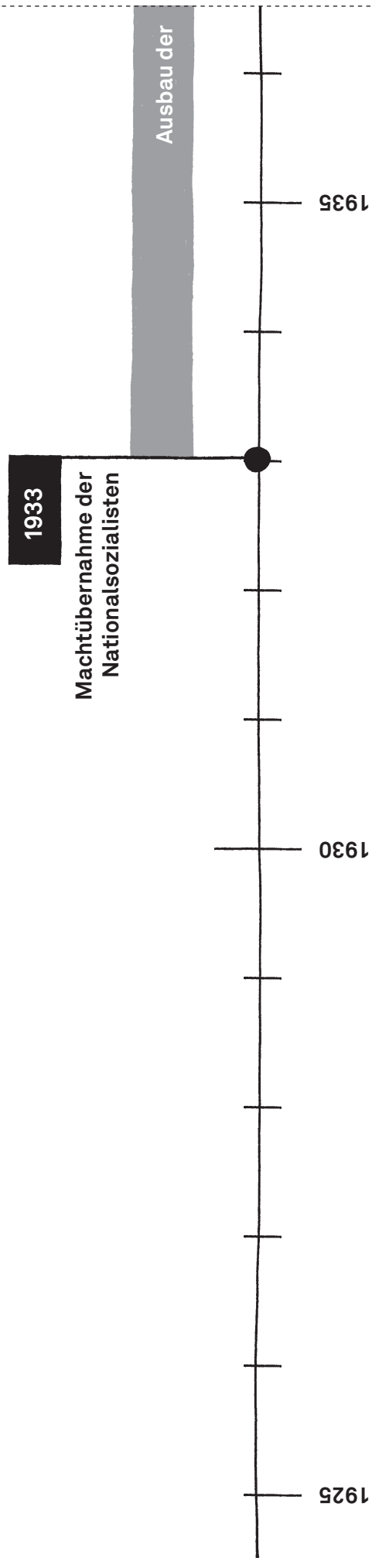
Passend zu den Aufgaben auf den Arbeitsblättern stehen folgende Ereigniskarten zur Verfügung, aufgeteilt in Text- und Bildkarten:

- Geschichte der Familie Frank
- Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)
- Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)
- Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

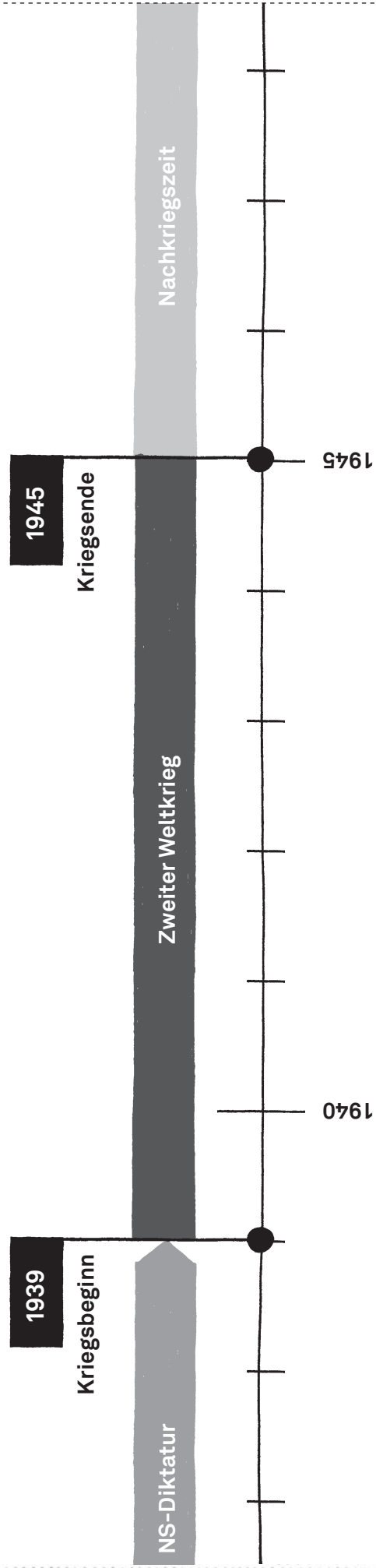
Den Bildkarten sind jeweils auf der nächsten Seite dazugehörige Beschreibungen zugeordnet. Um die Beschreibung auf der Rückseite der Bildkarten zu platzieren, kann jeweils die Seite mit den Bildkarten und die nachfolgende Seite doppelseitig ausgedruckt werden (Einstellung «An langer Kante binden»).

Im Anschluss an die vorgegebenen Ereigniskarten finden sich nach jedem Themenblock zusätzlich unbeschriebene Karten. Sie können als Vorlage zur Ergänzung von weiteren Ereignissen genutzt werden.

Zeitstrahl (1/3)



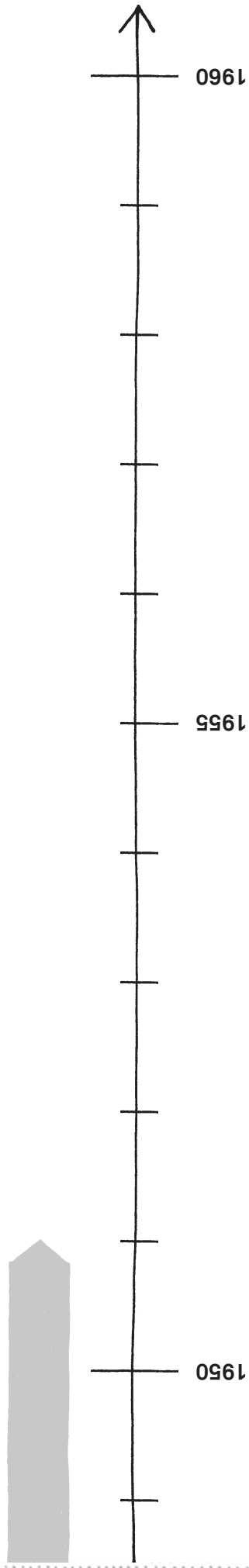
Zeitstrahl (2/3)



Klebefläche



Zeitstrahl (3/3)



Klebefläche

1929

Anne Frank wird am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main (D) in eine jüdische Familie geboren. Sie lebt zusammen mit ihrem Vater Otto Frank, ihrer Mutter Edith Frank-Holländer und ihrer älteren Schwester Margot.

Geschichte der Familie Frank

1933

Als Adolf Hitler 1933 an die Macht kommt, beschliesst die Familie Frank, nach Amsterdam (NL) auszuwandern. Otto Frank übernimmt dort die Führung einer Filiale der Firma Opekta. Das Unternehmen verkauft Pektin, ein Geliermittel für die Herstellung von Konfitüre.

Geschichte der Familie Frank

1936

Vor dem Krieg halten sich Anne Frank und ihre Familie mehrfach in der Schweiz auf. Sie machen dort Ferien oder treffen sich mit der Familie.

Geschichte der Familie Frank

1939

Am 12. Juni 1939 feiert Anne Frank ihren zehnten Geburtstag. Wie ihre Schwester hat auch Anne einen grossen Freundeskreis.

Geschichte der Familie Frank

1940

Otto und Edith Frank verheimlichen ihre Sorgen hinsichtlich der Angriffe Nazi-deutschlands auf die Niederlande vor ihren Töchtern.

Geschichte der Familie Frank

1941

Anne Frank schreibt später über die zunehmenden Einschränkungen für Jüdinnen und Juden: Schwimmen und Kinobesuche sind verboten. Sie und ihre Schwester dürfen nur noch eine Schule mit ausschliesslich jüdischen Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen besuchen und wechseln auf das jüdische Lyzeum.

Geschichte der Familie Frank

1942

Zu ihrem 13. Geburtstag erhält Anne Frank von ihren Eltern ein Tagebuch geschenkt. Drei Wochen später, am 5. Juli 1942, erhält ihre Schwester Margot eine Vorladung, angeblich zum «Arbeitseinsatz» in Deutschland. Am nächsten Tag versteckt sich die Familie Frank im geheimen Hinterhaus des Geschäftsgebäudes der Firma des Vaters.

Geschichte der Familie Frank

1943

Die im Hinterhaus Untergetauchten hören oft Radio. Anne Frank kommentiert im Tagebuch die Sendungen.

Geschichte der Familie Frank

1944

Am 28. März 1944 hört Anne Frank den Aufruf eines niederländischen Ministers, Tagebücher und Briefe zu retten, die nach dem Krieg gesammelt werden sollen. Sie beschliesst, ihr Tagebuch neu zu schreiben, um es zu veröffentlichen.

Geschichte der Familie Frank

1944

Als die Menschen im Versteck am 6. Juni 1944 im Radio hören, dass alliierte Truppen in Frankreich gelandet sind, sind sie überglücklich. Sie hoffen auf eine baldige Befreiung der Niederlande.

Geschichte der Familie Frank

1944

Am 4. August 1944, nach 25 Monaten im Versteck, werden die acht Untergetauchten entdeckt, verhaftet und in ein Gefängnis gebracht. Nachdem sie abgeführt worden sind, finden die Helferinnen Miep Gies und Bep Voskuijl Anne Franks Tagebuchaufzeichnungen und retten diese.

Geschichte der Familie Frank

1944

Anne und Margot Frank werden im Oktober von der Mutter getrennt und in das überfüllte Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht.

Geschichte der Familie Frank

1945

Edith Frank stirbt am 6. Januar 1945 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau an den Folgen der unmenschlichen Haft. Ende Februar 1945 stirbt Margot im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Wenige Tage später stirbt auch Anne an den Folgen des Hungers und der unmenschlichen Haftbedingungen.

Geschichte der Familie Frank

1945

Otto Frank überlebt als Einziger der acht versteckten Personen die Haft im Konzentrationslager. Als er im Juni 1945 in das befreite Amsterdam zurückkehrt, gibt Miep Gies ihm Anne Franks Tagebuch. Otto Frank stellt ein Manuskript zusammen.

Geschichte der Familie Frank

1947

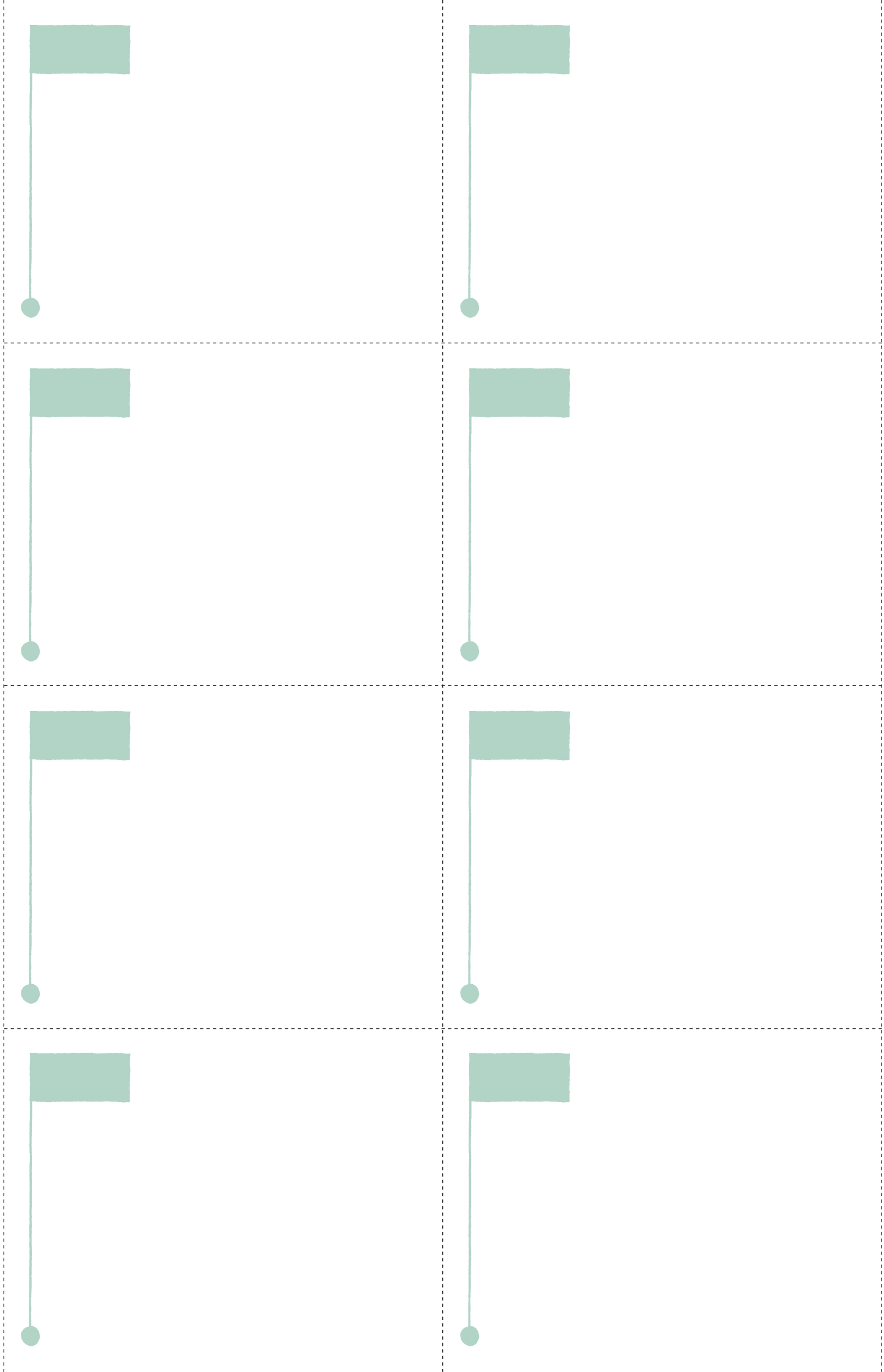
Otto Frank findet einen Verlag für sein Manuskript. Das Tagebuch der Anne Frank erscheint auf Niederländisch unter dem von der Autorin selbst gewählten Titel: «Het Achterhuis» (Das Hinterhaus). Seitdem ist das Tagebuch in über 80 Sprachen übersetzt worden.

Geschichte der Familie Frank

1960

Im Mai 1960 werden die Geschäftsräume von Otto Franks Firma, einschliesslich des Verstecks im Hinterhaus, als Museum eingerichtet. Jedes Jahr besuchen Millionen Menschen den Ort, an dem Anne Frank ihr Tagebuch geschrieben hat.

Geschichte der Familie Frank





Anne Frank an
ihrem Schreibtisch
um 1941

Wohnhaus der Familie Elias
an der Herbstgasse 11 in Basel
ab 1938
(Foto um 1950)

Edith Frank mit
Anne und Margot
in Sils Maria im Engadin
1936

Margot, Otto, Anne und
Edith Frank am Merwedeplein,
ihrem neuen Zuhause
in Amsterdam
1941

Hochzeit von Edith Holländer
und Otto Frank in Aachen
1925

Buddy Elias auf der
Schlittschuhbahn in Basel
um 1937

Anne Frank in Sils Maria
im Engadin
September 1935

Otto Frank und seine Angestellten
Miep Gies, Johannes Kleimann,
Victor Kugler und Bep Voskuijl
1945



Anne Frank mit Schild
«Erinnerung an mein Schuljahr»
in Amsterdam

1935

Otto Frank mit Anne an der Hochzeit
von Miep und Jan Gies in Amsterdam

1. Juli 1941

Anne Frank in Amsterdam

1942

Otto Frank mit seinen
Töchtern Margot und Anne

1. Januar 1930

Anne und Margot Frank
am Strand, im Strandkorb ihre
Grossmutter Rosa Holländer

Juli 1939

Gebäude von Otto Franks Firma
Opekta, Prinsengracht 263 (Mitte)
in Amsterdam

um 1947

Otto Frank auf Schulbesuch in Bologna

1. April 1963

Tagebuch von Anne Frank
(Faksimile)

1942–1944

1933

Der Bundesrat legt fest, dass Jüdinnen und Juden nicht als politische Flüchtlinge anerkannt werden und ihnen kein Asyl gewährt wird. Die Schweiz ist zu keinem Zeitpunkt bereit, jüdische Flüchtlinge dauerhaft aufzunehmen. Sie erlaubt Flüchtlingen höchstens einen kurzen Aufenthalt zur Organisation ihrer Weiterreise.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1935

Die politischen Gruppen der Frontenbewegung lancieren eine Initiative zur Totalrevision der Bundesverfassung. Ein starker Mann soll die Schweiz führen und antisemitische Massnahmen einführen. Die Initiative wird mit einem Ja-Anteil von 28% abgelehnt.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1938

Nach Verhandlungen mit der Schweiz markieren die deutschen Behörden im Oktober 1938 die Pässe jüdischer Staatsangehöriger mit einem J-Stempel.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1939

Eröffnung der «Landi 39» am 6. Mai 1939: Über 10 Millionen Personen besuchen die Landesausstellung, die bis am 29. Oktober 1939 zu sehen ist. Wehrbereitschaft und Geistige Landesverteidigung stehen im Zentrum.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1939

Nach Ausbruch des Kriegs ordnet der Bundesrat am 2. September die Generalmobilmachung an: Angehörige der Schweizer Armee müssen Familie und Arbeitsplatz verlassen und in den Militärdienst einrücken.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1940

General Guisan lässt seine Offiziere auf dem Rütli zum Rapport antreten. Er fordert zu Zusammenhalt und Widerstand auf und erläutert die Idee des Reduit-Systems (Rückzug der Truppen in den schwer zugänglichen Alpenraum).

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1941

Zweite Generalmobilmachung.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1942

Schliessung der Schweizer Grenze am 13. August 1942. Nur noch politische Flüchtlinge und Deserteure anderer Armeen werden aufgenommen. Jüdinnen und Juden gelten nicht als politische Flüchtlinge und werden abgewiesen.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1942

«Das Boot ist voll»: Bundesrat Eduard von Steiger prägt mit einer Rede am 30. August 1942 das Sprachbild für die restriktive Flüchtlingspolitik. Er ist der Meinung, die Schweiz solle die beschränkten Mittel für diejenigen einsetzen, die schon hier leben.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1943

Im Herbst lockern die Behörden die Flüchtlingspolitik.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1944

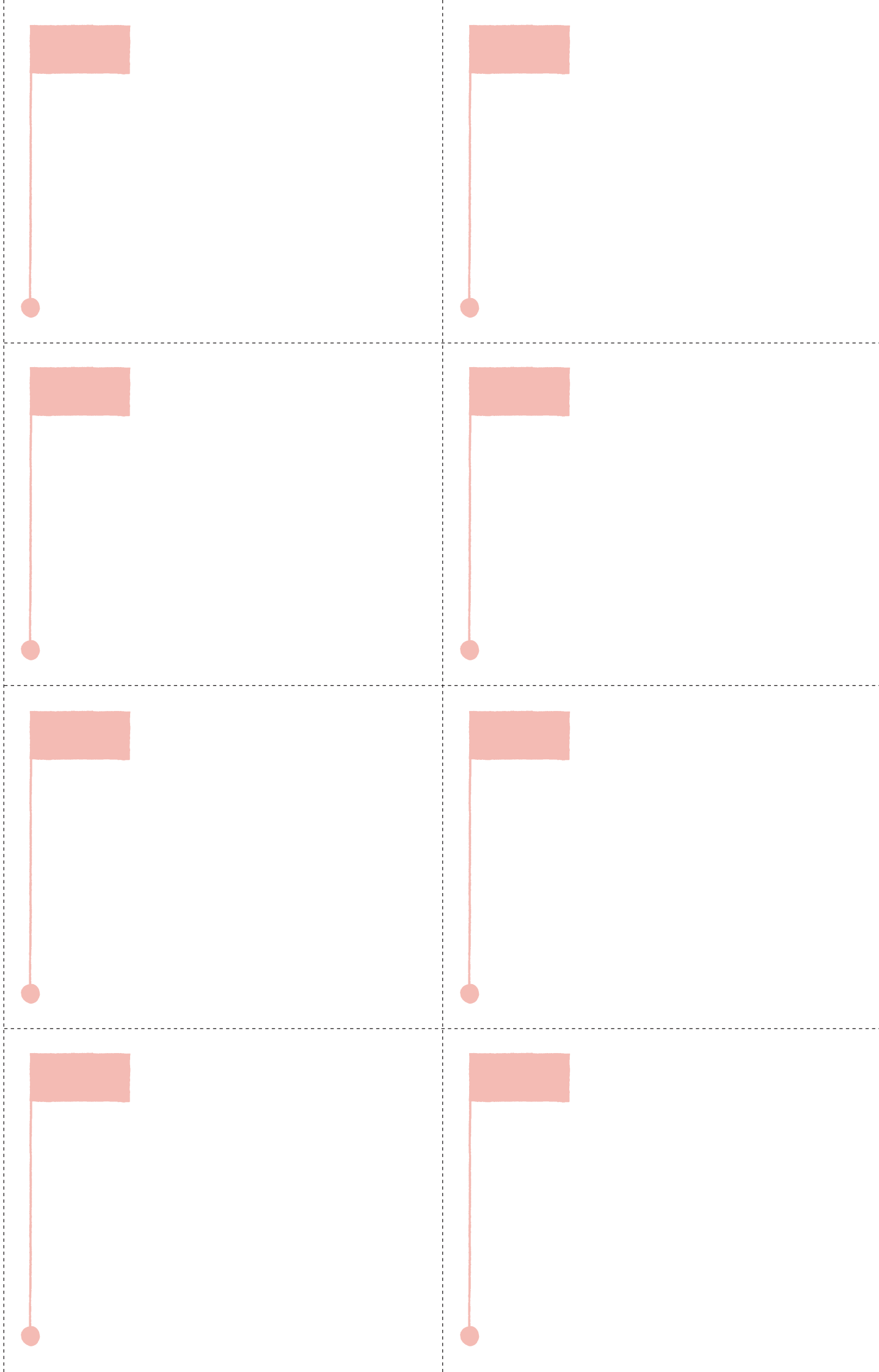
Versehentliche Bombardierung von Schaffhausen durch die US-amerikanische Luftwaffe. Der Angriff fordert 40 Todesopfer.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)

1945

Nach Kriegsende kommen rund 370 jüdische Kinder und Jugendliche aus dem Konzentrationslager Buchenwald für einen befristeten Aufenthalt in die Schweiz.

Ereignisse in der Schweiz (1933–1945)





**Strassenbau im Arbeitslager Felsberg
1940**

**Grenzbrücke zwischen Bangs (AT)
und Rüti (CH)
um 1939/40**

**Flüchtlinge aus Frankreich
an der Grenze bei Les Verrières
17. Juni 1940**

**Flüchtlinge beim Kartoffelschälen
im Flüchtlingslager in Basel
1938–1945**

**Flüchtlinge an der Schweizer Grenze
1941**

**oben: Deutscher Reisepass
mit J-Stempel
unten: Schweizer Flüchtlings-
ausweis von Charlotte Kieselwicz
1943**

**Versammlung von Mitgliedern
und Sympathisanten der NSDAP
in der Tonhalle Zürich
1935**

1933

Adolf Hitler wird Reichskanzler. Die nationalsozialistische Weltanschauung wird zur politischen Richtlinie. Andersdenkende werden verfolgt und inhaftiert. Nationalsozialisten organisieren Boykotte jüdischer Geschäfte im ganzen Land.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1934

Jüdische Studierende werden von Prüfungen an den Universitäten ausgeschlossen.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1935

Durch die «Nürnberger Gesetze» verlieren jüdische Deutsche alle staatsbürgerlichen Rechte. Eheschliessungen und außereheliche sexuelle Beziehungen zwischen jüdischen Deutschen und sogenannten «Deutschblütigen» werden verboten und unter Strafe gestellt.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1938

Am 13. März 1938 wird Österreich Teil des Deutschen Reiches.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1938

Die Konferenz von Évian im Juli 1938 endet für die jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland ergebnislos. Vertreter von 32 Staaten bekunden zwar mehrheitlich Mitgefühl, weigern sich jedoch, weitere Flüchtlinge aufzunehmen.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1938

Nach Verhandlungen mit der Schweiz markieren die deutschen Behörden im Oktober 1938 die Pässe jüdischer Staatsangehöriger mit einem J-Stempel.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1938

Im November 1938 werden in ganz Deutschland jüdische Geschäfte und Synagogen geplündert und angezündet, jüdische Menschen angegriffen und in Konzentrationslager verschleppt.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1939

Deutschland fällt am 1. September in Polen ein und löst damit den Zweiten Weltkrieg in Europa aus. In Polen werden Jüdinnen und Juden in Ghettos gesperrt.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1940

Deutscher Angriff auf Dänemark, Norwegen, Belgien, die Niederlande und Frankreich. Im Juni kapituliert Frankreich und wird, wie die Niederlande, von den Deutschen besetzt.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1940

Deportationen von Jüdinnen und Juden ins «Generalgouvernement» (Teil des besetzten Polen) beginnen. Tötungsaktionen von Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1941

Ab Januar müssen sich jüdische Niederländerinnen und Niederländer registrieren und ihre Bewegungsfreiheit einschränken.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1941

Im besetzten Polen entstehen als Konzentrationslager getarnte Vernichtungslager. Die nationalsozialistische Führung beschließt den Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden (nationalsozialistischer Tarnbegriff «Endlösung der Judenfrage»). Beginn der Deportationen der deutschen Jüdinnen und Juden aus dem Reichsgebiet und Auswanderungsverbot.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1941

Deutscher Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni und Beginn des systematischen Massenmords an sowjetischen Jüdinnen und Juden durch Einsatzgruppen. 2 Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder kommen bei den Massenerschießungen und Ermordungen in umgebauten mobilen Gaswagen ums Leben.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1942

Bei der «Wannsee-Konferenz» im Januar in Berlin werden die Deportationen und der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden organisiert. Der nationalsozialistische Staat setzt alle Mittel ein, um den Völkermord europaweit zu koordinieren und systematisch durchzuführen.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1943

Massendeportationen niederländischer und griechischer Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1943

Am 19. April 1943 erheben sich die Jüdinnen und Juden im Warschauer Ghetto gegen die SS-Truppen. Die Unruhen verhindern weitere Deportationen für einige Tage.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1944

Am 6. Juni («D-Day») landen alliierte Truppen in der Normandie und starten ihre Offensive gegen das «Dritte Reich».

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

1944

Am 23. Juli 1944 befreien sowjetische Truppen das Vernichtungslager Majdanek. Fast 2,7 Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden insgesamt in den fünf Vernichtungslagern in den von den Deutschen besetzten polnischen Gebieten ermordet.

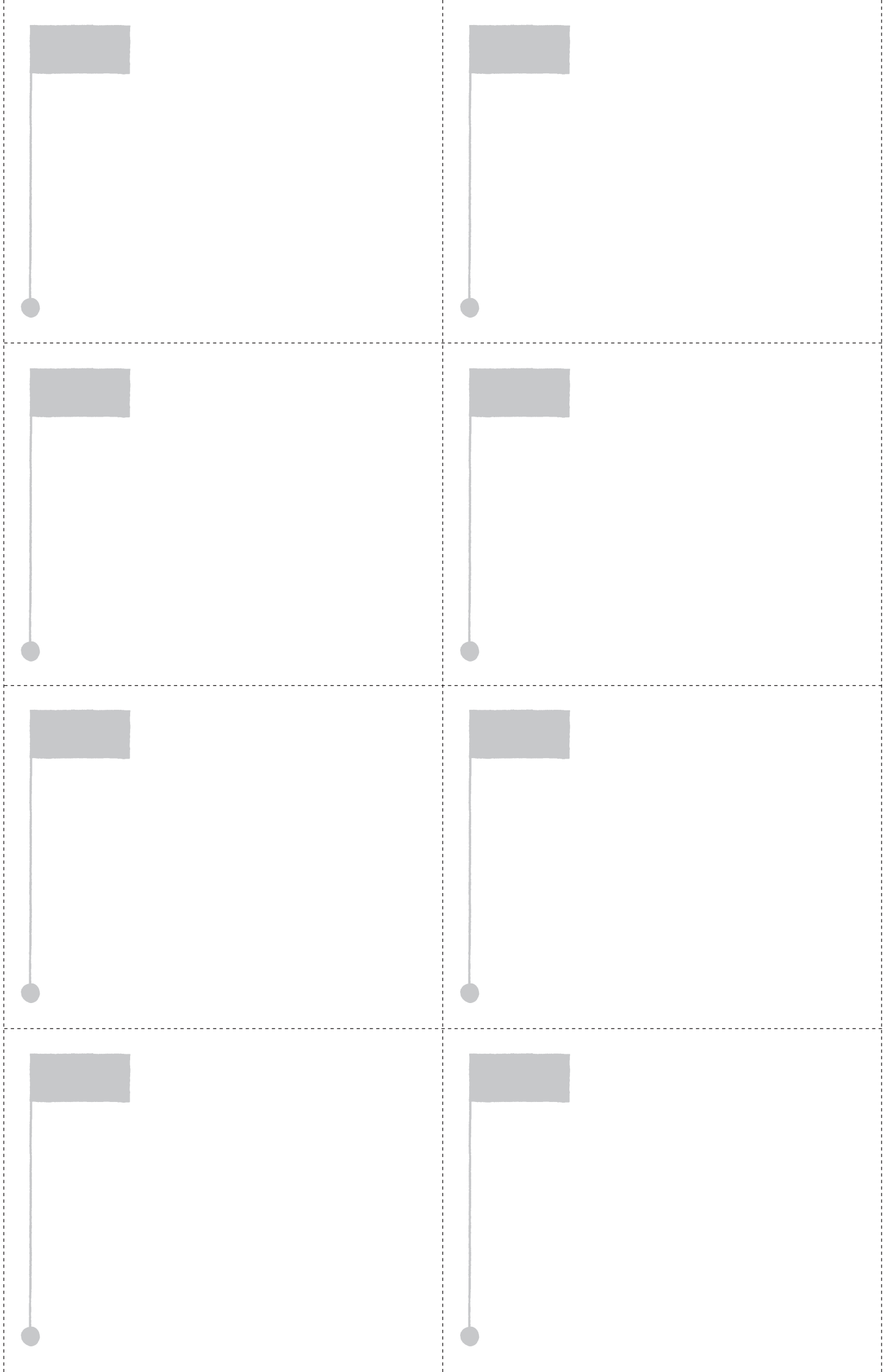
Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)

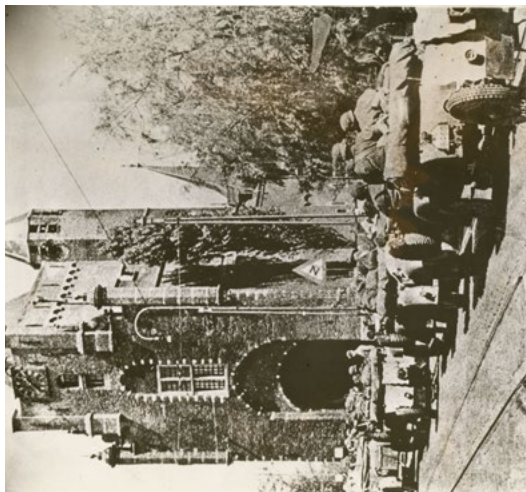
1945

18. Januar: Todesmarsch von fast 60 000 Gefangenen aus dem Lager Auschwitz.
27. Januar: Sowjetische Truppen befreien Auschwitz.
29. April: Amerikanische Streitkräfte befreien Dachau.
7./8. Mai: Bedingungslose Kapitulation Deutschlands und Kriegsende in Europa.

Ereignisse in Deutschland und den besetzten Ländern (1933–1945)







**Deportation von Jüdinnen und Juden
am Bahnhof in Amsterdam
1943**

**Jungen vor einer Badeanstalt
in Lekkerkerk (NL), die für Jüdinnen
und Juden verboten ist
nach dem 31. Mai 1941**

**Auch jüdische Kinder ab sechs Jahren
müssen in den Niederlanden
einen Stern tragen
nach dem 3. Mai 1942**

**Niederländische Jüdinnen und Juden
besteigen einen Deportationszug
nach Auschwitz
Juli–Oktober 1942**

**Brennende Synagoge
in Frankfurt am Main
10. November 1938**

**«Selektion» von ungarischen Jüdinnen
und Juden an der Rampe in Auschwitz
27. Mai 1944**

**Deutsche Truppen passieren
das mittelalterliche Amsterdam-
Stadttor in Haarlem
Mai 1940**

1939

Die Niederlande bleiben bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs neutral.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1940

Deutscher Angriff auf die Niederlande. Die Niederlande werden von deutschen Truppen besetzt.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1941

Jüdinnen und Juden in den Niederlanden müssen sich registrieren und ihre Bewegungsfreiheit einschränken.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1942

Anne Frank berichtet im Tagebuch über:

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1942

Anne Frank berichtet im Tagebuch über:

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1943

Anne Frank berichtet im Tagebuch über:

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1943

Anne Frank berichtet im Tagebuch über:

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1943

Massendeportationen niederländischer Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1944

Anne Frank berichtet im Tagebuch über den Aufruf der niederländischen Exilregierung in London, Briefe, Tagebücher und andere Dokumente als Beweise aufzubewahren.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

1945

7./8. Mai: Kriegsende in Europa.

Ereignisse in den Niederlanden (1939–1945)

Anhang 1: Zeitstrahl und Ereigniskarten

Bildlegenden zu den Ereigniskarten

Familie Frank



Anne Frank an ihrem Schreibtisch, Amsterdam, um 1941. © Anne Frank Fonds, Basel



Hochzeitsfoto von Edith Holländer und Otto Frank mit ihren Gästen, Aachen, 1925. © Anne Frank Fonds, Basel.



Herbstgasse 11, Basel, um 1950. © Anne Frank Fonds, Basel.



Buddy Elias auf der Schlittschuhbahn, um 1937, Basel. © Anne Frank Fonds, Basel.



Edith Frank mit Anne (links) und Margot (rechts) in Sils Maria im Engadin, 1936. © Anne Frank Fonds, Basel.



Anne Frank in Sils Maria im Engadin, September 1935. © Anne Frank Fonds, Basel.



Margot, Otto, Anne und Edith Frank am Merwedeplein, ihrem neuen Zuhause in Amsterdam, 1941. © Anne Frank Fonds, Basel.



Miep Gies, Johannes Kleiman, Otto Frank, Victor Kugler und Bep Voskuijl, Amsterdam, 1945. © Anne Frank Fonds, Basel.



Anne Frank mit Schild «Erinnerung an mein Schuljahr», Amsterdam, 1935. © Anne Frank Fonds, Basel.



Anne und Margot Frank am Strand, im Strandkorb ihre Grossmutter Rosa Holländer, Zandvoort, im Juli 1939. © Anne Frank Fonds, Basel.



Otto Frank mit Anne an der Hochzeit von Miep und Jan Gies, Amsterdam, 16.7.1941. © Anne Frank Fonds, Basel.



Gebäude von Otto Franks Firma Opekta, Prinsengracht 263 (Mitte), Amsterdam, um 1947. © Carel Blazer / Maria Austria Instituut, Amsterdam. For educational purposes only.



Anne Frank, Amsterdam, 1942. © Anne Frank Fonds, Basel.



Otto Frank auf Schulbesuch in Bologna, 1.4.1963. © Anne Frank Fonds, Basel.



Otto Frank mit seinen Töchtern Margot (links) und Anne (rechts), 1.1.1930. © Anne Frank Fonds, Basel.



Faksimile des rot-weiss karierten Tagebuchs von Anne Frank, Amsterdam, 1942-1944. © Anne Frank Fonds, Basel.

Anhang 1: Zeitstrahl und Ereigniskarten

Schweiz (1933–1945)



Grenzbrücke zwischen Bangs (AT) und Rüti (CH), um 1939/40. Jüdisches Museum Hohenems Archiv. Original im Archiv der Finanzlandesdirektion für Vorarlberg, Feldkirch.



Strassenbau im Arbeitslager Felsberg, 1940. © Jüdisches Museum der Schweiz, Basel.



Flüchtlinge beim Kartoffelschälen im Flüchtlingslager, Basel, 1938–1945. © Jüdisches Museum der Schweiz, Basel.



Flüchtlinge aus Frankreich an der Grenze bei Les Verrières, 17.6.1940. Foto: César Hirt für ASL-Fotoagentur, Schweizerisches Nationalmuseum.



oben: Reisepass, 1939, Wien. © Schweizerisches Bundesarchiv.

unten: Flüchtlingsausweis von 1943, Dossier Charlotte Kieslowicz. © Schweizerisches Bundesarchiv.



Zensierte Fotografie von Flüchtlingen an der Schweizer Grenze, 1941. © Schweizerisches Bundesarchiv.



Versammlung von Mitgliedern und Sympathisanten der NSDAP zum Erntedankfest in der Zürcher Tonhalle, 1935. © Fotostiftung Schweiz, Winterthur.

Deutschland und besetzte Länder (1933–1945)



Drei Buben stehen mit ihren aufgerollten Handtüchern am Eingang eines Schwimmbades, am Zaun ein Schild «Voor Joden verboden», Lekkerkerk, nach dem 31.5.1941. © Stadsarchief Rotterdam, Collectie J. Van Rijn.



Deportation von Jüdinnen und Juden am Bahnhof Muiderpoort, Amsterdam, 1943. © Stadsarchief Amsterdam.



Niederländische Jüdinnen und Juden besteigen einen Deportationszug nach Auschwitz, Albert Konrad Gemmeker, Hooghalen, Juli–Oktober 1942. Foto: Herinneringscentrum Kamp Westerbork.



Auch jüdische Kinder ab sechs Jahren müssen einen gelben Stern tragen, Amsterdam, nach 3.5.1942. © Collectie Joods Museum, Amsterdam.



«Selektion» von ungarischen Jüdinnen und Juden an der Rampe in Auschwitz-Birkenau, Bild aufgenommen von SS-Fotografen E. Hoffmann/B. Walter, 27.5.1944. Foto: Yad Vashem Photo Archive, Jerusalem.



Brennende Synagoge am Börneplatz, Frankfurt, 10.11.1938. © Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main.



Deutsche Truppen passieren das mittelalterliche Amsterdam-Stadttor in Haarlem, Mai 1940. © Image Bank WW2 – NIOD, Amsterdam. Only for educational purposes.

Anhang 2: Porträtkarten

Anhang 2: Porträtkarten

Übersicht

Familie Frank



Anne Frank



Margot Frank



Otto Frank



Edith Frank-Holländer

Familie Elias



Alice Frank-Stern



Leni Elias-Frank



Buddy Elias

Helfende in Amsterdam



Miep Gies-Santrouschitz



Victor Kugler

Weitere Helfende in der Schweiz (ohne Bezug zu Anne Frank)



Anne-Marie Im Hof-
Piguet



Paul Grüninger



Heidi Weber

Holocaustüberlebende mit Bezug zur Schweiz



Gábor Hirsch



Nina Weil



Fishel Rabinowicz



Ivan Lefkovits



Charlotte Kieslowicz

Anne Frank (1929–1945)

Autorin des Tagebuchs

Annelies Marie Frank, genannt Anne, wird am 12. Juni 1929 in Frankfurt am Main in Deutschland geboren. Sie ist nach Margot die zweite Tochter von Otto Frank und Edith Frank-Holländer. Beide Eltern sind jüdisch. Der Alltag von Anne Frank unterscheidet sich kaum vom Alltag ihrer nichtjüdischen Freundinnen und Freunde.

1933–1945

Als im Jahr 1933 die nationalsozialistische Partei von Adolf Hitler an die Macht kommt, wird das Leben für Jüdinnen und Juden in Deutschland immer schwieriger. Vieles wird ihnen verboten. Jüdinnen und Juden werden benachteiligt, ausgegrenzt und später enteignet.

Die Eltern von Anne Frank sorgen sich um ihr Leben. Sie beschliessen, das Land zu verlassen, und ziehen nach Amsterdam in den Niederlanden. Die vierjährige Anne bleibt vorübergehend bei ihrer Grossmutter Rosa Holländer in Aachen in Deutschland und zieht später nach. Sie lernt in Amsterdam schnell niederländisch und findet Freundinnen und Freunde. Sie ist beliebt und steht gerne im Mittelpunkt. Sie bringt eine unbekümmerte Schulzeit bis im Mai 1940, als deutsche Truppen in den Niederlanden einmarschieren. Nun werden die Franks auch in Amsterdam verfolgt. Sie dürfen nicht mehr Velo fahren, die Strassenbahn benutzen oder ins Kino gehen. Als besonders entwürdigende Massnahmen müssen sie zur Erkennung einen gelben Judenstern tragen. Die Eltern erkundigen sich im Freundes- und Familienkreis nach Möglichkeiten, das Land zu verlassen, doch es er-

gibt sich keine. Die Familie beschliesst, sich im Hinterhaus der Firma von Anne Franks Vater zu verstecken.

Kurz vor dem Umzug in das Versteck feiert Anne Frank ihren 13. Geburtstag, zu dem sie ein Tagebuch geschenkt bekommt. Darin beschreibt sie, wie sich alles verändert. Das Leben im Versteck ist nicht einfach. Die Versteckten leben auf engem Raum und müssen tagsüber leise sein, um nicht entdeckt zu werden. Anders als ihre Schwester Margot, die im Vergleich zu Anne ruhig und besonnen ist, streitet sich Anne immer wieder mit ihrer Mutter. Mit ihrem Vater hingegen hat sie ein harmonisches Verhältnis. Ihre Gefühle vertraut sie ihrem Tagebuch an. Tagebuch zu schreiben ist für Anne Frank ein wichtiger Teil des Tagesablaufs. Die meisten Einträge sind als Briefe an ihre Fantasiefreundin Kitty gerichtet. All ihre Gedanken, Gefühle, Ängste und Erlebnisse im Versteck, die sie niemandem anvertrauen kann, schreibt sie an die erfundene Freundin.

Am 4. August 1944 durchsuchen bewaffnete Polizisten das Hinterhaus. Die Versteckten werden verhaftet und ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Im Oktober werden Margot und Anne Frank von ihrer Mutter getrennt und in ein anderes Konzentrationslager gebracht. Anne Frank stirbt mit 15 Jahren im Februar 1945 an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.



Anne Frank an ihrem Schreibtisch, Amsterdam, um 1941. © Anne Frank Fonds, Basel.

Margot Frank (1926–1945)

Schwester von Anne Frank



Margot Frank, Amsterdam, Mai 1942. © Anne Frank Fonds, Basel.

Margot Frank wird 1926 in der deutschen Stadt Frankfurt am Main geboren. Drei Jahre später kommt ihre Schwester Anne Frank zur Welt. Die Eltern Otto Frank und Edith Frank-Holländer sind beide jüdisch. 1929 stürzt die Welt in eine Wirtschaftskrise. Die Auswirkungen in Europa sind folgens schwer: Firmen schliessen und Menschen verlieren ihre Arbeit. Die Familie Frank muss in eine kleinere Wohnung umziehen.

1933–1945

Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Partei unter Adolf Hitler 1933 wird Jüdinnen und Juden in Deutschland das Leben erschwert. Sie werden benachteiligt, ausgegrenzt und später entrechtet. Wie viele andere Jüdinnen und Juden beschliessen auch die Eltern von Margot Frank, Deutschland zu verlassen. Sie gehen nach Amsterdam in den Niederlanden, wo Otto Frank eine Niederlassung der Firma Opekta führt.

Margot Franks erster Schultag am neuen Wohnort ist der 4. Januar 1934. Zuerst hat sie Schwierigkeiten mit der neuen Sprache, aber sie lernt schnell und bekommt Bestnoten. Sie findet viele Freundinnen und Freunde und verbringt ihre Freizeit mit Tennisspielen oder Rudern. Sie erlebt eine unbeschwertere Zeit, bis im Mai 1940 deutsche Truppen in die Niederlande einmarschieren und das Land besetzen. Die Nazis zwingen Jüdinnen und Juden, gelbe Sterne auf ihre Kleider zu nähen, damit sie erkennbar sind. Der Zutritt zu öffentlichen Freizeitanstalten wie Kinos und Schwimmbäder wird ihnen verboten. Anne und Margot Frank müssen auf eine jüdi-

sche Schule wechseln. Dort vermisst Margot Frank ihre alten Freundinnen und Freunde. Die Eltern erkunden sich im Freundeskreis und in der Familie nach Möglichkeiten, das Land zu verlassen. Sie bemühen sich, dass die Töchter ihre Sorgen nicht spüren.

1942 erhält die 16-jährige Margot Frank, wie viele andere Jüdinnen und Juden, eine Vorladung: Sie muss sich für ein «Arbeitslager» in Deutschland melden. Darauf beschliessen die Eltern, mit ihren Kindern unterzutauchen. Sie verstecken sich im Hinterhaus des Geschäftsgebäudes der Firma ihres Vaters. Im Versteck lernt Margot Frank fleissig weiter, unter anderem Fremdsprachen. Sie möchte sich bilden. Ihr Traum ist es, später in Palästina als Krankenschwester zu arbeiten.

Am 4. August 1944, über zwei Jahre nach ihrem Untertauchen, wird die Familie entdeckt, als die niederländische Polizei das Hinterhaus durchsucht. Die Versteckten werden verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Im Oktober werden Margot und Anne Frank von ihrer Mutter getrennt und in ein anderes Konzentrationslager gebracht.

Dort stirbt Margot Frank im Februar 1945 an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.

Otto Frank (1889–1980) Geschäftsmann, Vater von Anne Frank



Otto Frank, Mai 1936. © Anne Frank Fonds, Basel.

Otto Frank wird 1889 geboren. Seine jüdische Familie lebt seit vielen Generationen in Frankfurt am Main in Deutschland. Er studiert in Heidelberg, absolviert ein Praktikum in New York und leistet während des Ersten Weltkriegs Militärdienst. Nach dem Krieg arbeitet er für die Bank seiner Familie. 1925 heiratet er Edith Holländer, und ein Jahr später wird ihre erste Tochter Margot, 1929 die zweite Tochter Anne geboren. Im selben Jahr stürzt die Welt in eine wirtschaftliche Notlage, die sogenannte Weltwirtschaftskrise. Firmen gehen bankrott, Millionen von Menschen werden arbeitslos. Die Partei der Nationalsozialisten behauptet, dass Jüdinnen und Juden die Schuld für die Krise tragen. Viele Menschen sind froh, einen Sündenbock für das Elend zu haben.

1933–1945

1933 übernimmt die nationalsozialistische Partei von Adolf Hitler in Deutschland die Macht. Jetzt werden Jüdinnen und Juden benachteiligt, ausgegrenzt und ihrer Rechte beraubt. Otto und Edith Frank verlassen das Land. Im selben Jahr eröffnet Otto Frank in Amsterdam in den Niederlanden eine Niederlassung der Firma Opekta. Nach einigen Monaten folgen ihm die Ehefrau und die Töchter nach Amsterdam. Die Franks werden dort bald heimisch.

Im Mai 1940 besetzen deutsche Truppen die Niederlande. Die Verfolgung, vor der die Franks geflohen sind, setzt auch in Amsterdam ein. Jüdinnen und Juden verlieren ihre Rechte und ihren Besitz. Um das zu verhindern, überträgt Otto Frank seinen Arbeitskollegen Victor Kugler und Johannes Klei-

man die Leitung seiner Firma und gibt ihr den neuen Namen Gies & Co. Otto und Edith Frank erkundigen sich im Freundeskreis und in der Familie nach Möglichkeiten, das Land zu verlassen, doch es finden sich keine Lösungen. 1942 erhält die 16-jährige Margot Frank den Befehl, sich für die Deportation in ein «Arbeitslager» in Deutschland zu melden. Darauf versteckt sich die Familie Frank im Hinterhaus des Geschäftshauses von Otto Franks Firma. Wenig später kommen weitere Verfolgte dazu. Die acht Untergebauten leben zwei Jahre lang weitgehend ohne Kontakt zur Aussenwelt. Am 4. August 1944 durchsuchen bewaffnete Polizisten das Hinterhaus. Sie verhaften die Versteckten und deportieren sie in ein Konzentrationslager. Otto Frank überlebt als Einziger der acht Bewohnerinnen und Bewohner.

nach 1945

Nach der Befreiung kehrt Otto Frank nach Amsterdam zurück und erfährt, dass weder seine Frau noch seine Töchter überlebt haben. Miep Gies, die der Familie im Versteck geholfen hat, überreicht ihm Anne Franks Tagebücher. Er stellt daraus ein Buch zusammen, das zuerst in den Niederlanden erscheint und später in über 80 Sprachen übersetzt und weltweit gelesen wird. Otto Frank zieht 1952 nach Basel, wo ein Grossteil seiner Verwandten lebt. 1953 heiratet er Elfriede «Fritzi» Markovits, auch sie eine Holocaustüberlebende. Er widmet sich bis zu seinem Tod 1980 hauptsächlich dem Vermächtnis seiner Tochter Anne Frank: ihrem Tagebuch.

Edith Frank-Holländer (1900–1945)

Mutter von Anne Frank

Edith Holländer wird 1900 in Aachen in Deutschland geboren. Das Unternehmen ihrer Familie handelt mit Metallteilen. Die Familie ist jüdisch. Nach der Schule arbeitet Edith Holländer für kurze Zeit im Familienbetrieb, 1925 heiratet sie Otto Frank und zieht nach Frankfurt am Main. 1928 wird ihre erste Tochter Margot, 1929 die zweite Tochter Anne geboren. Für Edith Frank sind die Jahre mit den Kleinkindern eine glückliche Zeit.

1933–1945

Im Jahr 1933 kommt Adolf Hitler mit der nationalsozialistischen Partei an die Macht und bestimmt die deutsche Politik. Die Lebensbedingungen für Jüdinnen und Juden werden unerträglich. Die Kinder dürfen die deutsche Schule nicht mehr besuchen. Den Erwachsenen wird die Arbeit und der Besitz weggenommen. Otto und Edith Frank fürchten um das Leben ihrer Familie. Sie beschliessen, Deutschland zu verlassen. Otto Frank übernimmt im selben Jahr in Amsterdam eine Niederlassung der Firma Opekta. Nach einigen Monaten ziehen auch Edith Frank und die beiden Töchter nach Amsterdam. Edith Frank bemüht sich, das Einleben ihrer Töchter am neuen Ort zu erleichtern. Sie schreibt viele Briefe in die alte Heimat und freut sich über Besuch, der im Hause Frank immer willkommen ist.

Im Mai 1940 marschieren deutsche Truppen in den Niederlanden ein. Schon bald wird die Familie Frank auch in Amsterdam verfolgt. Die Einschränkungen werden einschneidender und die Schikanen häufen sich. Die Nazis zwingen Jüdinnen und Juden, sich mit gelben

Sternen zu kennzeichnen. Ihnen wird der Zutritt zu Kinos und Schwimmbädern verboten. Edith und Otto Frank erkundigen sich im Freundeskreis und in der Familie nach Möglichkeiten, das Land zu verlassen, doch leider vergeblich.

Als die 16-jährige Margot per Brief zum Einsatz im «Arbeitslager» aufgerufen wird, versteckt sich die Familie im Hinterhaus des Geschäftsgebäudes von Otto Franks Firma. Während der zwei Jahre im Versteck kommt es wiederholt zum Streit zwischen Edith Frank und ihrer Tochter Anne, zum Teil bedingt durch die Einschränkungen des Verstecks. Edith Frank glaubt nicht an ein gutes Kriegsende, während sich alle anderen ausmalen, was sie nach dem Krieg machen wollen. Es gibt wenig Ablenkung, und die Angst vor der Polizei ist allgegenwärtig.

Am 4. August 1944 stürmt die Polizei das Hinterhaus und verhaftet alle Versteckten. Sie werden in ein Konzentrationslager deportiert. Edith Frank versucht, ihre Kinder bestmöglich zu schützen. Im Oktober werden die beiden Töchter von ihr getrennt und in ein anderes Konzentrationslager gebracht.

Edith Frank stirbt am 6. Januar 1945 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.



Edith Frank-Holländer, um 1918. © Anne Frank Fonds, Basel.

Alice Frank-Stern (1865–1953)

Grossmutter von Anne Frank

Anne Franks Grossmutter, Alice Stern, wird 1865 in Frankfurt am Main in Deutschland geboren. Sie wächst als einziges Kind von Cornelia und August Heinrich Stern auf. Ihr Vater stirbt, als sie zwölf Jahre alt ist.

Mit 20 Jahren heiratet Alice Stern den 14 Jahre älteren Geschäftsmann Michael Frank. Die Beziehungen in der grossen Verwandtschaft sind sehr eng und herzlich. Die Franks sind international gut vernetzt und legen grossen Wert auf Kultur. Besonders Alice Frank schreibt sehr gerne.

Alice und Michael Frank ist eine gute Ausbildung ihrer vier Kinder Robert, Otto, Herbert und Leni wichtig. Michael Frank stirbt 1909 unerwartet. Alice Frank führt die Bank, die ihr Mann aufgebaut hat, weiter. Während des Ersten Weltkriegs meldet sich Alice Frank zusammen mit ihrer Tochter Leni freiwillig als Hilfspflegerin in einem Krankenhaus für Soldaten. Ihre Söhne Robert, Otto und Herbert leisten Kriegsdienst. Alle überleben.

1933–1945

Im Alter von 68 Jahren zieht Alice Frank 1933 nach Basel in das Haus ihrer Tochter Leni und deren Familie. In der neuen Heimat vermisst sie ihre Freunde und Bekannten in Frankfurt. Sie beschäftigt sich mit Handarbeiten, für die sie ein grosses Talent hat. Bis Kriegsende kommen ihre Enkelinnen Margot und Anne, die Töchter ihres Sohnes Otto, mehrmals zu Besuch. Sie verbringen gemeinsame Sommerferien im Engadin. Aber als die Familie von Otto Frank 1942 in Amsterdam untertauchen muss, bricht der Kontakt ab. Auch Briefe bleiben aus.

nach 1945
Nach Kriegsende ist zunächst unklar, ob die Verwandten in den Niederlanden überlebt haben. Alice Frank und Leni Franks Familie in Basel leiden unter dieser Ungewissheit. Von Otto Frank hört die Familie in Basel Ende Mai 1945 in einem Telegramm. Alice Frank geht davon aus, dass die Familie von Otto Frank noch zusammen ist. Doch dann kommen nach und nach Todesnachrichten an. Zuerst erreicht sie die Meldung des Todes ihrer Schwiegertochter, Edith Frank. Otto Frank sucht nach seinen Töchtern. Alice Frank kann ihn dabei nicht unterstützen, da sie nicht zu ihm in die Niederlande reisen darf. Jüdinnen und Juden, die aus Deutschland geflüchtet sind, wurde die Staatsbürgerschaft entzogen und sie haben daher keine gültigen Reisepässe.

Im Juli 1945 erfährt Otto Frank und bald darauf auch Alice Frank, dass Margot und Anne im Konzentrationslager Bergen-Belsen an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen ums Leben kamen. Alice Frank leidet sehr unter dem Verlust ihrer geliebten Enkelkinder. 1953 stirbt sie im Alter von 87 Jahren in Basel.



Alice Frank, Frankfurt, um 1910. © Anne Frank Fonds, Basel.



Leni Elias-Frank, undatiert. © Anne Frank Fonds, Basel.

Helene «Leni» Elias-Frank (1893–1986)

Tante von Anne Frank

Helene Frank wird 1893 als jüngste Tochter von Alice und Michael Frank in Frankfurt am Main in Deutschland geboren. Sie wird Leni genannt. Zu ihrem Bruder Otto Frank, dem Vater von Anne Frank, hat sie von der Kindheit bis ins hohe Alter ein enges Verhältnis.

Im Alter von 27 Jahren heiratet Leni Frank den Geschäftsmann Erich Elias. Er tritt in die Bank ihres verstorbenen Vaters ein. Leni Frank bringt zwei Söhne zur Welt, Stephan und Bernhard, genannt Buddy.

Das Bankgeschäft läuft aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Umstände nicht gut. 1929 verlässt Erich Elias das Familienunternehmen. Er zieht nach Basel, um in der Schweiz eine neue Filiale der Firma Opekta aufzubauen. Die Firma stellt Geliermittel für Konfitüren her. Leni Elias und die beiden Söhne ziehen zwei Jahre später auch in die Schweiz.

1933–1945

Als Adolf Hitler 1933 in Deutschland an die Macht kommt, zieht auch Alice Frank, Leni Elias' Mutter, nach Basel. 1939 wird Erich Elias als Direktor der Firma Opekta entlassen, weil er Jude ist. Jüdinnen und Juden müssen zu dieser Zeit in deutschen Firmen ihre Führungspositionen kündigen, auch wenn sich die Filiale im Ausland befindet. Erich Elias findet eine Stelle als Laborant in Zürich. Obwohl Erich Elias in der Schweiz arbeitet, erhalten er und seine Frau Leni nicht den Schweizer Pass. Sie haben grosse Angst, das Land verlassen zu müssen.

Mittlerweile wohnen Leni, Erich, Stephan und Buddy Elias zusammen mit Lenis Mutter Alice

Frank und mit Erichs Mutter Ida Elias in Basel. Ihr Haus wird zur Anlaufstelle für jüdische Flüchtlinge. Viele von ihnen befinden sich in eingeschränkten finanziellen Situationen und bitten Leni Elias, ihnen beim Verkauf ihrer Besitztümer zu helfen. Dafür, dass Leni Elias Käuferinnen und Käufer findet, kann sie einen Teil des Kaufpreises behalten. Daraus entwickelt sie einen Beruf. Es spricht sich herum, dass Leni Elias sich für Flüchtlinge einsetzt. Später führt Leni Elias ein Antiquitätengeschäft und wird dabei von ihrem Mann Erich Elias bei Büroarbeiten unterstützt.

Leni Elias' Bruder Otto Frank ist mit seiner Frau und seinen Töchtern Margot und Anne in die Niederlande geflüchtet. Die beiden Familien halten über Telefon und Briefe Kontakt. Sie stehen sich sehr nahe und haben zahlreiche Ferien gemeinsam in den Schweizer Bergen verbracht. Ab Juli 1942 bleiben die Briefe aus, und der Kontakt bricht ab. Jahrelang weiss die Familie Elias in Basel nicht, wie es ihren Verwandten in Amsterdam geht.

nach 1945

Die Nachrichten vom Tod ihrer Nichten Margot und Anne und deren Mutter Edith Frank treffen die Familie Elias schwer. 1952 zieht Otto Frank zu seiner Schwester Leni Elias nach Basel, wo er sich der Herausgabe des Tagebuchs seiner Tochter Anne widmet. Das Buch soll möglichst viele Menschen erreichen. Im selben Jahr werden Leni und Erich Elias doch noch Schweizer Staatsbürger. Im Alter von 93 Jahren stirbt Leni Elias in einem jüdischen Altersheim in Riehen bei Basel.

Bernhard «Buddy» Elias (1925–2015)

Cousin von Anne Frank



Leni Elias-Frank mit ihren Söhnen Stephan (links) und Buddy (rechts), Basel um 1932. © Anne Frank Fonds, Basel.

Buddy Elias wird 1925 in Frankfurt am Main in Deutschland geboren und verbringt dort die ersten vier Jahre seiner Kindheit. Dann zieht er gemeinsam mit seiner Mutter und seinem vier Jahre älteren Bruder zum Vater, der nach Basel umgezogen ist. Sein Vater hat in Basel eine Niederlassung der deutschen Firma Opakta aufgebaut. Die Firma stellt Geliermittel für Konfitüren her. Buddy verbringt seine Kindheit in einem kleinen Haus zusammen mit seinen Eltern und seinem Bruder. Später ziehen seine beiden Grossmütter zu ihnen.

1933–1945

Während seiner Schulzeit in Basel ist Buddy Elias sportlich aktiv. Vor allem das Schlittschuhlaufen begeistert ihn. Er teilt diese Leidenschaft mit seiner vier Jahre jüngeren Cousine Anne Frank, die in Amsterdam wohnt. Im Sommer verbringen die Familien Elias und Frank oft gemeinsam Zeit in den Engadiner Bergen in Sils Maria.

Nach einer abgebrochenen Lehre als Optiker besucht Buddy Elias die Schauspielschule. 1941 beschliesst Deutschland ein neues Gesetz: Alle deutschen Jüdinnen und Juden, die ausserhalb von Deutschland leben, verlieren ihre Staatsangehörigkeit. Die gesamte Familie Elias wird staatenlos. Die Versuche der Familie, den Schweizer Pass zu erhalten, scheitern. Dennoch dürfen sie in Basel bleiben. Alle sorgen sich sehr um die Verwandten in Amsterdam, seit die Niederlande vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt sind. Der Briefkontakt zur Cousine Anne Frank ist ab 1942 nicht mehr möglich. Niemand weiss, wo die Familie Frank ist und wie es ihr geht.

nach 1945
Als der Krieg zu Ende ist, erfährt Buddy Elias, dass die vierköpfige Familie Frank kurz vor Kriegsende in ein Konzentrationslager deportiert wurde und einzig der Vater Otto Frank überlebt hat. Die Mutter Edith Frank und seine Cousinen Margot und Anne sind in den Konzentrationslagern Auschwitz und Bergen-Belsen gestorben.

Ab 1946 spielt Buddy Elias regelmässig in kleinen Rollen an Theatern in der Schweiz. Ein Jahr später wird er Teil der Show «Holiday on Ice». Buddy Elias und sein Freund Otto Rehorek touren als Clowns auf Schlittschuhen 14 Jahre lang durch die ganze Welt. Zurück in Basel spielt Buddy Elias auf diversen Bühnen und lernt dabei Gertrud Wiedner kennen. Sie heiraten 1965. Ein Jahr nach der Hochzeit kommt ihr erster Sohn zur Welt, fünf Jahre später der zweite. Mittlerweile ist Buddy Elias ein bekannter Schauspieler. Nach dem Tod von Anne Franks Vater übernimmt er gemeinsam mit weiteren Familienangehörigen dessen Aufgabe, für die Verbreitung des Tagebuchs von Anne Frank zu sorgen. Er setzt sich dafür ein, dass es von vielen Menschen gelesen werden kann. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass sich die Lesenden mit dem Holocaust auseinandersetzen. Das berühmte Schicksal von Anne Frank soll helfen, die Erinnerung an die 1,5 Millionen im Holocaust ermordeten Kinder wachzuhalten. Mit 89 Jahren stirbt Buddy Elias in Basel.



Miep Gies, Amsterdam, Oktober 1945. © Anne Frank Fonds, Basel.

Miep Gies-Santrouschitz (1909–2010) Sekretärin, Helferin

Miep Gies wird 1909 in Wien in Österreich als Hermine Santrouschitz geboren. Die katholische Familie Santrouschitz ist arm. Nach dem Ersten Weltkrieg leidet Miep Santrouschitz an Unterernährung. Im Rahmen einer Hilfsaktion für österreichische Kinder wird das elfjährige Mädchen 1920 in die Niederlande gebracht und in einer Pflegefamilie in Amsterdam aufgewappelt. Dort lebt sie sich rasch ein und fühlt sich bald zu Hause. Ihre Eltern sind in Österreich geblieben. Sie freuen sich, dass es ihrer Tochter in den Niederlanden gut geht, und bemühen sich darum, dass sie in ihrer Pflegefamilie bleiben kann. Mit 18 Jahren beginnt Miep Santrouschitz ihre Arbeit als Sekretärin in einer Textilfirma. Dort ist sie einige Jahre tätig, bis ihre Stelle der Wirtschaftskrise zum Opfer fällt.

1933–1945

Eine Nachbarin vermittelt ein Treffen zwischen der arbeitslosen Miep Santrouschitz und Otto Frank, dem Vater von Anne Frank. Otto Frank baut nach seiner Flucht aus Deutschland gerade seine Firma Opekta in Amsterdam auf. Er stellt Miep Santrouschitz als Sekretärin ein. 1941 heiratet sie Jan Gies. Das Paar zieht in eine Wohnung in der Nähe der Familie Frank. Mittlerweile sind auch die Niederlande vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Otto Frank beschliesst, mit seiner Familie unterzutauchen. Er weicht Miep Gies in den geheimen Plan ein und fragt sie, ob sie der Familie dabei helfen würde. Miep Gies sagt sofort zu. Für sie ist es selbstverständlich, Menschen in Not zu helfen.

Die Familie Frank versteckt sich im Hinterhaus des Geschäftsgebäudes der Firma des Vaters. Miep Gies bringt ihnen Lebensmittel und weitere notwendige Dinge in das Versteck. Bücher, Kleidung und die neuesten Informationen von der Strasse gehören dazu. Während der ganzen Zeit arbeitet sie wie bisher als Sekretärin in der Firma. Manchmal wird sie bei ihren Sekretariatsarbeiten von Otto Franks Töchtern Margot und Anne Frank unterstützt.

1944 wird die untergetauchte Familie entdeckt und verhaftet. Miep Gies bringt einige Dinge aus dem Hinterhaus in Sicherheit, die den Versteckten gehören und die bei der Verhaftung nicht beschlagnahmt wurden. Dabei findet Miep Gies Anne Franks Tagebücher und bewahrt sie bei sich auf – ohne sie zu lesen. Sie will Anne Frank die Tagebücher nach dem Krieg zurückgeben.

nach 1945

Miep Gies erfährt von Otto Frank, dass seine Tochter Anne im Konzentrationslager gestorben ist. Sie überreicht ihm Anne Franks Tagebücher und er beschliesst, sie zu veröffentlichen. Erst jetzt beginnt Miep Gies die Aufzeichnungen zu lesen. Bis zu ihrem Tod 2010 widmet sie sich dem Vermächtnis von Anne Frank. Sie berichtet in Schulen über die Versteckten im Hinterhaus und schreibt ein eigenes Buch, in dem sie ihre Erinnerungen an die Zeit mit Anne Frank festhält. 1972 wird ihr und ihrem Ehemann von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem die hohe Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern» verliehen.



Victor Kugler, um 1930. Anne Frank Stichting, Amsterdam.

Victor Kugler (1900–1981) Buchhalter, Helfer

Victor Kugler wird 1900 in Österreich geboren. Während des Ersten Weltkriegs kämpft er als Soldat und wird verletzt. Nach dem Krieg zieht er nach Deutschland und arbeitet als Elektriker, später als Handelsvertreter. In Deutschland lernt er seine zukünftige Frau Laura Buntенbach kennen.

1933–1945

Victor Kugler ist einer der ersten Mitarbeiter in Otto Franks Firma Opekta. Die Firma produziert Gelmittel für Konfitüren. Victor Kugler ist dafür verantwortlich, die eingehenden Bestellungen zu kontrollieren und den Verkauf anzukurbeln. Otto Frank hat grosses Vertrauen zu Victor Kugler. Als die Nationalsozialisten 1941 die Niederlande besetzen, wird es Jüdinnen und Juden verboten, Firmen zu leiten. Dieses Verbot gilt auch für Otto Frank, der jüdisch ist. Damit die Firma nicht in fremde Hände fällt, über-schreibt Otto Frank sie Victor Kugler, der hiermit Direktor wird.

1942 muss die Familie Frank untertauchen, um der Deportation und der Trennung zu entgehen. Sie versteckt sich im Hinterhaus des Geschäftsgebäudes der Firma. Victor Kugler ist sofort bereit zu helfen. Er kümmert sich um die Finanzen und sorgt dafür, dass die Einnahmen, die für die Untergetauchten zusätzlich benötigt werden, in der Buchhaltung keine Spuren hinterlassen. Zudem bringt er den Untergetauchten Zeitungen und Zeitschriften ins Versteck. Anne Frank freut sich besonders über die Filmzeitschrift, die er ihr mitbringt.

Victor Kugler ist umsichtig und um die Sicherheit der Familie Frank besorgt. Seiner Frau erzählt er nichts von den Versteckten im Hinterhaus. Von ihm stammt die Idee, einen schwenkbaren Schrank als Tür zur geheimen Wohnung zu bauen, damit das Versteck nicht von Mitarbeitenden entdeckt wird. Am 4. August 1944 durchsuchen bewaffnete Polizisten das Hinterhaus. Nicht nur die Familie Frank, sondern auch Victor Kugler wird verhaftet und in ein Arbeitslager gebracht.

nach 1945

Im März 1945 zwingen die Nazis Victor Kugler mit einer Gruppe Gefangener nach Deutschland zu marschieren, um dort Zwangsarbeit zu leisten. Als die Gruppe von Flugzeugen beschossen wird, kann Victor Kugler fliehen. Nach seiner Heimkehr findet er für sich und seine Frau ein Versteck. Dort bleiben sie wenige Wochen, bis der Krieg im Mai 1945 vorbei ist.

Nach dem Tod seiner Ehefrau heiratet er im Alter von 53 Jahren noch einmal und wundert mit seiner neuen Frau nach Kanada aus. Als Rentner hält er Vorträge über Anne Frank. 1973 bekommt er die von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem verliehene hohe Auszeichnung «Gerechter unter den Völkern». Victor Kugler stirbt 1981 im Alter von 81 Jahren.

Anne-Marie Im Hof-Piguet (1916–2010)

Fluchthelferin



Greti Lind, Anne-Marie Piguet und Cilli Stückler in La Hille, 1943–1944. Foto: Sebastian Steiger.
Schweizerisches Nationalmuseum.

Anne-Marie Piguet kommt 1916 in der Westschweiz zur Welt.

1933–1945

Anne-Marie Piguet studiert in Lausanne Geschichte und Philosophie. 1940 schliesst sie das Studium ab und arbeitet anschliessend als Freiwillige für das Kinderhilfswerk des Schweizerischen Roten Kreuzes. Im Heim Château de la Hille im Süden Frankreichs ist sie ab 1943 als Erzieherin tätig. Das Heim beherbergt 120 jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland, die eine lange und anstrengende Flucht hinter sich haben. Viele von ihnen wissen nicht, wo ihre Eltern sind. Zudem sind auch Kinder und Erwachsene im Heim, die während des Spanischen Bürgerkriegs geflohen sind.

Weil Südfrankreich von deutschen Truppen besetzt ist, droht den Jugendlichen über 16 Jahre im Château de la Hille die Ausschaffung. Das Rote Kreuz kann ihren Schutz im Heim nicht mehr gewährleisten. Es wird nun dringend notwendig, einen sicheren Ort für die Jugendlichen zu finden. Einige freiwillige Mitarbeitende des Heims suchen nach Möglichkeiten, die Jugendlichen zu retten.

1943 hilft Anne-Marie Piguet mehreren Jugendlichen bei der Flucht in die Schweiz. Dabei wird sie von ihrer Familie und weiteren Verbündeten unterstützt. Anne-Marie Piguets Familie lebt direkt an der schweizerisch-französischen Grenze in der Nähe der Waldkette des Risoux. Ihr Vater und auch ihr Grossvater sind Förster und dank ihnen kennt Anne-Marie Piguet die versteckten Wege und Pfade des Waldes bestens. Sie be-

schliesst, die Jugendlichen selber durch den Wald zu begleiten und illegal in die Schweiz zu bringen. Der Fluchtweg führt über verschiedene Stationen und ist sehr gefährlich. Auf der Schweizer Seite nimmt Anne-Marie Piguets Mutter die Jugendlichen in Empfang und begleitet sie nach Zürich. Zwölf Jugendliche gelangen durch Anne-Marie Piguets Einsatz in Sicherheit.

nach 1945

Nach dem Krieg ist Anne-Marie Piguet als Lehrerin tätig. 1947 heiratet sie den Historiker Ulrich Im Hof und 1959 wird sie Mitbegründerin von Swisscontact. Dies ist eine Schweizer Stiftung, die sich für die Umsetzung von internationalen Entwicklungsprojekten einsetzt.

Anne-Marie Im Hof-Piguet erhält für ihre Verdienste verschiedene Ehrungen. 1990 wird ihr von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem die hohe Auszeichnung «Gerechte unter den Völkern» verliehen. 1998 erhält sie den Menschenrechtspreis, verliehen von der Schweizer Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte.



Paul Grüninger, undatiert. Staatsarchiv St. Gallen.

Paul Grüninger (1891–1972) Grenzbeamter, Fluchthelfer

Paul Grüninger wird in St. Gallen geboren und besucht von 1907 bis 1911 das Lehrseminar in Rorschach. Anschliessend arbeitet er als Primarlehrer, bis er zur Polizei wechselt und kantonaler Polizeikommandant von St. Gallen wird.

1933–1945

Am 19. August 1938 beschliesst der Bundesrat, die Schweizer Grenzen für Menschen ohne gültige Einreisepapiere zu sperren. Aber viele sind verzweifelt auf der Flucht vor den Nationalsozialisten und versuchen, trotz der Sperrung in die Schweiz zu gelangen. Paul Grüninger widersetzt sich den Anweisungen des Bundesrates und hilft den Flüchtenden, denn er will sie nicht in Länder zurückschicken, wo sie in Gefahr sind. Er fälscht die Einreisedaten in ihren Pässen, sodass der Eindruck entsteht, sie seien bereits vor dem Datum der Grenzsperrung in die Schweiz gekommen. Dank dieser gefälschten Angaben rettet Paul Grüninger viele jüdische und nichtjüdische Flüchtlinge.

Die Deutschen informieren die Schweizer Behörden über Grüningers verbotene Taten. Er wird 1939 aus dem Polizeidienst entlassen und wegen Urkundenfälschung und Missbrauch seines Amtes verurteilt. Es wird ihm vorgeworfen, er habe rund 3600 Geflüchteten geholfen. Er muss eine Geldstrafe bezahlen und verliert seine Altersvorsorge. Sein weiteres Leben verbringt Paul Grüninger unter finanziell und sozial unsicheren Bedingungen. Er findet keine feste Anstellung, sondern muss sich mit Gelegenheitsarbeiten durchschlagen, unter anderem als Aushilfslehrer.

nach 1945

Erst viele Jahre nach dem Krieg erhält Paul Grüninger Anerkennung für seine Hilfe bei der Flucht. Ab 1968 wird er für seinen Mut und sein Engagement geehrt. In der Schweiz setzen sich Familienangehörige sowie Politikerinnen und Politiker dafür ein, Paul Grüningers Verurteilung rückgängig zu machen und sein öffentliches Ansehen wiederherzustellen. 1971 wird ihm von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem die hohe Auszeichnung «Gerechter unter den Völkern» verliehen. Ein Jahr später stirbt er.

1994 veröffentlicht der Bundesrat eine Ehrenerklärung für ihn. Darin heisst es, dass er sich an moralischen Werten orientiert habe, die später Grundlage des internationalen und schweizerischen Asylrechts wurden, und dass sein selbstloses Verhalten uneingeschränkten Respekt verdient. Paul Grüninger erlebt dies nicht mehr. Aber noch zu Lebzeiten bekräftigt er, seinen Einsatz für die Flüchtenden nie bereut zu haben: «Es ging darum, Menschen zu retten, die vom Tod bedroht waren. Wie hätte ich mich unter diesen Umständen um bürokratische Erwägungen und Berechnungen kümmern können?»

Heute erinnern zahlreiche Strassen, Plätze und sogar ein Fussballstadion an Paul Grüninger. Die Paul Grüninger-Stiftung wurde in seinem Andenken gegründet und setzt sich für Menschenrechte ein. Einer breiten Bevölkerung wird er durch den Spielfilm «Akte Grüninger» (2014) bekannt.

Adelheid «Heidi» Weber (1928–1993)

Schülerin, verfasst 1942 einen Brief an den Bundesrat

Heidi Weber kommt 1928 in Tansania in Afrika als Zwilling zur Welt. Die Familie lebt auf einer Farm.

1933–1945

1935 stirbt der Vater an einer Lungenentzündung und die Mutter kehrt 1938 mit ihren beiden Töchtern in die Schweiz zurück. Sie leben nun in Rorschach, wo Heidi die Mädchensekundarschule besucht.

1942 liest Heidi Weber einen Zeitungsartikel im «Ostschweizer Tagblatt» mit dem Titel «Flüchtlingstragödie in einem Grenzdorf». Im Artikel wird über das Schicksal einer sechsköpfigen jüdischen Familie berichtet. Diese flüchtete in die Westschweiz. Dort wurde sie von Schweizer Grenzbeamten aufgegriffen und zurück nach Deutschland geschickt, da man sie nicht als Flüchtende anerkannte.

Für Heidi Weber ist klar, in welch grosser Gefahr sich die abgewiesene Familie nun befindet. In Deutschland hat zu dieser Zeit der organisierte Massenmord an Jüdinnen und Juden begonnen. Man schickt die Familie in den Tod.

Heidi Weber will handeln. Sie schreibt einen Brief an den Bundesrat. Dieser beginnt mit den Worten: «Wir können es nicht unterlassen Ihnen mitzuteilen, dass wir in den Schulen aufs höchste empört sind, dass man die Flüchtlinge so herzlos wieder in das Elend zurückstösst.» Neben Heidi Weber und ihrer Zwillingsschwester unterschreiben 20 Mitschülerinnen den Brief. Tatsächlich erreicht der Brief den zuständigen Bundesrat Eduard

von Steiger. Er ärgert sich über die Worte der Schülerin. Und er geht davon aus, dass Heidi Weber von ihrem Lehrer zum Briefschreiben angestiftet wurde. Für den Bundesrat ist es unvorstellbar, dass sich ein 14-jähriges Mädchen klug über Flüchtlinge und Gerechtigkeit äussert und ihren Gedanken in einem Protestbrief Gehör verschafft. Heidi Weber, ihre Mitschülerinnen sowie ihr Lehrer werden verhöhnt. Heidi Weber beeindruckt mit ihren offenen und ehrlichen Antworten, und der Lehrer wird vom Verdacht der Beeinflussung freigesprochen.

nach 1945

Nach dem Krieg gerät der Brief zuerst in Vergessenheit. Aber rund 50 Jahre später berichten Medien darüber. Politikerinnen und Politiker fordern, dass der Brief zum Pflichtstoff in Schweizer Schulen wird. Heidi Weber erlebt dies nicht mehr. Ihr Leben widmete sie auch nach dem «Brief-Abenteuer», wie sie es selbst nannte, Benachteiligten.



Heidi Weber um 1953. Privatbesitz Edwin Wildi.

Gábor Hirsch (1929–2020)

Holocaustüberlebender



Gábor Hirsch. © Keystone, René Ruis.

1929 wird Gábor Hirsch in Ungarn geboren. Seine Eltern führen ein Elektro-, Radio- und Fahrradgeschäft in der Stadt Békéscsaba im Südosten Ungarns. Nach der jüdischen Grundschule wechselt Gábor Hirsch auf das Gymnasium, das er bis zur vierten Klasse besucht. Dann besetzt die deutsche Wehrmacht Ungarn. Die Deportationen und Ermordungen der Jüdinnen und Juden beginnen.

1933–1945

1944 wird der 15-jährige Gábor Hirsch mit seiner Mutter Ella in einem Viehwagen in das Konzentrationslager Auschwitz transportiert. Nach ihrer Ankunft werden sie in unterschiedliche Lager gebracht. Gábor Hirschs Mutter wird mit 48 Jahren ermordet. Er teilt die letzte Erinnerung an sie: «In Auschwitz arbeitete ich einmal hinter dem Frauenlager – wir mussten Grasziegel stechen. Ich wollte meine Mutter nochmals sehen und hatte ihr extra meine Portion Brot mitgebracht. Tatsächlich konnten wir nochmals ein paar Worte miteinander wechseln. Aber mein Brot konnte ich ihr nicht geben. Stattdessen gab sie mir ihre Portion Brot. Das war das letzte Mal, dass ich meine Mutter gesehen habe.»¹⁾

Gábor Hirsch wird mit 600 anderen Menschen in eine Gaskammer gebracht. Dort entrinnt er dem Tod nur knapp. Zusammen mit 51 weiteren Jungen wird er ausgewählt, um wieder in die Baracke zurückgeschickt, um weiter Zwangsarbeit zu leisten. Am 27. Januar 1945 wird das Konzentrationslager Auschwitz befreit.

1) The Last Swiss Holocaust Survivors, Zürich 2017, S. 16.

nach 1945
Nach der Befreiung kehrt Gábor Hirsch über Umwege nach Ungarn zurück. Aber auch dort ist die politische Lage unsicher. 1956 wehrt sich ein Teil der Bevölkerung gegen die Regierung während des sogenannten Ungarnaufstandes. Der Aufstand wird mit Gewalt niedergeschlagen und viele Ungarinnen und Ungarn flüchten, auch Gábor Hirsch. Er kommt über Österreich in die Schweiz. Hier kann er sich ein neues Leben aufbauen. Er studiert an der ETH Zürich, arbeitet als Elektroingenieur und gründet eine Familie. Lange spricht er mit niemandem über die Zeit im Konzentrationslager. 1990 entschliesst er sich, nach Auschwitz zu reisen, um seine Vergangenheit aufzuarbeiten. Diese Reise löst eine Veränderung in ihm aus. Er bringt nun die Kraft auf, von seinen schrecklichen Erfahrungen und Erinnerungen zu erzählen.

Als Zeitzeuge des Holocaust wird Gábor Hirsch zu einer wichtigen Stimme gegen das Vergessen. Er hält Vorträge an Schulen und Universitäten. Dabei berichtet er von seiner Zeit in Auschwitz, wie er entrechtet, gedemütigt und ausgebeutet wurde – und auch davon, wie er den Holocaust überlebte. Er fühlt sich den sechs Millionen Opfern verpflichtet, die nicht mehr sprechen können. Mit seinen Worten warnt Gábor Hirsch eindringlich vor Rassismus und Antisemitismus. 1995 gründet er zusammen mit Otto Klein die Kontaktstelle für Überlebende des Holocaust in der Schweiz, denn er will nicht nur die Erinnerungen wachhalten, sondern auch die Überlebenden miteinander vernetzen.



Nina Weil (*1932) Holocaustüberlebende

1932 wird Nina Weil in Klattau im heutigen Tschechien geboren. Sie wächst als behütetes Einzelkind in einer wohlhabenden Familie in Prag auf.

1933–1945

Nina Weil erlebt als Kind und Jugendliche die zunehmende Judenfeindlichkeit in der Tschechoslowakei. Als sie sieben Jahre alt ist, marschieren die deutsche Wehrmacht in Prag ein. Mit der Besetzung des Landes durch die Deutschen verschlechtert sich die Lage der jüdischen Bevölkerung rasant. Nina Weil muss sich an viele neue Gesetze halten, die nur für Jüdinnen und Juden gelten. Sie darf nicht mehr auf dem Spielplatz spielen oder in den Park gehen und muss einen gelben Stern auf der Kleidung tragen, der Jüdinnen und Juden kennzeichnet. Für den gelben Stern schämt sich Nina Weil sehr.

1942 werden Nina Weil und ihre Mutter in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Von 999 Personen, die mit ihnen gemeinsam abtransportiert werden, überleben nur 36 Menschen. Nach 13 Monaten in Theresienstadt werden Nina Weil und ihre Mutter nach Auschwitz gebracht. Bei der Ankunft im Konzentrationslager wird Nina Weil die Zahl 71978 auf den Arm tätowiert. Sie erzählt Jahre später in einem Interview: «Da habe ich sehr geweint. Nicht wegen des Schmerzes, nein, wegen der Nummer. Denn ich hatte den Namen verloren, ich war nur noch eine Nummer.»¹⁾

Als Nina Weil zwölf Jahre alt ist, stirbt ihre Mutter an den Folgen der unmenschlichen

Haftbedingungen. Nina Weil begreift, dass sie jetzt ganz allein ist.

Nina Weil wird vom berüchtigten Arzt Josef Mengele untersucht. Bei diesen Untersuchungen wählt er diejenigen Kinder aus, die in ein Arbeitslager kommen. Die anderen werden getötet. Nina Weil überlebt in einem Arbeitslager. Im Januar 1945 wird das Lager geräumt und die Häftlinge werden zu Fuss in ein anderes Lager geschickt. Die Nationalsozialisten wollen die Spuren ihrer Verbrechen verwischen, bevor die gegnerischen Truppen die Lager erreichen. Auf dem Weg von einem Lager ins andere kommen viele ums Leben. In diesen Wintermonaten herrschen Minustemperaturen, und die Gefangenen sind ungenügend bekleidet und völlig entkräftet. Wer stehen bleibt oder zusammenbricht, wird erschossen. Die stundenlangen Märsche haben so viele Todesopfer gefordert, dass sie Todesmärsche genannt werden. Im neuen Konzentrationslager wird Nina Weil bald von russischen Soldaten befreit. Sie kehrt nach Prag zurück.

nach 1945

Nach dem Ende des Kriegs lebt Nina Weil im Waisenhaus eines Klosters und in einem jüdischen Internat in Prag. Als sowjetische Truppen 1968 in der Tschechoslowakei einmarschieren, erhalten Nina Weil und ihr Ehemann Asyl in der Schweiz. Sie finden hier eine neue Heimat. Es dauert viele Jahre, bis Nina Weil über ihre Erlebnisse sprechen kann.



Fishel Rabinowicz, 2021. © Christoph Ruckstuhl / NZZ.

Fishel Rabinowicz (*1924) Holocaustüberlebender

Fishel Rabinowicz wird 1924 in Sosnowiec in Polen geboren. Er ist das dritte von zehn Kindern einer jüdischen Familie. Die Mutter ist Hausfrau, der Vater betreibt ein Geschäft für Tisch- und Bettwäsche. Zu Hause spricht die Familie Jiddisch, aber die Kinder lernen auch Deutsch und Polnisch.

1933–1945

1939 beginnt der Zweite Weltkrieg mit dem Überfall auf Polen. Vier Tage später besetzt die deutsche Wehrmacht die grenznahe Stadt Sosnowiec. Die Geschäfte der Jüdinnen und Juden werden beschlagnahmt oder zerstört. Alle Jüdinnen und Juden müssen nun einen gelben Stern zur Erkennung tragen und werden in Ghettos vertrieben. 1941 wird Fishel Rabinowicz gefangen genommen und in ein Durchgangslager gebracht. Dort entscheidet man, dass er aufgrund seiner kräftigen Statur Zwangsarbeit leisten soll. Er muss beim Bau von Autobahnen helfen. Die Arbeit ist hart. Viele Gefangene sterben dabei. Fishel Rabinowicz erinnert sich: «Ich hatte rote Haare. Die Nazis fanden das lustig. Sie nannten mich Rotkopf und gaben mir leichtere Arbeiten als den anderen. Das war vielleicht mein Glück.»¹⁾

Nach zwei Jahren Zwangsarbeit wird Fishel Rabinowicz in das Lager Kittlitztreben im heutigen Polen gebracht. Dort hat er nun keinen Namen mehr, sondern wird nur noch als Nummer behandelt. Ständig ist er hungrig, denn es gibt viel zu wenig zu essen.

Am 9. Februar 1945 lösen die Deutschen das Lager Kittlitztreben auf. Die Gefangenen werden ins Konzentrationslager Buchenwald überführt. Der Marsch dorthin dauert zwei Monate, und ein Drittel der Gefangenen stirbt unterwegs an Erschöpfung. Fishel Rabinowicz überlebt und wird nun in Buchenwald festgehalten. Am 11. April 1945 wird das Konzentrationslager von den amerikanischen Soldaten befreit. Der 21-jährige Fishel Rabinowicz wiegt zu diesem Zeitpunkt nur noch 29 Kilogramm. Er ist so geschwächt, dass er sich nicht mehr auf den Beinen halten kann.

nach 1945

Nach langen Spitalaufenthalten kommt Fishel Rabinowicz 1947 in ein Sanatorium nach Davos. Er kann sich dort erholen und bleibt danach in der Schweiz. Hier gründet er eine Familie und arbeitet als Grafiker und später als Chefdekorateur eines Warenhauses im Tessin. Nach seiner Pensionierung beginnt er, die Zeit im Konzentrationslager künstlerisch zu verarbeiten. Er gestaltet Percuts. Die ausgeschnittenen Formen zeigen das Grauen in verschlüsselter Form. Die Insassen werden zu Buchstaben, die Lager zu Rechtecken. Die Bilder von Fishel Rabinowicz werden in Museen ausgestellt. Er sagt: «Meine Bilder sollen helfen, dass wir nie vergessen, was damals geschah.» Zudem hält er seit vielen Jahren Vorträge und berichtet über seine Erfahrungen.

1) The Last Swiss Holocaust Survivors, Zürich 2017, S. 13.



Ivan Lefkovits, Gedenkstätte Bergen-Belsen, 17.4.2018. © Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Bergen-Belsen, Fotograf: Jesco Denzel.

Ivan Lefkovits (*1937) Holocaustüberlebender

Ivan Lefkovits wird 1937 in Prešov in der heutigen Slowakei geboren. Sein Vater ist Zahnarzt und seine Mutter Apothekerin. Er hat einen sechs Jahre älteren Bruder.

1933–1945

Nach Kriegsbeginn verschlechtert sich die Lage der Jüdinnen und Juden in Prešov, da die Regierung eine judenfeindliche Politik verfolgt. Bis 1942 werden zehntausend Jüdinnen und Juden an Deutschland ausgeliefert.

Ivan Lefkovits reist mit seinem Vater nach Ungarn und sucht ein Versteck. Kaum angekommen, wird auch dort die Bedrohung zu gross. Ivan Lefkovits, seinem Bruder und seiner Mutter gelingt die Flucht, dem Vater nicht. Er wird gefangen genommen und getötet.

Von diesem Tag an versteckt sich die Familie an immer neuen Orten. 1944 wird sie verhaften und verhaftet. Ivan Lefkovits ist zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre alt. Mit rund hundert anderen Menschen wird die Familie in einem Viehwagen ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert. Dort wird der ältere Bruder von der Familie getrennt und in ein Männerlager gebracht. Ivan Lefkovits und seine Mutter sehen ihn nie wieder.

Im Januar 1945 räumen die Nationalsozialisten das Konzentrationslager Ravensbrück. Der Grossteil der Gefangenen wird ins Konzentrationslager Bergen-Belsen gebracht. Die letzten Kilometer zu Fuss werden zu einem Todesmarsch. Bei der Ankunft in Bergen-Belsen sehen die Gefangenen Berge von

Ermordeten. Ivan Lefkovits beschreibt die Zustände im Lager als das tiefste Stadium der Entmenslichung.

nach 1945

Am 15. April 1945 wird das Lager durch die britische Armee befreit. Die Gefangenen müssen allerdings noch zwei Tage auf Wasser und Nahrung warten, da die Nazis die Wasserleitungen gesprengt haben, bevor sie das Lager aufgaben, und weil die Briten die vielen Insassen nicht versorgen können.

Von 1956 bis 1961 studiert Ivan Lefkovits Chemie in Prag. Ab 1969 lebt er in der Schweiz und unterrichtet als Professor am Basler Institut für Immunologie, das er mitaufgebaut hat. An Universitäten in Paris, New York, Rotterdam und Prag ist er als Gastprofessor tätig.

Lange spricht Ivan Lefkovits nicht über seine Erlebnisse im Konzentrationslager. Erst viele Jahre später schildert er in Vorträgen seine Erinnerungen und setzt sich damit gegen das Vergessen ein. Er ist Herausgeber des Buches «Mit meiner Vergangenheit lebe ich», in dem 15 Überlebende des Holocaust ihre persönlichen Schicksale beschreiben.

Charlotte Kieslowicz (*1927)

Holocaustüberlebende

Charlotte Kieslowicz wird 1927 in Wien in Österreich geboren. Ihre Eltern sind aus Polen eingewandert. Sie wächst gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Sonja und ihren Eltern in Wien auf. Die Familie ist jüdisch.

1933–1945

Im März 1938 marschieren nationalsozialistische Truppen in Österreich ein. Sie werden dort bejubelt und als neue Staatsoberhäupter freudig empfangen. Ihre jüdenfeindliche Politik setzen die Österreicherinnen und Österreicher schnell um. Gewalttätige Übergriffe und Hassattacken gegen Jüdinnen und Juden nehmen zu. Das Leben von Charlotte Kieslowicz und ihrer Schwester ändert sich grundlegend.

Die beiden Mädchen werden von einem jüdischen Kinderhilfswerk nach Frankreich, in die Nähe von Paris, gebracht. Die Eltern geben ihr Einverständnis für die Abreise, sie selbst bleiben in Wien. Charlotte Kieslowicz ist zu diesem Zeitpunkt erst zwölf Jahre alt.

1940 marschieren die deutschen Truppen auch in Nordfrankreich ein, Charlotte Kieslowicz und ihre Schwester fliehen in den unbesetzten Süden des Landes. Im neuen Kinderheim sind sie für kurze Zeit sicher. Im Frühling 1942 wird Charlotte Kieslowicz' Schwester von der französischen Polizei aus dem Kinderheim abgeholt. Auf Anweisung der Gestapo (Geheime Staatspolizei der Nationalsozialisten) wird sie deportiert.

Charlotte Kieslowicz verliert den Kontakt zu ihren Eltern, sie hört nie wieder von ihnen. Sie ist nun auf sich selbst gestellt. Ein Jahr

später flieht sie gemeinsam mit drei anderen Mädchen in die Schweiz. Die Einreise in die Schweiz ist für Jüdinnen und Juden verboten, sie werden nicht als schutzbedürftige Flüchtlinge anerkannt. Dank eines Helfers des Roten Kreuzes gelangt Charlotte Kieslowicz illegal über die Grenze. Sie wird in Genf aufgegriffen und in ein militärisch bewachtes und geführtes Internierungslager für Flüchtlinge gebracht.

Mit 16 Jahren hat Charlotte Kieslowicz bereits einen langen Weg hinter sich. Sie gelangt über Zürich nach Basel und wird in einem jüdischen Mädchenheim untergebracht. In der Schweiz erhält sie einen Flüchtlingsausweis. Darin ist genau festgehalten, wann sich Charlotte Kieslowicz wo aufhält. Flüchtlinge werden von der Fremdenpolizei streng überwacht. Charlotte Kieslowicz muss eine Erklärung unterschreiben, in der sie sich zur Einhaltung verschiedener Regeln verpflichtet. Sie darf beispielsweise Basel nicht verlassen, keine Bars oder Cafés besuchen oder nicht mit mehr als zwei Personen ausgehen. Mit 17 Jahren beginnt Charlotte Kieslowicz eine Ausbildung zur Damenschneiderin.

nach 1945

Als Charlotte Kieslowicz im August 1947 unentschuldigt von der Arbeit fernbleibt, ordnet die Fremdenpolizei ihre Wegweisung an, sie soll die Schweiz verlassen. Diese Verfügung wird wieder zurückgezogen. Trotzdem reist Charlotte Kieslowicz im April 1948 nach Palästina aus. Zu diesem Zeitpunkt ist sie 21 Jahre alt. Danach verliert sich ihre Spur.



Foto von Charlotte Kieslowicz auf Flüchtlingsausweis von 1943. © Schweizerisches Bundesarchiv.